



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

EducT
1854
465.463



MEISSNER

AUS DEUTSCHEN LANDEN

Schrakamp

WITH VOCABULARY



HENRY HOLT & CO.

EducT1854.465.463



HARVARD
COLLEGE
LIBRARY





3 2044 102 779 618

Aus deutschen Landen

von

M. Meißner

Verfasserin von „Aus meiner Welt,“ Lehrerin der deutschen Sprache und Literatur
in Dresden.

EDITED, WITH VOCABULARY, BY

JOSEFA SCHRAKAMP



NEW YORK
HENRY HOLT AND COMPANY

1904

Educ T 1854.465.463

HARVARD COLLEGE LIBRARY

GIFT OF

GEORGE M. HOWE

FEB 2 1940

Copyright, 1904

BY

HENRY HOLT AND COMPANY

Inhalt.

Heitere Geschichten

	Seite
Schneebälle	1
Geschichte vom Osterhasen	3
Vom Teufel und seiner Großmutter	10
Wie die Wellen weiße Müpchen bekamen	15

Geweihte Stätten

Die Wartburg	21
Die Fürstengruft zu Weimar	27
Bayreuth	30

Bilder aus dem Mittelalter

Auf der Ritterburg	38
Gutenbergs Traum	48
Ein Reisevergnügen im 16. Jahrhundert	51
Bei den Fuggers zu Gaste	57

Aus der Natur

Die deutschen Lieblingsbäume	64
Bedeutfame Vögel	70
Die deutschen Lieblingsblumen	74

Aus Sage und Dichtung

Kriemhildens Traum	80
Des Traumes Erfüllung	85
Kriemhildens Rache	90
Das deutsche Märchen	96
Christrofen	100

Inhalt.

iv

Wanderungen durch deutsche Lande	Seite
Bater Rhein	106
Vom Elbestrand	112
Das Land der Roten Erde	123
Brockenmärchen	126
 Patriotische Geschichten	
Das eiserne Kreuz	139
Am 30. Juli 1898. Bismarcks Tod	143
 VOCABULARY	 147

Heitere Geschichten.

Schneebälle.

Die kleinen Himmelsknaben hatten einst einen schulfreien Nachmittag, da gerade der Geburtstag irgend eines großen Heiligen war. Fröhlich packten sie ihre Siebensachen zusammen, denn nun durften sie ja den ganzen Tag
5 spielen. Sie kletterten zwischen den hellen und dunklen Wolken umher und kamen dabei manchmal den großen und kleinen Himmelslichtern so nahe, daß sie sich fast ihre neugierigen Näschen verbrannten. Auf einmal sahen sie in weiter Ferne eine schöne lichte Wolke schweben,
10 die sie gern genauer betrachteten hätten.

Da riefen sie mit lauter Stimme hinüber: „Komm' doch zu uns, liebes Wölkchen, damit wir dich in nächster Nähe betrachten können; du bist ja gar zu fern!“ Die stolze Wolke aber tat, als hörte sie ihr Rufen nicht und
15 blieb ruhig auf ihrem alten Platze.

Nun mußten sich die schlauen Bürschchen aber zu helfen; sie bauten sich ein zierliches Luftschiff, und da gerade ein günstiger Wind wehte, fuhren sie rasch ab, steuerten ihr leichtes Fahrzeug nach der gewünschten Rich-
20 tung und kamen glücklich ans ersehnte Ziel. Wie erstaunten sie aber, als sie die glänzende Wolke näher betrachteten! Sie war angefüllt mit dem schönsten weißen Schnee, den man sich denken kann, und deshalb hätten sie die beschwerliche Reise zu ihnen gar nicht machen

können — das verstanden sie jetzt und nahmen es ihr nicht weiter übel.

Der Schnee aber war dazu bestimmt, im nächsten Winter zur Erde zu fallen. Das wußten nun freilich die Himmelsknaben nicht, und sie waren ganz glücklich 5 über das prächtige neue Spielzeug, das sie entdeckt hatten.

Sogleich formten sie kleine runde Bälle aus dem weichen Schnee, und begannen eine richtige Schneeballschlacht. Endlich aber bekamen sie auch dieses Spiel satt, und einer von ihnen sagte; „Was sollen wir nur nun 10 mit unsern hübschen Schneebällen machen? Mitnehmen können wir sie doch nicht!“ Da rief ein anderer: „Ich weiß, was wir tun! Wir wollen damit die alte Erde dort unten bombardieren. Das gibt einen rechten Spaß; denn alle Leute werden sich wundern, wenn es mitten 15 im warmen Sommer plötzlich anfängt zu schneien!“ Gesagt, getan. Die lustigen Bublein warfen ihre Bälle zur sommerlichen Erde hinab, aber, o Wunder! diese lösten sich nicht in kleinere und größere Schneeflocken auf, sondern setzten sich, so wie sie waren, auf grünen Sträuchern 20 fest. Auch als die liebe Sonne darauf schien, zerschmolzen sie nicht. Da schüttelten die Leute freilich ihre Köpfe und meinten: „Woher kommt denn nur der frischgefallene Schnee jetzt im Sommer? Das kann nicht mit rechten Dingen zugehen.“ Als aber dann in jenem Jahr die 25 rechte Zeit kam, in der es schneien sollte, siehe, da war die arme Wolke leer, und es ist in dem ganzen Winter kein einziges Flöckchen Schnee zur Erde gefallen.

Eine Geschichte vom Osterhasen.

Es war einmal ein kleiner niedlicher Hase, der noch ein bißchen schneller laufen konnte, als alle seine Brüder und Schwestern; darum sprang er auch oft aus dem Walde und suchte sich auf den Feldern das zu fressen, worauf er gerade Appetit hatte. Auf einer solchen Ent-
5 bedungsreise sah er einst ein hübsches Häuschen, das von einem großen Garten umgeben war. Neugierig hüpfte das Häschen herzu und dachte: „Ich möchte wohl wissen, was für ein Vogel in dem großen Neste wohnt“; denn daß es Menschen gab, wußte es nicht, es hatte noch
10 niemals einen angetroffen.

Wie es nun näher kam, begegnete ihm eine schwarze Henne; die ging gerade auch ein wenig spazieren, denn die Sonne schien so hell, und die Vögel sangen fröhliche
15 Lieder. Der Hase erhob sich auf die Hinterbeine, machte ein artiges Männchen und sprach: „Guten Morgen, liebes Hühnchen; es freut mich sehr, dich einmal wieder zu finden; denn das ist lange nicht geschehen. Du bist heute wohl recht früh aufgestanden?“

Die Henne ihrerseits besaß auch seine Lebensart; sie dankte mit einem zierlichen Kratzfuß und entgegnete: „Ja, siehst du, wir Hühnervolk lieben das lange Auf-
bleiben des Abends nicht und brennen selbst im Winter kein Licht im Hühnerstalle, sondern gehen hübsch zeitig
25 zur Ruhe. Da hat man denn aber auch früh ausgeschlafen und kann zeitig sein Tagewerk beginnen. Unser

Hahn — du siehst dort drüben seinen roten Kamm durchs Gras wackeln; ihn selber kannst du aber nicht sehen — ruft uns alle, damit es keine verschläft.“

„Was tut ihr denn aber so früh?“

„Ei, da legen wir schöne weiße Eier.“

5

„Und was macht ihr denn mit den Eiern?“ fragte das neugierige Häuschen weiter.

„Manchmal brütet eine von uns Hennen kleine Hühnchen aus. Das ist für uns alle ein großes Vergnügen, wenn die niedlichen Küchlein aus den Eiern kriechen und auch gleich so hübsch herumlaufen können. Die meisten Eier nimmt uns aber die alte Frau weg, die da drüben in dem Häuschen wohnt.“

„Das ist aber sehr böse von ihr,“ rief der Hase zornig.

15

„Nun,“ meinte die schwarze Henne, „alle könnten wir sie doch nicht ausbrüten, und die gute Frau gibt uns Futter dafür, wenn der Winter kommt, und wir draußen nichts mehr finden können.“

Das verstand der kleine Hase recht gut, und es schien ihm eine vortreffliche Einrichtung. „So, so,“ meinte er beruhigt, „das ist freilich etwas anderes, wenn sie euch im Winter füttert; das ist etwas ganz anderes. Was meinst du, ob sie mir wohl auch etwas gäbe, die gute Frau, wenn ich im Winter nichts finden kann und zu ihr käme? Das Eierlegen freilich verstehe ich nicht, aber ich würde ihr gern eine andere Gefälligkeit erweisen, denn einer muß dem andern helfen, so gut er kann.“

25

Nun trat die Frau gerade aus dem Hause, um sich im Garten Gemüse zu holen und die Blumen zu begießen. Die schwarze Henne meinte, sie wollten gleich einmal zu ihr gehen und sie fragen.

- 5 Die gute Alte war sehr erstaunt, als sie ihr schwarzes Lieblingshuhn mit einem kleinen Hasen herankommen sah. Aber obgleich dieser im Walde geboren und aufgewachsen war, schien er gar nicht ängstlich zu sein. Er sprang wieder auf seine Hinterbeine, als ihn die Henne vorstellte
10 und fragte, ob er sich wohl erlauben dürfte, im Winter manchmal seine Freundin, die schwarze Henne, zu besuchen.

- Da lachte die Frau und sagte: „Ich kann mir schon denken, daß du bei deinen Besuchen auf eine Handvoll
15 Rohlblätter rechnest, du Springinsfeld; darauf soll es mir auch nicht ankommen. Du brauchst aber nicht bis zum Winter zu warten, sondern bist schon für morgen freundlich eingeladen. Meine Enkelkinder treffen zum Besuch bei mir ein, mit denen kannst du Freundschaft schließen;
20 für die wärst du so ein Spielfamerad.“

- Das versprach der Hase, und als er am nächsten Tage wieder erschien, fand er im Garten zwei liebe, lustige Kinder, Hans und Grete, die wollten ihre Herbstferien bei der lieben Großmutter zubringen. Der Hase trommelte
25 und machte ihnen die schönsten Männchen vor; dann liefen sie um die Wette; aber das Häslein rannte doch immer am schnellsten.

„Das glaub' ich,“ sprach Hans, der sehr gut laufen

konnte, „wenn ich vier Beine hätte, dann sollte es auch viel schneller gehen.“

Und die Grete rief: „Du, Häschen, probier' einmal, ob du auch auf zweien gehen kannst, wie wir.“

Das konnte der kleine Hase freilich nicht; er fiel immer 5 wieder auf seine Vorderbeine nieder, und es fehlte nicht viel, so hätte er sie gebrochen. Er wollte es aber gar zu gern lernen, und die Kinder führten ihn an beiden Seiten und hielten ihn fest. Zuletzt lernte er doch gehen und stehen, und er war nicht wenig stolz auf seine Kunst. 10

Unterdessen war die Zeit rasch vergangen, und die Abschiedsstunde schlug. Die Kinder nahmen Abschied von der guten Großmutter, und diese blieb sehr traurig zurück. Die schwarze Henne lief noch ein kleines Stückchen Weges mit, der Hase aber brachte seine neuen 15 Freunde durch den Wald. Die Kinder zeigten ihm in der Ferne die Stadt, in der sie wohnten. Dann fuhr ein Wagen heran, und Hans und Grete stiegen ein; kaum saßen sie darin, als die Pferde anzogen; sie nickten dem Häslein noch einmal, riefen ihm „Lebewohl“ zu und 20 entschwanden seinen Blicken.

Der nächste Winter war sehr lang und sehr kalt, und der kleine Hase kehrte während desselben recht oft bei der alten Frau ein, um sie an ihr Versprechen zu erinnern. Die Hühner hatten auch eine recht langweilige Zeit, und 25 saßen innerhalb des Stalles recht trübselig auf ihrer Stange.

Endlich aber kam der liebe Frühling doch wieder ins

Land, und als es Ostern werden wollte, rief die Frau alle ihre Hühner zu sich. Mit vorgestreckten Hälsen und lautem Gegaacker kamen sie aus Stall und Garten herbeigelaufen; einige hatten sich sogar außerhalb desselben
5 etwas für ihren Schnabel gesucht. Als sie aber die Stimme ihrer Herrin vernahmen, kamen sie ohne Zögern in großer Hast herzugelaufen. Nun standen sie alle um sie herum, und die schwarze Henne drängte sich vor die andern und stand zuletzt nächst der Großmutter. Als
10 ihr alle Hühner gegenüber standen, sprach sie zu ihnen: „Bis jezt habt ihr, des kalten Wetters wegen, nur wenig Eier gelegt; dessen ungeachtet habe ich es euch niemals an Futter fehlen lassen. Nun möchte ich aber dem Hans samt der Grete gern schöne Ostereier schicken zu Ostern;
15 also denkt daran! Wenn ich nur gleich jemand wüßte, der sie zur Stadt bringen könnte.“

Das hörte unser Häschen, das unsern seiner Freundin stand, mit Vergnügen; sogleich stellte es sich auf die Hinterbeine und rief über die Köpfe der Hühner hinweg:
20 „Madame, wollen Sie mir nicht die Eier geben? Vermittelt meiner schnellen Beine werde ich die Stadt jenseits des Waldes gewiß bald erreichen, und wenn ich längs der Fahrstraße hingehge, kann ich mich im Wege gar nicht irren. Ich stehe Ihnen sehr gern zu Diensten, denn
25 ich habe Ihre Rohlblättchen vom letzten Winter her noch in gutem Andenken.“

„Ja,“ rief die Frau, über diesen Vorschlag erfreut, aus: „Da hast du recht, mein lieber Lampe! Vermöge

deiner Schnelligkeit bist du ein vortrefflicher Bote und kannst statt meiner gehen; denn der Weg zur Stadt ist für eine alte Frau wie mich zu viel, wenn ich auch sonst ungeachtet meiner hohen Jahre noch rüstig bin."

Alle stimmten dem Vorschlag des Hasen bei, und 5 am Abend vor dem Osterfeste meldete sich dieser zur Reise.

Die Hühner hatten während der letzten wärmeren Tage viele Eier gelegt, und die Großmutter nahm sie alle aus den Nestern und färbte sie mit schönen Farben. Sorg- 10 fältig legte sie die bunten Ostereier in eine kleine Kiepe, und weil nun der Hase von den Kindern gelernt hatte, auf zwei Beinen zu gehen, so konnte er den Korb sehr gut auf den Rücken nehmen.

"Du mußt der Eier wegen langsam gehen und dich in 15 acht nehmen, wenn du unter den Bäumen marschierst; außerhalb des Waldes kannst du etwas schneller laufen; aber zerbrich mir ja keine." — „Ach, liebe Madame," antwortete der kleine Bote, „Sie dürfen ohne Sorge um mich und die schönen Eier sein; ich falle nur manchmal 20 bergab meiner kurzen Vorderbeine wegen. Damit ich nicht in Versuchung komme, sie zu brauchen, können Sie mir vorsichtshalber noch einen Handkorb voll Eier packen, den hänge ich ans rechte Vorderbeinchen, gerade so, wie Sie ihn am Arme tragen." 25

"Das wird aber zu viel für die beiden Kinder," sagte die Großmutter.

Doch der kleine Hase meinte: „Da verteile ich ein paar

unter die andern Kinder, die brav waren; die werden sich sehr über die schönen Eier freuen.“

„Meinethalben,“ sprach die Großmutter, „nun mache dich aber auf den Weg, sonst kommst du trotz deiner gerühmten Schnelligkeit zu spät. Vor den Kindern darfst du dich nicht sehen lassen. Du mußt die Eier im Garten zwischen dem Buchsbaum verstecken oder hinter den Sträuchern. Längs der Hecke an der Mauer gibt es auch schöne Plätzchen dazu. Den Eltern kannst du von mir Grüße
10 bringen.“

Da machte sich der Hase auf den Weg und langte nebst seinen Eiern am andern Morgen glücklich in der Stadt an. Mitteltst seines guten Ortsfinnes fand er das Haus seiner kleinen Freunde; es stand der Post gegenüber, wie sie es
15 beschrieben hatten. Er gab ihrer Mutter die Eier für sie, dann lief er durch die ganze Stadt und versteckte die andern in den Gärten, zufolge seines Auftrages.

Als die Kinder aufwachten und die Geschichte vom Osterhasen hörten, wollten sie anfangs nicht daran glauben.
20 Als sie aber die schönen Eier fanden, zweifelten sie nicht länger, und seit dieser Zeit erscheint in Deutschland alljährlich der liebe Osterhase nebst seinen Eiern.

Vom Teufel und seiner Großmutter

und

Vom Teufel und seinen Kindern.

In der alten Welt hört man gar viel vom Teufel und seiner Großmutter sprechen, aber niemals erzählte man früher von seinen Kindern hier zu Lande; die sind erst in letzter Zeit auch bei uns bekannt geworden. In der neuen Welt dagegen scheint man die Großmutter gar nicht zu kennen, und es ist immer nur die Rede „vom Teufel und seinen Kindern.“ Die Sache geht aber ganz natürlich zu, und ich will gern erzählen, was ich davon weiß. Die Großmutter ist natürlich das allerälteste Glied der Familie, wenigstens habe ich niemals etwas von einer Urgroßmutter gehört; allerdings auch nicht von einem Großvater, und es scheint zweifelhaft, ob es überhaupt einen solchen gegeben hat. Ob die Großmutter jemals jung gewesen ist, bleibt auch unklar, aber ganz sicher ist, daß sie schon ein paar tausend Sährchen auf dem Rücken hatte, ehe man daran dachte, Amerika zu entdecken. Auch der Teufel war damals schon ein Mann in seinen besten Jahren; er hatte schon oft daran gedacht, eine Frau zu nehmen, aber er konnte durchaus keine finden, die ihm paßte, und so stand es wirklich recht schlimm um ihn. Beinahe hatte er alle Hoffnung aufgegeben, eine zu finden, als gerade zu rechter Zeit Christoph Columbus die neue Welt entdeckte; dadurch war, wie so vielen andern, auch dem Teufel geholfen. Er beschloß sofort, auszuwandern und fragte auch seine Groß-

mutter, ob sie vielleicht Lust hätte, mitzukommen. Die
 aber meinte: „So lange es in der alten Welt noch so
 viele schöne Scheiterhaufen gibt, an denen ich meine
 Suppen kochen und meine Hände wärmen kann, gehe ich
 5 nicht in die neue. Wer weiß auch, ob man da drüben
 die Hexen und Keger brennen läßt, und übrigens muß
 eins von uns hier bleiben und nach dem Rechten sehen;
 denn sonst kommen die schönen alten Gebräuche hier noch
 ganz und gar aus der Mode; man versucht so schon,
 10 einen nach dem andern abzuschaffen. Aber freilich, die
 neue Welt wird auch ihren Teufel haben wollen, also
 geh' du nur hinüber, und sieh, was sich dort machen
 läßt. Ich werde unterdes hier das Regiment führen,
 damit du alles hübsch beim Alten findest, wenn du zu-
 15 rückkommst. Vielleicht findest du dort auch eine Frau für
 dich; „aber,“ setzte sie ernsthaft hinzu und hob drohend
 ihre dürre Rechte empor, „sei ja vorsichtig damit!“ Da
 machte sich der Teufel auf den Weg und überließ seiner
 Großmutter die Zügel der alten Welt. Mit vielen
 20 andern, die auch alle ihr Glück machen wollten, segelte er
 über den Ozean, und die Fahrt ging schnell und gut von
 statten, denn sie hatten ja den Teufel an Bord; der half
 ein bißchen nach, wenn kein guter Wind wehte. Drüben
 entdeckte er auch sogleich die Länder, in denen es Gold
 25 in Hülle und Fülle gab und half seinen Kameraden, sie zu
 erobern. Es waren eben alles „arme Teufel,“ die gern
 recht schnell reich werden wollten, und so nahmen sie, was
 sie fanden, ohne lange zu fragen. Was damals geschah,

hätte gar nicht geschehen können, wenn nicht der Teufel selbst die Hand im Spiele gehabt hätte. Später fuhr er auch nach Afrika hinüber und begab sich zu seinem Vergnügen dort auf die Menschenjagd. Er brachte die ersten Schwarzen nach Amerika und richtete den Sklavenhandel 5 ein, der nachher zu seiner Freude so blühend wurde; das alles war sein Werk.

In Amerika fand er auch wirklich eine Frau, und zwar eine hübsche Indianerin; aber sie war viel zu gut für ihn; deshalb konnte sie es nicht lange mit ihm aus- 10 halten und starb. Leider hinterließ sie ein paar Kinder zum Unglück ihres Stammes; denn diese haben seither auch unter den Indianern viel Unheil gestiftet, besonders durch das Feuerwasser. Der Teufel gab ihnen das Rezept und lehrte sie die Bereitung. 15

Unterdessen waren in Amerika viele große Städte wie Pilze aus der Erde gewachsen, und der Teufel wollte nun auch da sein Heil versuchen. Zu diesem Zwecke ließ er sich eine prächtige Uniform machen und Visitenkarten mit einer Krone; darüber stand: Herr Baron. Er dachte 20 ganz richtig: „Kleider machen Leute, so hieß es in der alten Welt, und so wird es in der neuen auch wohl heißen.“ Die verständigen Leute lachten über ihn, aber viele hatten großen Respekt vor dem hohen Herrn. Als nun sein Gold fast zu Ende war, fand er wirklich eine sehr reiche junge 25 Dame, die ihn zum Manne nahm; er gefiel ihr nämlich, und seine schöne Uniform gefiel ihr noch besser. In der Gesellschaft tat er auch immer sehr fein und liebenswürdig,

aber als sie erst seine Frau war, da fing er an zu kommandieren und wollte von ihr bedient sein, gerade so, wie er es die Männer in der alten Welt gelehrt hatte. Da kam er aber schön an! Seine Frau fürchtete sich gar nicht
 5 vor ihm, sondern sie rief alle andern Frauen zu Hilfe. Die kamen auch sämmtlich und standen ihr bei, ja, sogar die Männer waren auf ihrer Seite. Da mußte nun der arme Teufel freilich klein begeben, und beinahe wäre er noch gelyncht worden, wie es drüben Sitte ist. Er wurde nun
 10 zwar ganz still und bescheiden und überließ seiner Frau das Regiment, aber im Grunde seines Herzens sehnte er sich sehr nach der alten Welt zurück, wo die Männer so rar und so angebetet sind. Er war daher ganz froh, als er nach ein paar Jahren Gelegenheit fand, zu entweichen und sogar
 15 seine Kinder mitzunehmen, denn auf diese war er sehr stolz. Der Teufel brachte sie sogleich zu seiner Großmutter und dachte, die alte Frau würde eine rechte Freude darüber haben; aber er hatte sich gründlich geirrt. Die Alte schlug die Hände über dem Kopfe zusammen, vor Schreck über die
 20 vielen Urenkel und meinte, für diese sei kein Platz mehr; die alte Welt sei schon so überbevölkert.

Als nun die Kleinen gar keinen Respekt vor ihr hatten und ihr nicht gehorchen wollten, sondern taten, was sie wollten, wie das bei amerikanischen Kindern oft Sitte ist,
 25 da konnte sie es gar nicht mehr mit ihnen aushalten. Etwas Neues und Fremdes paßte ihr so wie so nicht in ihren Kram; sie hatte so treulich dafür gesorgt, daß alles hübsch beim Alten geblieben war, und nun sollte sie sich

ihr ganzes Werk verderben lassen! Nein, das ging nicht; die Kinder mußten wieder fort, und das so schnell als möglich. Der Teufel, der sie gern bei sich behalten wollte, legte sich aufs Bitten und machte seiner Großmutter Vorstellungen. „Du brauchst gar nicht zu fürchten, 5 daß das Neue drüben alles nur Gutes ist, das unserer Sache Schaden könnte. Gar vieles würde dir und mir sehr vorteilhaft sein, wenn wir es hier nachmachten. Nur, daß die Weiber da drüben das Regiment führen, das geht nicht hier zu Lande; das dürfen wir Männer 10 uns niemals gefallen lassen.“

„So?“ sagte die Großmutter, „und das scheint mir gerade noch das Beste an der ganzen Geschichte, und damit du siehst, daß wir das in der alten Welt auch noch können, wenn es auch manchmal nicht so aussieht, so 15 befehle ich dir, deine Kinder sogleich wieder dahin zu bringen, wo du sie hergebracht hast, und damit Punktum!“

Da machte der arme Teufel ein sehr verblüfftes Gesicht, denn er wußte nicht mehr, was er sagen sollte. Es war ihm auch von früher her noch recht gut 20 erinnerlich, daß seine Großmutter stets das letzte Wort behielt und ihren Willen allemal durchsetzte, da konnte er machen, was er wollte. — So packte er denn seine Kinder wieder auf, bestieg mit ihnen das erste beste Schiff und brachte sie wieder nach Amerika hinüber. Drüben nahm er 25 gerührt Abschied von ihnen und versprach, sie bald einmal zu besuchen, wenn er billige Überfahrt finden könne. Seine Kinder aber waren voll guten Mutes, denn sie

mußten, sie würden ihren Weg machen. Sie zerstreuten sich hierhin und dorthin, und niemand weiß genau zu sagen, wo sie eigentlich stecken; aber drüben geblieben sind sie, das ist ganz sicher. Der Teufel selbst reißt auch bisweilen
5 hinüber; er zeigt sich dann mit ihnen und möchte ihnen gern guten Rat geben. Sie sind aber meist viel pfiffiger als er, das macht eben die amerikanische Erziehung.

Es ist also ganz natürlich, daß man in der neuen Welt von dem „Teufel und seinen Kindern“ spricht, wäh-
10 rend die alte Welt mit dem „Teufel und seiner Großmutter“ zufrieden sein muß, und was das Schlimmste von beiden ist, das weiß auch niemand so recht zu sagen.

Wie die Wellen weiße Mützchen bekamen.

Ein Seemärchen.

Auf seinem Thron von Gold und roten Korallen saß einst um die Mittagsstunde der greise Meergott. Es
15 war ein heißer Sommertag, und müde stützte er sein schilfbekränztes Haupt in die Hand, denn in der vergangenen Nacht hatte er keinen Augenblick Zeit gehabt, zu schlafen. In seinem weiten Reich hatte nämlich ein furchtbarer Sturm gewüthet, und bis zum Morgen mußte er auf sei-
20 nem Muschelwagen stehen und mit seinem Dreizack das wildbewegte Meer besänftigen.

Der Sturmriese hatte sich zu ungewöhnlicher Zeit ganz plötzlich von seiner Kette losgerissen, und es kostete große

Mühe ihn zu bändigen. Viel Unheil hatte sein wildes Toben angerichtet, nun aber war alles wieder still geworden. — — — Der Meergott wollte daher in einem Mittagschläschen das Veräumte nachholen, als er ganz in seiner Nähe ein seltsames Rauschen und Flüstern vernahm. Er blinzelte ein wenig durch die halbgeschlossenen Augenlider und sah mit Erstaunen, wie seine Töchterchen, die Wellen, herankamen und schmeichelnd und bittend seinen Thron umringten. Es mußte schon etwas ganz Besonderes sein, daß sie zu dieser Stunde zu ihm kamen, 10 denn eigentlich war es ihnen streng verboten, den Meerkönig während seiner Mittagsruhe zu stören. Schnell öffnete er die Augen, richtete sich auf und fragte freundlich nach ihrem Begehr.

Da liefen sie eilig herzu und rannten hin und her, 15 eine die andre verdrängend; denn es ist ein gar unruhiges, aufgeregtes Völkchen, das keinen Augenblick still stehen kann. Sie sprachen auch alle hastig durch einander, so daß ihr Vater gar nicht verstehen konnte, was sie eigentlich von ihm wollten. Nun wurde er ungeduldig und gebot 20 ihnen, hübsch deutlich im Chore zu sprechen oder zu singen. Das half; sie faßten einander bei den Händchen, umkreisten seinen Thron und sangen mit klagernder Stimme:

„Hab' Erbarmen, hab' Erbarmen,
Guter Vater, mit uns Armen!
Ach! mit seiner rauhen Hand
Warf der Sturmries' uns ans Land.

Tausende von uns, den Wellen,
Mußten da am Strand zerschellen;
An der Klippe Felsgestein
Stießen wir die Köpfe ein.

5 Halt' den Unhold drum gefangen,
Nimmer darf er frei gelangen!
Laß zum Spiel uns nur den Wind,
Der uns schaukelt sanft und lind.

10 Hab' Erbarmen, hab' Erbarmen,
Guter Vater mit uns Armen!"

Als der Meergott das hörte, schüttelte er traurig das
Haupt und blickte mitleidig auf seine Töchter nieder, denn
ihre Bitte konnte er nicht erfüllen. „Das tut mir her-
zlich leid, ihr armen Kinder,“ gab er zur Antwort, „aber
15 immer kann ich den Sturmriesen nicht gefangen halten.
Auch er muß bisweilen seine Arbeit tun und im Herbst
und Frühling das Meer in seinen Tiefen aufwühlen.
Aber freilich, daß er euch dabei die Köpfe zerschlägt, ist
nicht schön von ihm; doch er ist nun einmal solch ein
20 wüster Geselle und wird sich nicht leicht bessern lassen;
deshalb müssen wir darüber nachdenken, ob euch vielleicht
auf eine andere Weise zu helfen ist.“

Damit mußten sich die Wellen zufriedengeben, und ein
Jahrhundert nach dem andern verging, ohne daß ein
25 Mittel gefunden wurde; so sehr sie auch klagten und zisch-
ten, eine nach der andern zerstiess sich das Haupt, bis
ihnen endlich doch geholfen wurde.

18 Wie die Wellen weiße Mützchen bekamen.

Vor vielen, vielen hundert Jahren lebte nämlich in Brabant eine Frau, die wunderschöne Spitzen klöppeln konnte. Sie verdiente auch viel Geld mit ihrer Arbeit, aber da sie habgierig und geizig war, konnte sie nie genug bekommen. Tag für Tag, und oft noch in die 5 Nacht hinein, saß sie über ihrem Klöppeltissen und gönnte sich kaum Zeit zum Essen und Schlafen. Wenn ein Armer an ihre Türe klopfte und um eine Gabe bat, so machte sie nur das Fenster ein wenig auf und rief ihm zu: Ich bin eine arme Spitzenklöpplerin und habe kaum mein 10 tägliches Brot; geh' hinüber zu dem reichen Handels Herrn, der kann dir geben, was du brauchst.“ Die Frau hatte keine Angehörigen und keine Freunde und niemand, den sie lieb hatte, nicht einmal eine Katze oder ein Vöglein. Ganz allein lebte sie in ihrem kleinen Häuschen nur für 15 sich, Jahr um Jahr.

Da hatte sie einst einen klugen Einfall, über den sie sich sehr freute. „Das will ich tun,“ sprach sie zu sich selbst und rief sich vergnügt die Hände, „und ich werde bald eine 20 reiche Frau sein! Ich will nicht länger das teure Garn zu meinen Spitzen kaufen, wie bisher, sondern nur noch das ganz billige, schlechte. Was schadet es mir, wenn sie nicht lange halten? Um so mehr Hauben und Kragen müssen sich die reichen Frauen kaufen. Wenn sie nur eben so gut 25 aussehen wie die andern, damit ich denselben Preis dafür bekomme!“

Eine lange Zeit arbeitete sie nun mit dem schlechten Garne; sie machte es aber so geschickt, daß ihre Käuferinnen den Unterschied nicht merkten.

Einst hatte sie wieder eine große Menge Spitzen geklop-
 pelt und auch viele zierliche Mützchen fertig gemacht. Schon
 war es spät in der Nacht, aber sie saß noch immer bei ihrer
 Arbeit. Da brach plötzlich ein furchtbares Unwetter los; der
 5 Sturmriefe peitschte die armen Wellen weit, weit ins Land
 hinein. In ihrer Angst sprangen einige von ihnen auch an
 dem Häuschen der Spitzenklöpplerin empor und blickten
 durchs Fenster. Da sahen sie die hübschen weißen Spitzen-
 häubchen liegen, und sogleich bekamen sie Lust dazu. Eilig
 10 hüpfen sie wieder herab und verkündeten den herankommen-
 den Schwestern, was sie gesehen hatten. Immer mehr
 Wellen sprangen nun an dem Häuschen empor, und als sie
 den Meergott um Erlaubnis baten, sich die Mützchen holen zu
 dürfen, da nickte er ihnen lächelnd zu. — — — „Wir dür-
 15 fen! Wir dürfen!“ jubelten die Wellen, und in einem Au-
 genblick war das kleine Haus von ihnen umringt. Zu den
 Fenstern und Türen stürzten sie hinein, ergriffen die Spitzen
 und setzten sich die Mützchen auf. Angstvoll versuchte die
 Frau ihre Ware zu verteidigen und festzuhalten, doch es war
 20 vergebens. Zornig eilte sie den räuberischen Wellen nach,
 um ihnen ihren Raub wieder abzuja gen und merkte es in
 ihrem Eifer nicht, daß sie sich weiter und weiter von ihrem
 Häuschen entfernte. Sie lief scheltend den Wellen nach, bis
 der Boden unter ihren Füßen wich und sie im Wasser ver-
 25 sank. — — — Als sie auf dem Boden des Meeres an-
 langte, sprach der Meergott zu ihr: „So ist es recht, du
 kommst uns ganz gelegen, und wir werden dich gut brau-
 chen können. Deine Arbeit kannst du hier unten gerade so gut

20 Wie die Wellen weiße Mützchen bekamen.

verrichten, wie auf der Erde, und dort wird kein Mensch dich vermissen. Damit nun meine Töchterchen, die Wellen, sich nicht länger die Köpfe zer schlagen, wenn der Sturmriese kommt, so werden sie von jetzt an immer deine hübschen weißen Mützchen aufsetzen. Wir brauchen aber sehr, sehr 5 viele; also mußt du fleißig sein und Tag und Nacht arbeiten.“

Und so geschah es; die Wellen holten das Klöppelfissen, Klöppel, Garn und alles, was die Frau zu ihrer Arbeit brauchte, und sie sitzt heute noch auf dem Grunde des 10 Meeres, da, wo die große Kaffeemühle steht, worauf das Salz für das Meerwasser gemahlen wird.

Ohne Aufhören muß die Spitzenklöpplerin ihre Arbeit verrichten, denn weil sie auch fernerhin von dem schlechten Garn nehmen muß, halten die Mützchen nicht lange, und 15 die Töchter des Meergottes müssen immer neue haben. Bisweilen läßt eine Welle ihr hübsches weißes Mützchen am Strande liegen, wenn sie besonders große Gile hat, zu ihren Schwestern zurückzukommen, und dann kannst du es selbst probieren, wie schlecht die Spitzen der betrügerischen 20 Frau halten; denn so schön sie aussehen, sie zergehen, sobald man sie in die Hand nimmt.

Geweihte Stätten.

Die Wartburg.

In Thüringen, in der Nähe der Stadt Eisenach, erhebt sich auf einem waldigen Berge die Wartburg. Ihr Erbauer soll Ludwig der Springer gewesen sein, von dem die Sage erzählt, daß er sich durch einen verwegenen Sprung
5 von der Burg Giebichstein in die Saale aus der Gefangenschaft befreite.

Ludwig der Springer.

Ludwig, du kühner, gewalt'ger Mann,
Wie wurdest du frei? sag' an, sag' an!
Gefangen warst du auf Giebichstein,
10 In Ketten schloß dich dein Kaiser ein.

„Gefangen war ich, doch hatt' ich Mut!
Ich sprang hinab in der Saale Flut.
Ich hörte nicht auf der Wächter Schrei,
Ich schwamm hindurch, und so ward ich frei!

15 Nun grüß' ich jauchzend den Sonnenschein,
Nun zieh' ich froh in die Welt hinein;
Die Kette fiel, die mich lang gebrückt,
Der Freiheit Luft nun at'm' ich entzückt!“

20 Zum Bergeß Gipfel jetzt steigt er auf,
Dort hält er ein vom raschen Lauf;
Schaut voll Entzücken das weite Rund;
Er ruft und stampft mit dem Fuß den Grund:

„Du schöner Platz, wie gefällst du mir!
 Wart' Berg, die Burg erbau' ich mir hier
 Mit festen Mauern, mit starkem Turm,
 Und trotz drinnen der Feinde Sturm.“

Nicht lang, so wuchs eine Burg empor, 5
 Mit starken Mauern, mit Turm und Thor;
 Die leuchtet hell im Thüringerland,
 Und Wartburg wird sie noch heut genannt!

Es war im Jahre 1206, und der Lenz hatte das
 Thüringerland mit maigrünen Blättern und duftigen Blü- 10
 ten geschmückt, und die Vöglein versuchten ihre neuen
 Weisen. Da zogen von allen Seiten schön gepuzte Frauen
 und stattliche Ritter der Wartburg zu, denn in ihren
 Sälen sollte ein großes Sängerefest gefeiert werden.
 Als der Landgraf Herrmann alle seine Gäste versammelt 15
 sah, gab er ein Zeichen, und die Minnesänger traten
 ein. Mit edlem Anstand verneigten sie sich vor den Für-
 sten und grüßten die tapfern Ritter und schönen Edel-
 frauen. Dann nahmen sie ihre Plätze ein; hinter jedem
 der ritterlichen Sänger stand ein feiner Knabe, das Sin- 20
 gerlein genannt, der hielt die goldne Harfe seines Mei-
 sters ehrerbietig in den Händen und reichte sie ihm zu
 rechter Zeit.

Das Los bestimmte, welcher Sänger beginnen sollte,
 und es traf Herrn Walter von der Vogelweide. Der 25
 stimmte seine Harfe rein, griff in die Seiten und sang
 ein süßes Minnelied zu seiner Herrin Preis:

„Lang ist's, daß mein Auge sie nicht sah;
Weiß der Himmel, wie es dann geschieht?
Sind ihr meines Herzens Augen nah,
Daß es ohne Augen sie ersieht?

- 5 Wollt ihr wissen, was die Augen sind,
 Die sie sehen über Berg und Land?
 Die Gedanken, die mein Herz sich spinnt,
 Sehen sie durch Mauer und durch Land!“ —

Dann sangen Wolfram von Eschenbach, Heinrich von
10 Ofterdingen und noch viele andere Minnesänger in jenem
berühmten Sängerkrieg auf der Wartburg. Die Hörer
jubelten ihnen zu, und der Landgraf belohnte sie mit
kostbaren Preisen.

- Zulezt trat der Sänger Klingsohr aus Ungarn, der
15 in den alten Sagen oft als Zauberer genannt wird,
hervor und bat noch einmal um gnädiges Gehör. Alle
lauschten in atemloser Spannung. Klingsohr aber begann,
zum Landgrafen gewendet, ernst und feierlich also: „In
den Sternen habe ich gelesen, daß meinem hohen Herrn,
20 dem Könige von Ungarn, ein Töchterlein geboren wurde.
Dies Mägdelein — Elisabeth wird es heißen — ist dazu
bestimmt, dereinst die Gemahlin deines Sohnes Ludwig
zu werden; sie wird zum Segen sein für ihn und sein
Land. Darum sende hin und laß das Kindlein hierher
25 holen, damit es heranwache zum Heile deines Vol-
kes; denn also ist es der Wille der Vorsehung!“

Tiefbewegt hatte der Landgraf Klingsohrs Worte ver-

nommen, und er versprach, alsbald Boten nach Ungarn zu senden.

Dann ging auch dieser schöne Tag zu Ende; stumm hingen die goldnen Harfen an der Wand; Dämmerung und Schweigen zogen in die Hallen der Wartburg ein. 5 Da öffnete sich leise die kleine Pforte im Burgtor, und Heinrich von Osterdingen trat hinaus. Seine Harfe trug er unter dem Mantel verborgen, und eilig schritt er den Wartberg hinab ins Thal. Leise rauschten über ihm die Wipfel der Bäume im Abendwinde, und aus weiter, wei- 10 ter Ferne vernahm sein lauschendes Ohr wieder jene wunderbaren Töne, die er so oft gehört hatte, wenn er zu nächtlicher Stunde den Wald durchschweifste.

Heute mußte er den Klängen folgen, und wenn es das Heil seiner Seele kosten sollte! Immer schneller 15 schritt sein Fuß hinab, der Richtung zu, in welcher der düstre Hörjelberg, auch Venusberg genannt, lag, der wie ein riesiger, dunkler Sarg zum nächtlichen Himmel auftrug.

Immer deutlicher vernahm er schon die rauschende 20 Musik, immer mächtiger lockte der Zauber. Einmal noch blieb er stehen und wandte sich zurück; da sah er hoch über sich die Mauern und Türme der Wartburg, und über ihr stand leuchtend der Abendstern, als ob er dem verirrtten Sänger den Heimweg weisen wollte; doch lauter 25 und lauter ertönte von der andern Seite der zauberische Klang, der Stern versank, und Heinrich setzte seinen Weg fort. In eiligem Lauf hatte er sein Ziel erreicht; der

Berg tat sich vor ihm auf, und er blickte hinein in die Herrlichkeit des Venusberges. Geblendet von all dem Glanze stockte sein Fuß; aber schon kamen tanzende Nymphen ihm entgegen, ergriffen ihn an den Händen
 5 und zogen den Unglücklichen in sein Verderben. — Seit jener Zeit wurde oft ein alter Mann in der Nähe des gefährlichen Berges gesehen, der warnte vor dem Zauber und ließ nicht ab zu bitten und zu drohen, bis die Gefahr vorüber war; der gute Alte war der getreue Eckhard.
 10 (Siehe Göthes Gedicht.)

Zum vierten Male seit dem denkwürdigen Sängerkrieg war der Frühling ins Land gezogen, da öffnete die Wartburg wieder ihre gastlichen Tore. Ein seltsamer Zug bewegte sich aus dem Tale herauf; in einer
 15 silbernen Wiege wurde ein kleines Mädchen getragen, das war Elisabeth, die Tochter des ungarischen Königs. Der Sohn des Landgrafen kam der kleinen Braut ritterlich entgegen, und ein Kinderchor begrüßte sie mit jubelndem Lied:

20 „Fröhliche Spiele fannen wir aus,
 Bringen dir viele Blumen zum Strauß,
 Singen und sagen euch Lieder und Märchen
 Jubelnd umspringen euch liebliches Pärchen!“
 (Aus „Die heilige Elisabeth,“ Oratorium v. Elst.)

25 Sie hielt so ihren Einzug auf der Wartburg und war Zeugin, wie Wolfram von Eschenbach sein frommes Werk, den Parsifal, dort vollendete. Sie wurde später

Ludwigs Gemahlin, und zur Zeit einer schweren Hungersnot ein Segen für Land und Volk. Bekannt ist die Sage von dem Rosenwunder der heiligen Elisabeth, welche erzählt, wie das Brot in ihrem Korbe sich in Rosen verwandelte. Dem Volke erschien sie als tröstender Engel, 5 und die katholische Kirche sprach sie heilig. Ihr Grab in Marburg ist noch heute ein Wallfahrtsort für Kranke und Elende.

Die Jahre vergingen und wurden zu Jahrhunderten; da hatte die Wartburg wiederum einen berühmten Gast 10 zu empfangen, aber es war weder ein Minnesänger noch eine Heilige. Langsam und schwerfällig bewegte sich ein großer Reisewagen unten durchs Thal. Da sprangen verkappte Ritter hervor, brachten ihn rasch zum Stehen und bemächtigten sich des Reisenden. Es war aber ein wohl- 15 gemeinter Überfall: sie brachten den Doktor Martin Luther, der darin gesessen hatte, auf die Wartburg. Dort lebte er als Junker Jörg in Sicherheit vor seinen Feinden und fing an, die Bibel zu übersetzen.

Es war in den heiligen zwölf Nächten des Jahres 20 1521, da saß Luther noch spät in der Nacht bei seiner Bibelübersetzung. Nun mochten ihm doch die Augen dabei zugefallen sein, denn plötzlich erblickte er allerlei Teufelspuk in seinem kleinen Zimmer. In den verschiedensten Gestalten nahte ihm der böse Feind, und nur 25 mit der größten Mühe konnte der tapfere Kämpfer sich seiner erwehren. Endlich packte er in seiner Verzweiflung das mächtige steinerne Tintenfaß und warf es mit aller

Kraft dem Teufel an den Kopf; der zerging wie ein Schatten, und es flog gegen die Wand. Das gab einen harten Schlag, und Luther selbst erwachte davon. Er staunt rieb er sich die Augen und erholte sich von seinem Schrecken. Über ihm aber stimmte der Türmer gerade sein Lied an: „Ein' feste Burg ist unser Gott,“ denn es war inzwischen Morgen geworden. Da zog neue Zuberficht in die Brust des kühnen Streiters. Der Tintenfleck ist aber noch jetzt im Lutherzimmer zu sehen.

10 Noch heute trägt die Wartburg ihre altersgrauen Türme und Zinnen, die so viele Jahrhunderte überdauert haben, stolz zum Himmel empor, und Tausende von Besuchern steigen alljährlich zu ihr hinauf, um sich der herrlichen Gegend zu erfreuen und der großen Vergangenheit zu gedenken.

15

Die Fürstengruft zu Weimar.

Ein wundervoller Laubgang von hochgewölbten Lindenbäumen führt von der Eingangspforte des Weimarer Friedhofs zur Fürstengruft. Am Ende dieses Ganges steigt man auf einigen Stufen zu der Anhöhe empor,

20 auf welcher das schlichte Gebäude steht; in seinem Innern tut sich die unterirdische Gruft auf, die eine Reihe von Särgen umschließt.

Der Großherzog Karl August von Weimar, der Erbauer der Fürstengruft, wollte in derselben eine gemeinsame Ruhestätte für die Glieder seiner Familie bereiten.

25

Geschlecht um Geschlecht wurde hier zum letzten Schlummer gebettet, hochsinnige Regenten und edle Frauen, die oft aus weiter Ferne dem Rufe des Schicksals folgten und den Thron des kleinen Landes zierten. So die russische Kaisertochter Maria Paulowna, deren Sarg in 5 der prächtigen „russischen Kapelle“ ruht, die neben der ältern Fürstengruft erbaut worden ist. So wurde es möglich, daß die Särge der beiden Ehegatten — Karl Friedrich und Maria Paulowna — wenn auch in verschiedenen Gebäuden, dennoch dicht bei einander stehen 10 konnten. Unter den Särgen der Erwachsenen befindet sich auch mancher Kinderfarg; junge Menschenknospen fielen vom Baume des Lebens, noch ehe sie sich voll erschlossen hatten.

Und inmitten all' dieser Schläfer aus fürstlichem 15 Stamme haben zwei Männer ihre letzte Ruhestätte gefunden, deren Scheitel im Leben keine Krone schmückte, doch waren sie Herrscher im Reiche der Geister: die Dichterfürsten Göthe und Schiller. Als der zehn Jahre jüngere Schiller schon am 9. Mai 1805 das Auge für 20 immer schloß, da fand er zunächst auf einem andern Kirchhof die erste Begräbnisstätte. Nachdem die Fürstengruft vollendet war, wurde seine sterbliche Hülle dort beigesetzt. Bei der Überführung dahin vertiefte sich sein Freund Göthe in die wehmütige „Betrachtung von Schil- 25 lers Schädel.“ In dem Gedicht, das diesen Titel trägt, heißt es:

„Geheim Gefäß, Drakelsprüche spendend,
Wie bin ich wert, dich in der Hand zu halten?“

Siebenundzwanzig Jahre nach Schillers Tode taten sich die Pforten der Fürstengruft wiederum auf, um den zweiundachtzigjährigen Dichtergreis Göthe zu empfangen. Sein fürstlicher Freund Karl August, der beiden Dichtern
5 noch im Tode gleichsam Gastfreundschaft bewährte, war wenige Jahre vor ihm zur ewigen Ruhe eingegangen.

Nun stehen die beiden Särge der größten deutschen Dichter neben einander, und die Fürstengruft zu Weimar ist ein Wallfahrtsort für unzählige Besucher, die sich an
10 den Werken der beiden Unsterblichen erfreut und gebildet haben; der Lorbeer, der diese Särge schmückt, scheint ihnen zuzurufen:

„Was vergangen, kehrt nicht wieder,
Aber ging es leuchtend nieder,
15 Leuchtet's lange noch zurück!“

Wer aber dann, aus der dunklen Gruft wieder zum Lichte des Tages emporgestiegen, sinnend durch den schattigen Lindengang zum Ausgang schreitet, der vernimmt wohl im Flüstern der grünen Laubkronen die Mahnung
20 des Dichters:

„Über allen Gipfeln ist Ruh,
In allen Wipfeln spürest du
Raum einen Hauch.
Die Vögelein schweigen im Walde,
25 Warte nur, balde
Ruhest du auch!“

Bayreuth.

Unter allen Völkern hat sich Frau Musica ihre besondern Lieblinge ausersehen, und auch im deutschen Volk hat sie sich zahlreiche Sönger erwählt, die sich mit edler Begeisterung ihrem Dienste widmen.

Da ertönte zu ihrem Lob und Preis das herrliche 5 Orgelspiel und die erhabene Passionsmusik eines Sebastian Bach; da schuf ein Amadeus Mozart seine wundervollen Melodien, die noch heute alle Herzen entzücken, und ein Ludwig van Beethoven setzte die Welt in ehrfurchtsvolles Erstaunen durch seine gewaltigen Tonschöpfungen. 10 Und um diese drei weltbekannten Namen schart sich eine Menge deutscher Komponisten, die auf allen Gebieten der Musik Bedeutendes hervorgebracht haben.

Ein neues Kapitel aber wird die Geschichte der Musik zu beginnen haben mit dem Auftreten des genialen 15 Dichterkomponisten Richard Wagner. Um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts brach er unter gewaltigen Kämpfen seinen Musikdramen allmählich Bahn, und langsam, aber unaufhaltjam drangen sie vorwärts und fanden endlich Verständnis und Würdigung. Im ver- 20 zweifelten Ringen gegen eine Welt voll Feinde war Wagners Widerstandskraft fast erschöpft, als er endlich in dem jungen Bayernkönig Ludwig II. den kunstfönnigen Freund und hochherzigen Gönner fand, dessen er bedurfte. In dem freundlichen Städtchen Bayreuth, fern von der 25 großen Heerstraße, wurde ihm die Stätte geschaffen, an

der die Gestalten seiner Phantasie lebendig werden durften; auf einer reizenden Anhöhe vor der Stadt erstand das Festspielhaus, zu dem Tausende von Besuchern aus aller Herren Länder strömen, um den Werken des Meisters zu lauschen.

Fast alljährlich öffnen sich im Sommer für einige Wochen die Pforten des Kunsttempels, und die ersten Künstler und Künstlerinnen wetteifern, die Werke des Dichterkomponisten, der nicht nur die Musik, sondern auch die
10 Texte dazu schuf, in möglichst hoher Vollendung darzustellen. Dann bringen an den Tagen der Aufführungen lange Extrazüge immer neue Scharen Besucher herbei, und das kleine Bayreuth kann kaum die Zahl der Gäste fassen. Bereits um drei Uhr hebt die Wallfahrt nach dem
15 Festspielhaus an, denn die Vorstellungen beginnen meist schon um 4 Uhr nachmittags. Jedesmal werden einige Werke in mehrfacher Wiederholung während einer Festspielzeit aufgeführt. Da wechseln z. B. die prächtigen „Meistersinger von Nürnberg“ mit der gewaltigen Tragödie des Goldes, dem „Ring des Nibelungen“ (das
20 „Rheingold,“ die „Walküre,“ „Siegfried,“ „Götterdämmerung“) und dem Bühnenweihfestspiel „Parsifal“ ab.

Eine besonders weihvolle Stimmung liegt über dem dichtgefüllten Hause, wenn das letztgenannte Stück erwartet wird; nach seines Schöpfers eigenster Bestimmung soll es überhaupt an keiner andern Bühne aufgeführt werden, um nicht durch eine mangelhafte Darstellung von seiner erhabenen Schönheit, seinem wunderbaren Zauber

einzubüßen. Das völlig unsichtbare Orchester, aus hervorragenden Künstlern zusammengesetzt, beginnt das Vorspiel, dann blicken wir in den geheimnisvollen Wald, der die sagenhafte Gralsburg umgibt. Von dort her ertönen feierliche Posaunenklänge als Morgenwedruf; dort wird 5 von den edelsten Rittern der heilige Gral gehütet. Es ist jenes Gefäß, worin Christus seinen Jüngern beim letzten Abendmahle das Brot reichte, und worin auch das Blut des Erlösers aufgefangen wurde, als er am Kreuze hing. Da kein Mensch würdig war, den Gral zu be- 10 sitzen, wurde er von Engeln in der Luft schwebend gehalten, bis König Titirel in märchenhafter Pracht auf dem Berge Montsalvat in Spanien den Gralstempel erbaute. Glücklich derjenige, der dort Einfuhr halten und dem Dienst des Grals sich widmen durfte! Doch nur, 15 wer von dem Grale selbst dazu ausersehen ward, konnte den Weg dahin finden; wenn er aber dann gleichgiltig und teilnahmslos blieb und nicht nach der Bedeutung der Wunder forschte, mußte er die Burg verlassen, und hatte sein Heil verscherzt. Auch die heilige Lanze, die des 20 Erlösers Seite durchbohrte, wurde einst als kostbarer Besitz in der Burg gehütet; nun aber war sie in schmachlichem Kampfe verloren worden. So erzählt der alte treue Hüter den lauschenden Knappen. Unfern von dem Gebiete der Gralsburg hatte ein mächtiger Zauberer, 25 Rlingsohr mit Namen, seine wunderbar verlockenden Zaubergärten erschaffen und mancher Ritter, den der Gral in seinem Dienste ausgesendet, verirrt sich darin,

zu seinem Verderben; geblendet von diesem Zauber ging er auf ewig verloren.

Als nun der erste Gralskönig Titurel, der durch den täglichen Anblick des kostbaren Gefäßes weit über die
 5 menschliche Lebensdauer hinaus erhalten blieb, seinem Sohne Amfortas die Herrschaft übergeben hatte, wollte dieser den bösen Zauber zerstören und forderte Klingsohr zum Kampfe auf; mit der heiligen Lanze in der Hand war er unbesiegbar. Und doch war Amfortas nicht der
 10 Held, dem das gelingen konnte; nur zu gut kannte Klingsohr die Schwäche seines Gegners. Vor seinen Augen ließ er plötzlich ein schönes Weib, „Kundri, die Hölle-rose,“ erscheinen, und dieser Zauber blendete Amfortas; er ließ die Lanze fallen und eilte auf sie zu.
 15 Schnell ergriff Klingsohr nun die heilige Waffe, verwundete den sündigen Hüter des Grals und eilte mit der Lanze davon. Schwer verletzt ward Amfortas zur Gralsburg zurückgebracht, und namenlose Qual litt er an der furchtbaren Wunde. Doch nur derselbe Speer, der
 20 sie geschlagen, konnte dieselbe durch seine Berührung heilen; den aber hielt Klingsohr in seiner Gewalt.

In seiner Verzweiflung wurde Amfortas verkündet, daß einst ein Held kommen, die Waffe erobern und ihn erlösen werde.

25 „Durch Mitleid wissend, der reine Tor,
 Harre sein — den ich erkor.“

So erzählt der alte Wächter. Da entsteht großer Lärm; man hatte den kranken König vorübergetragen,

ein Bad im heiligen See sollte ihm Linderung bringen. Als gutes Zeichen grüßten alle einen wilden Schwan, der über der Flut kreiste; da wurde er plötzlich von einem Pfeil tödtlich getroffen. Man ergreift den Schuldigen: es ist Parsifal. Als wilder Waldknabe, der von 5 der besorgten Mutter fern von den Menschen aufgezogen wurde, steht er vor uns. Er ist in der That „der reine Tor“, ohne Welt- und Menschenkenntnis; noch hat er keine Ahnung von dem hohen Ziel, das ihm bestimmt ist, dereinst Gralkönig zu werden; noch ist er nicht fähig 10 dazu.

Doch der Alte hofft in Parsifal den verheißenen Retter seines unglücklichen Herrn gefunden zu haben und nimmt ihn deshalb mit ins Heiligtum. Stumm und staunend, überwältigt von all dem Herrlichen und Wun- 15 derbaren, das er nicht fassen, nicht begreifen kann, steht Parsifal und starrt mit blödem Auge auf den heiligen Gral, der mit purpurnem Licht den prächtigen Tempel überflutet. Er hört die herzerreißende Klage des kranken Königs, aber noch findet sie kein Echo in seinem Herzen, 20 und bitter enttäuscht stößt ihn der Alte mit harten Worten hinaus.

Damit endet der erste Aufzug; tief aufatmend verläßt die Menge das Festspielhaus, um sich während der einstündigen Pause im Freien zu erholen. Nach dem ge- 25 spannten Lauschen scheint uns die frische Luft doppelt erquickend, und auch für leibliche Stärkung ist in nahe gelegenen Hallen gesorgt. Zu unsern Füßen liegt im

Abendsonnenschein die freundliche Stadt, und darüber hinaus schweift der Blick in die blaue Ferne. Doch nun verkünden schmetternde Fanfaren den Wiederbeginn der Vorstellung, und jeder eilt an seinen Platz zurück.

5 Diesmal werden wir mitten hinein geführt in Klingsohrs Zaubergärten und hören des Zauberers Frohlocken, als er in Parsifal ein neues Opfer nahen sieht; auf dem Rückweg von der Gralsburg hat auch er sich hierher verirrt. Erstaunt und belustigt sieht er die reizenden
10 Blumenmädchen, die ihn umgaukeln, neckend und schmeichelnd; er sieht auch dasselbe schöne Weib, das Amfortas Verderben brachte. Aber als sie ihm zärtlich naht, und ihre sündigen Lippen ihn im Kuß berühren, da fährt Parsifal entsetzt empor und stößt die Unselige
15 zurück. Und plötzlich wird ihm alles klar; so neigte sie sich zu Amfortas, so zog sie ihn ins Verderben, und er fühlt Amfortas Wunde in seiner Seite brennen: durch Mitleid wird er wissend.

Aber er besteht die Stunde der Versuchung, in der
20 Amfortas fiel. Klingsohr eilt herbei und schleudert die heilige Lanze nach ihm, doch den Reinen verwundet sie nicht; sie bleibt schwebend in der Luft über seinem Haupte. Mit fester Hand ergreift er sie und schlägt das Zeichen des Kreuzes; da sinkt Klingsohrs Zauberreich in
25 Nichts zusammen. Parsifal wendet sich voll Mitleid zu dem unseligen Weibe zurück, ihr zurufend:

„Du weißt — wo einzig du mich wiedersehest.“

Im Heiligtum des Grales wird auch sie Erlösung finden.

Auch nach dem zweiten Akte tritt wieder eine längere Pause ein, und nun liegt das liebliche Landschaftsbild in Dämmerung gehüllt, oder wenn wir es besonders günstig getroffen haben — im Licht des Vollmondes vor unsern entzückten Augen; doch schnell reißen wir uns 5 los, wenn die Fanfaren zur Rückkehr mahnen.

Wie im ersten Aufzug sehen wir den heiligen Hain wieder vor uns, der im Schmucke des Frühlings prangt; es ist Karfreitag. Da naht auch Parsifal sich zum zweiten Male dem Heiligtume; aber er ist ein anderer 10 geworden; gereift und geläutert kehrt er zurück, das höchste Ziel zu erringen. Auf die Frage des Alten, woher er komme, antwortet er die bedeutungsvollen Worte: „Der Irrnis und der Leiden Pfade kam ich.“ So hat er sich im Kampf bewährt und ist würdig, die Krone zu 15 empfangen. Wieder tut das Heiligtum sich vor ihm auf; er heilt den sündigen Hüter des Grales durch die Berührung mit dem heiligen Speer und enthüllt selbst das kostbare Gefäß. Der Gral erglüht, und aus der Kuppel ertönen die Stimme seliger Engel. Auch das 20 unselige Weib ist ihm gefolgt, und mit einem Blick auf den heiligen Gral sinkt sie sterbend zu Boden, ihr fluchbeladenes Sein ist geendet, sie hat Frieden gefunden.

So schließt das weihevollen Werk, und tiefergriffen verlassen die Zuhörer das Festspielhaus; leider wird der 25 Wunsch des Meisters, die Stimmung nicht durch laute Beifallsbezeugungen zu stören, nicht von allen Besuchern respektiert.

Die bereit gehaltenen Züge entführen noch an demselben Abend einen Theil der Gäste; wer aber in Bayreuth übernachtet, der kann am andern Tage noch eine stille Nachfeier halten an des Meisters Grab. In dem
5 Garten, der seine Villa Wahnfried umgibt, hat er die letzte Ruhestätte gefunden; kann man diesen auch nicht selbst betreten, so trennt ihn doch nur ein leichtes Eisengitter von dem herrlichen Schloßpark, von wo aus die geweihte Stätte in Augenschein genommen werden kann.
10 Auch das alte Schloß, worin die Schwester Friedrichs des Großen einst als Herrin weilte, sowie das Denkmal des Schriftstellers Jean Paul, sind sehenswert.

Bilder aus dem Mittelalter.

Auf der Ritterburg.

Hoch oben auf einem hohen Berge erblickt man noch heute die Ruinen einer alten Ritterburg. Von ihrem Wartturm aus konnte man das Land weithin überschauen, und dort hielt ein Türmer allezeit getreulich Wacht.

Es war an einem herrlichen Maimorgen; da blies der 5 Wächter droben gar fröhlich ins Horn und verkündete den Bewohnern dadurch liebe Gäste.

„Der Türmer bläst's Liedel,
Heißa, mach's Tor auf!“

Drinne in der Burg war man auch schon zu ihrem 10 Empfang gerüstet. Die mächtigen Torflügel taten sich auf, die Zugbrücke wurde herabgelassen, und der Burgherr kam mit herzlichem Willkommensgruß seinem Gast entgegen. Dieser war nicht allein; an seiner Hand führte er einen blonden, etwa siebenjährigen Knaben, der scheu 15 und trotzig zugleich auf die fremde Umgebung blickte, die ihm von nun an zur Heimat werden sollte. Dann wurden die Gäste in den Ritteraal geführt und von der Burgherrin empfangen. Der fremde Ritter beugte das Knie vor ihr und sprach: „Gestattet, edle Herrin, daß ich 20 mein einziges Söhnlein Gottfried Eurer Obhut übergebe! Ihr wollet ihn huldvoll aufnehmen als Euren Edelknecht,

auf daß er im Dienst einer edlen Frau Gefittung und ritterlichen Frauendienst erlernen möge. Seid nachsichtig, wenn er sich anfangs ungeschickt erweist, da der arme Kleine, wie Ihr wohl wisset, früh verwaiset ist und keine
5 liebende Mutter hatte, die ihn in Zucht gehalten und gelehrt hätte.“

Mit großer Herzlichkeit begrüßte die Burgfrau ihren kleinen Bagen und versprach, ihm die Mutter zu ersetzen. Sie nahm ihn bei der Hand und führte ihn zu ihrem
10 Töchterlein Irmengard, um sie mit dem neuen Haus- und Spielgenossen bekannt zu machen, und die beiden Kinder wurden bald gute Freunde miteinander. Den Ritterdienst bei seiner kleinen Dame schien Gottfried nicht allzuschwer zu finden; dagegen erwies er sich anfangs oft recht un-
15 geschickt, wenn er im Dienste der Edelfrau bei Tafel aufwarten mußte, und am ungeschicktesten, wenn gerade hohe Gäste anwesend waren. Da kamen ihm oft vor Zorn und Scham über sich selbst die Tränen in die Augen, und er mußte die Zähne fest zusammen beißen, um sich den
20 Verdruß nicht merken zu lassen. Es war nur ein Glück, daß die kleine sanfte Irmengard ihn so gut zu trösten verstand, und die gütige Herrin ihm immer wieder aufmunternd zusprach.

In allen ritterlichen Übungen dagegen war Gottfried
25 den andern Edelknaben weit voraus; er verstand das Reiten besser als das Reden. Das Pferd mochte noch so wild einherjagen, er blieb fest darauf sitzen, und die Waffen trug er so leicht, wie seine eignen Glieder. So

waren sieben Jahren vergangen, und er hatte das Alter erreicht, in dem der Edelknabe zum Knappen gemacht wurde. In der Kapelle der alten Burg fand die feierliche Handlung statt; Gottfried wurde wehrhaft gemacht, das heißt, er wurde feierlich mit dem Schwert umgürtet. 5
 Ermengard hatte unter Anleitung der Mutter in ihrer stillen Kemenate (Frauengemach) eine Schärpe für ihn gestickt und überreichte sie ihm zum Gedächtnis dieses Tages. Der junge Knappe erhielt nun strengen Waffendienst und folgte fortan seinem Herrn zum Turnier wie zur Schlacht 10 als Waffenträger. Mit Schild und Speer hatte er einmal mit eigener Lebensgefahr seinen Ritter geschützt, und dieser liebte ihn, wie seinen eigenen Sohn. Und mit welchem Jubel wurden die siegreichen Helden bei ihrer Rückkehr in der alten Burg empfangen! Da wurde ihnen 15 zu Ehren ein fröhliches Festmahl gehalten, und in dem Kreise lieber Gäste saßen auch die Frauen um die Tafel des Rittersaales! Bisweilen kehrte auch ein ritterlicher Sänger ein, der das „Singen und Sagen“ verstand und die Taten der Helden in seinem Lied verherrlichte; das 20 waren schöne Zeiten!

Auch Gottfrieds Vater kehrte oft auf der Burg ein und freute sich seines edlen, ritterlichen Sohnes. Abermals waren fast sieben Jahre verflossen, und die Zeit war nicht mehr fern, daß Gottfried zum Ritter geschlagen 25 werden sollte. Wie klopfte ihm das Herz in froher Erwartung, und wie oft hatte er sich das hohe Fest in Gedanken schon ausgemalt!

Durch Fasten und Beten wollte er sich in heiliger Stille und Sammlung ernstlich darauf vorbereiten; schon sah er sich im feierlichen Zuge zur Kirche geleitet und hörte sich selbst den Eid ablegen, die Wahrheit zu reden, die Religion zu beschirmen, die Frauen zu ehren und zu schützen. Er fühlte schon im voraus die drei Schläge, mit flacher Klinge von der Hand eines edlen Ritters erteilt, auf seiner Schulter, den heiß ersehnten Ritterschlag, der ihn zum Ritter machte. An diesem seinem Ehrentage würde er Helm, Panzer, Waffenrock und manche andere liebe Gabe empfangen. Ja, er wollte sich dieser höchsten Ehre würdig zeigen, und alle Tugenden seines Standes sollten ihn zieren.

So träumte der junge Knappe, aber es kam anders, als er erwartete. Noch ehe Gottfried sein einundzwanzigstes Jahr vollendet hatte, erscholl ein mächtiger Ruf durch alle christlichen Lande, und fand ein Echo in der Brust der deutschen Ritter. Auf's neue galt es, das Grab des Erlösers den Händen der Ungläubigen zu entreißen. Eine ungeheure Begeisterung ergriff die Herzen, und Hunderttausende machten sich auf zum Zug ins Morgenland. Die Kreuzfahrer hefteten sich ein rotes Kreuz auf die linke Schulter, zum Zeichen, daß sie sich dem Dienste des Kreuzes geweiht hatten. Auch Gottfrieds ritterlicher Herr nahm an dem Zuge teil, und sein getreuer Knappe folgte ihm als Waffenträger in diesem heiligen Krieg. Schwer wurde der Abschied von der alten Burg dem Ritter wie dem Knappen; schwerer noch schien er den

Zurückbleibenden. Am Abend vor der Abreise klang aus dem verschwiegenen Burggarten als lezer Gruß an die Jugendgespielerin Irmengard:

Das Lied des Kreuzfahrers, 1189.

„Nun leb' mir wohl, viel süße Frau,	
Du graue Burg der Ahnen;	5
Fernab aus traurem Heimatsgau	
Folg' ich des Kaisers Fahnen.	
Es stampft das Roß, es blüht die Wehr,	
Gen Zion zieht das Christenheer,	
Auf weit entlegnen Bahnen.	10
Doch strahlt der Libanon in Glanz,	
Umspielt vom Ätherbade,	
Dann steigt mir auf der Berge Kranz	
Am Saal- und Alm-Gestade,	
Die blauen Höh'n mit sanftem Schwung,	15
Die rosig glüh'n, wenn Dämmerung	
Sich neigt auf Flur und Pfade.	
Und rauscht der Jordan, ewig wach,	
Mir Kunde früh'rer Zeiten,	
Dann denk' ich an den Heimathbach,	20
Um den sich Wiesen breiten;	
Der sanften Falls durch Weiden rinnt,	
An dem der Hirt auf Lieder sinnt	
Und stille Schafe schreiten.	
Und auch von Palmen rings umwallt,	25
In Palästinas Zonen,	
Vergeß' ich nicht den Buchenwald	

Mit grünen Wipfelkronen,
 Wo tönt des Klausners fromm Geläut,
 Des Ruckucks Ruf das Herz erfreut,
 Und Reh und Eichhorn wohnen.

5 Wohl lockt die Ferne märchenhaft
 Und gern zieh' ich zum Streite,
 Doch nichts ist, was so froh mich schafft,
 Als wenn ich heimwärts reite,
 Wenn ich bei Abendglockenklang
 10 Still sinnend hier vom Bergeshang
 Hernieder schau' ins Weite."

Möser.

Herbststürme brausten um die stolzen Zinnen der alten
 Burg und rissen die welken Blätter von den Bäumen
 des Burggartens; düstre Regenwolken flogen über Wäl-
 15 der und Täler dahin und hüllten die ganze Welt in
 ödes Grau. Und trübe, wie draußen in der Natur, sah
 es auch in dem großen Rittersaale der Burg und in den
 sonst so traulichen Frauengemächern aus. Lange schon
 waren keine fröhlichen Gäste mehr eingekehrt, und lustiger
 20 Becherklang und holde Weisen schienen für immer ver-
 stummt.

Am Krankenlager der geliebten Mutter saß Irmengard
 und verzehrte sich gleich ihr in banger Sorge um die fernen
 Lieben. Schon waren viele Monate vergangen seit die
 25 Kreuzfahrer voll froher Hoffnung ausgezogen waren, und
 bange Kunde war aus dem gelobten Lande in die Heimat
 gekommen. Kaiser Friedrich, der alte Barbarossa, sollte
 seinen Tod dort gefunden haben und mit ihm viele, viele

der Streiter. Schließen auch die Thürigen vielleicht unter den Palmen Palästinas den ewigen Schlaf?

Irmengard versank in tiefes Sinnen; da trat die alte Schaffnerin leise ins Krankenzimmer und gab ihr einen verstohlenen Wink. Sie eilte zur Thüre und erblickte mit freudigem Schreck ihren ältesten Bruder, der als Page an dem befreundeten Hofe eines Ritters diente. Bestürzt vernahm Irmengard, daß Gottfried es war, der ihn mit Bottschaft vorausgesandt hatte; bald werde er selbst auf der Burg eintreffen, die Leiche seines Herrn mit sich führend. Auf dem Rückzug aus dem gelobten Lande war er einer Seuche erlegen, und der treue Held brachte ihn nun heim, damit er in der Gruft seiner Ahnen die letzte Ruhe fände.

„Doch fällt mich fern der Heiden Stahl,
Knapp', merk' was ich dir sage!
Dann führ' mich heim ins Heimatstal,
Zur Burg im Buchenhage.
Wo ich gehaust in Lieb und Leid,
Dort will ich ruhn für ew'ge Zeit,
Umzirkt vom Sarkophage.“

15

20

Möser.

Nachdem die Gruft sich über dem Burgherrn geschlossen hatte, saß Gottfried mit den beiden Frauen und Irmengards jungen Brüdern am Kamin. Da schmiegen sich die Knaben an ihn und baten, er möge ihnen doch erzählen von den Wundern des Orients und von seinen Kämpfen mit den Ungläubigen.

25

Und Gottfried erzählte und schilberte begeistert, wie der greise Heldenkaiser Barbarossa sein Heer geführt und

wie ein Jüngling gekämpft habe. Bescheiden erzählte er dann, wie der Kaiser selbst ihn mit einigen andern, die sich durch Tapferkeit ausgezeichnet hatten, auf dem Schlachtfelde zum Ritter geschlagen habe, und wie unvergeßlich ihm
5 dieser Augenblick bleiben werde; doch bald nach diesem Ereignis war das Furchtbare geschehen. „Es war am 10. Juni 1190, als das Kreuzheer früh am Morgen einen Fluß überschreiten mußte. Die Brücke war nur schmal und der Feind in der Nähe, da sprengte der Kaiser in
10 die Flut, den Zurückbleibenden zrufend: „Mein Pferd schwimmt wie ein Fisch! Lebt wohl, ihr Freunde, da drüben sehen wir uns wieder!“ Schon hatte er den Fluß glücklich durchschwommen und die andere Seite erreicht; doch das jenseitige Ufer war zu steil, und vergebens
15 mühte sich das edle Tier, es zu erklimmen. Kraftlos glitt es in die tödlichen Fluten zurück; noch einmal hob es den Kopf aus dem Wasser empor, dann hatte ein Strudel es erfaßt und in die Tiefe hinabgezogen. Mit ihm versank vor unsern Augen sein kaiserlicher Herr.
20 Das alles war das Werk eines Augenblicks, und starr vor Schrecken mußten wir es mit ansehen, ohne Hilfe bringen zu können.

Ein ungeheures Entsetzen hatte uns einen Augenblick gelähmt, dann aber stürzten wir, der eignen Gefahr nicht
25 achtend, in die Wellen, um ihn zu retten oder mit ihm zu sterben; aber nur als Leiche entrißten wir dem Strome sein Opfer.“

Gottfried hielt inne, von schmerzlicher Erinnerung über-

wältigt; aber erregt unterbrach Irmengards ältester Bruder die Stille. „Gottfried!“ rief der Knabe, „du hast es gesehen, mit eignen Augen gesehen, daß der Kaiser tot ist! Dann hat der fahrende Sänger gelogen!“

„Was erzählte er denn vom Kaiser Barbarossa?“ fragte 5
der junge Ritter, den Knaben gespannt anblickend. Und Irmengards Brüder erzählten mit leuchtenden Augen und glühenden Wangen die wunderbare Geschichte, die ihnen ein fahrender Sänger geheimnißvoll erzählt hatte.

„Der Kaiser ist nicht tot,“ hatte der Alte bedeutsam 10
geflüstert; er ist niemals gestorben, er ist nur verzaubert. Tief drunten im Kyffhäuserberge sitzt er schlafend an einem marmornen Tische, durch den sein roter Bart hindurch gewachsen ist; und mit ihm schläft sein ganzer Hof. Er muß schlafen, so lange die alten Raben um 15
den Kyffhäuserberg fliegen; aber einst wird er aufwachen und wiederkommen, und sein Volk groß und herrlich machen.“

Und freudig erregt fuhren die Knaben fort: „Dann sind wir wohl auch schon Ritter geworden oder wenig- 20
stens Knappen; dann ziehen wir mit dem Kaiser ins gelobte Land und erobern Jerusalem!“

Die fromme Witwe faltete die Hände und blickte in das Antlitz ihrer jugendlichen Söhne, in denen die Zukunft ihres Geschlechts sie hoffnungsvoll grüßte. „Das 25
gebe Gott, daß ihr dem stolzen Namen, den ihr tragt, dereinst Ehre macht, den Schild der Ehre treu hütet, wie eure Vorfahren.“ Dann schickte sie die Knaben zur

Ruhe, und bald lag die alte Burg in Dunkel und Schweigen gehüllt.

Auch der junge Ritter hatte sein Lager aufgesucht, aber noch lange lag er wach. Die seltsame Märe, die
5 der alte Sänger den Knaben erzählt hatte, bewegte ihm das Herz gar wunderbar. Als er endlich einschlief, hatte er einen wunderbaren Traum. Er sah seine alte Stammburg im Thüringerland und den alten Rittersaal darin, den er solange nicht geschaut hatte. Sein Vater,
10 der vor einigen Monaten gestorben war, trat ihm freundlich entgegen und führte Ermengard an seiner rechten Hand; er faßte ihn bei der linken und sagte, sie beide mit sich fortziehend: „Nun kommt, Kinder, ich will euch
15 etwas Wunderschönes zeigen; aber ihr dürft es keinem verraten, es ist ein Geheimnis.“ Er führte sie weiter und weiter, bis sie endlich vor dem Kyffhäuserberge standen, der Gottfried aus seiner Kindheit her so wohl bekannt war. Und der Berg tat sich vor ihnen auf, und sie schritten durch viele dunkle Gänge hindurch, sich
20 immer glücklich an den Händen haltend.

Endlich gelangten sie in ein großes steinernes Gemach, das von einer roten Ampel erhellt wurde, und wirklich, da saß der ehrwürdige Kaiser, wie ihn Gottfried im Leben gekannt hatte. Er hatte die Kaiserkrone auf
25 dem Haupte, und der Purpurmantel deckte seine Schulter, aber er rührte sich nicht. Neben ihm stand ein Sänger mit goldner Harfe im Arm; die tönte ganz zauberhaft leise, und der Sänger hauchte wie im Traume;

„Er wird dereinst erwachen,
 Wenn Haar und Bart ihm weiß,
 Dann tönet meine Harfe
 Zu seines Namens Preis;
 Dann geht ein frohes Jauchzen
 Durchs ganze deutsche Land,
 Den Süden mit dem Norden
 Eint dann die Kaiserhand.“

5

Überwältigt von dem Anblick wollte Gottfried vor seinem kaiserlichen Herrn das Knie beugen; er machte eine rasche Bewegung und war erwacht. Das schöne Bild war verschwunden, aber der Traum lebte fort in seinem Herzen. Voll froher Zuversicht hoffte er auf die einstige Erfüllung, und mit ihm hofft das ganze deutsche Volk.

15

Gutenbergs Traum.

Länger schon streckten sich die abendlichen Schatten über die Erde, und der letzte Schimmer des Tages entschwand. In der engen Zelle des Schuldturms blickte Johann Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunst, dem scheidenden Lichte wehmütig nach. Ach, sein müdes Auge sehnte sich vergebens nach Schlummer! Rastlos arbeitete sein erfinderischer Geist weiter an dem Werke, das ihm am Herzen lag; doch seine Hände waren gefesselt, und bange Zweifel drückten ihn nieder. So viele Tage heißen Ringens, so viele Jahre seines Lebens hatte er zum Opfer gebracht! Endlich schien er am Ziel; die Hinder-

25

nisse waren beseitigt, die Schwierigkeiten überwunden — da warf man ihn in den Kerker und gefährdete aufs neue das Gelingen. Nicht seinen persönlichen Vorteil, nicht seine eigene Ehre hatte er gesucht; er wollte dem Worte
5 Flügel verleihen, damit das Licht der Erkenntnis einzog in die Menschenseelen auf tausend ungeahnten Wegen.

Mochte er selbst auch im Kerker dahin fieschen, mochte sein Name auch vergessen werden unter den Menschen, wenn nur sein neues, Kühnes Werk unter ihnen fortlebte!
10 Da flog ein leuchtendes Meteor über den nächtlichen Himmel dahin und erlosch gleich darauf in Nacht. Tief seufzte der Gefangene auf und blickte ihm nach durch die Gitterstäbe seines Kerkers. War es wohl ein Bild seines eigenen Lebens und Wirkens? Endlich fiel ihm aber
15 doch das müde Auge zu; da hatte er einen wunderbaren Traum. Er sah einen Engel vor sich stehen im Lichtgewand; den hatte sein blödes Auge, als er vom Himmel herab schwebte, für einen fallenden Stern gehalten, jetzt aber erkannte er den lichten Boten.

20 Der Engel sprach zu ihm: „Du Kleingläubiger, was willst du verzagen? Ob schon du selbst in Ketten schmachtest, dein Werk wird sieghaft leben, und Millionen kommender Geschlechter werden deinen Namen dankbar nennen. Zu ungeahnter Größe wird es sich entfalten und eine
25 Weltmacht werden, der sich alle Völker auf Erden beugen! Blicke hinein in die kommenden Jahrhunderte!“ Der Engel zog den Vorhang zurück, der dem menschlichen Auge die Zukunft verhüllt. Da erblickte Gutenberg

ein riesiges Gebäude, wie es zu seiner Zeit in seiner Vaterstadt Mainz keines gab. Das war im Innern von weißlich strahlendem Licht zauberhaft erleuchtet, und eine Menge Leute gingen da aus und ein. Viele Männer und Frauen kamen heraus, mächtige Bündel unter den Armen tragend; das waren alles Papierblätter, und auf jedem Blatt stand deutlich gedruckt: „Zeitung,“ und „Abend-Ausgabe.“ An dem Hause selbst stand in goldenen Lettern das Wort „Druckerei.“ Im Innern stieg ein Fahrstuhl, wie von Geisterhänden getragen, von einem Stockwerk zum andern hinauf und kam bald darauf mit Menschen und Papieren beladen wieder herab. Staunend blickte Gutenberg das alles an, und ohne selbst recht zu wissen warum, folgte er einem der Männer nach in eine mächtige Halle. Ein Schwindel erfaßte den Erfinder, als er hier um sich blickte! Da standen die riesigen Dampfmaschinen, die rastlos und ununterbrochen arbeiteten. Ungeheuer große weiße Blätter wurden auf einer Seite hinein geschoben und erschienen fast in demselben Augenblick fertig gedruckt auf der andern Seite der Presse. Das alles ging so schnell, daß Gutenbergs Auge kaum folgen konnte.

Immer schneller drehen sich die Räder, immer lauter wurde das Säusen, Dröhnen und Hämmern; da plötzlich ertönte eine Glocke, die Maschinen standen alle wie mit einem Zauberschlag still, und der Träumer erwachte. Aber nicht so schnell vermochte er sich in der Wirklichkeit zurecht zu finden, und verwundert blickte er um sich.

Die Sonne mußte bereits hoch am Himmel stehen, denn ihre Strahlen versuchten in Gutenbergs Kerker einzudringen. Die Türe desselben stand weit offen, und im Rahmen derselben erschien ein greiser Ratsherr; hinter ihm stand
5 ehrerbietig der Kerkermeister. Der Ratsherr näherte sich dem Gefangenen und hielt ihm mit zitternder Hand ein Buch entgegen, auf dem ein Lorberzweig lag.

Noch immer glaubte Gutenberg zu träumen; aber doch streckte er die Hand danach aus, und als er es aufschlug,
10 da erkannte er, daß es eine gedruckte Bibel war, die ihm der Ratsherr mit den Worte überreichte:

„Nimm hin dies Buch, dein ist es ungeteilt,
Nimm hin den Kranz, daß er dein Haupt umblühe!
Frei bist du, Gutenberg, ein Mann, ein Held,
15 Frei ist durch dich der Geist, frei ist die Welt“

Er faßt das Buch — er sieht's im Sonnenstrahl:
„Vollendet!“ Sieh, sein blaßes Antlitz leuchtet,
Vergeffen alles Leid und alle Qual,
Von Freudentränen nur das Aug' befeuchtet!
20 Er fühlt es nicht, daß man die Rett' entrückt
Und auf sein Haupt den grünen Lorbeer drückt.

(Marbach.)

Ein Reisevergnügen im 16. Jahrhundert.

Wenn wir jetzt mit aller Bequemlichkeit in einem Tage mit Windeseile große Landstrecken durchfliegen, können wir uns kaum noch vorstellen, wie beschwerlich und schneek-
25 tenhaft langsam das Reisen in alter Zeit vor sich ging.

Selbst bei einer kleinen Reise standen die gesunden Gliedmaßen, oder gar das Leben auf dem Spiel, und bei schlechtem Wetter waren die Wege völlig unbrauchbar. Da war es denn natürlich, daß die Leute lieber hübsch daheim blieben, und wenn sie doch in unvermeidlichen Geschäften eine Reise unternehmen mußten, vorher in der Kirche eine Messe lesen ließen „für glückliche Heimkehr.“ Besonders mußten die Kaufleute oft von einem Ort zum andern reisen; die jungen Söhne der reichen Kaufherren wollten auch gern ein Stück Welt sehen und ihre Handelsfreunde persönlich kennen lernen. Gewöhnlich reiste man damals zu Pferde, wenn aber Frauen an der Reise teilnahmen, bediente man sich eines Wagens.

Auf der Straße gen Augsburg bewegte sich eines schönen Tages ein kleiner Plantwagen dahin, in dem ein angesehener Kaufherr mit seiner jungen Gemahlin saß. Er hatte dem reichen Anton Fugger in Augsburg seinen Besuch versprochen, und da die Entfernung von seinem Wohnorte bis dahin kaum neun Poststunden betrug, und die lebenslustige Frau auch gern die Herrlichkeiten dieser berühmten Handelsstadt sehen wollte, hatte er sie auf ihr Bitten mitgenommen. Ein zuverlässiger Knecht saß als Kutscher auf dem Bock; auch eine Magd wurde für die Herrin mitgenommen. Wohlgemut traten sie ihre Reise an, in der Hoffnung, ohne zu große Gefahren ihr Ziel zu erreichen.

Aber sie hatten noch keine Wegstunde zurückgelegt, da blieb das Fuhrwerk buchstäblich im Rote stecken, und es

half alles nichts, die ganze Gesellschaft mußte aussteigen. Sie mußten bis über die Knie durch den Straßenschmutz waten, und jeder half, so viel er konnte, den Wagen vorwärts zu schieben. Endlich gelang es ihren vereinten
 5 Anstrengungen, das Fuhrwerk wieder in Gang zu bringen und der Hausherr gelobte, nach glücklicher Rückkehr einige Dankmessen lesen zu lassen. Kaum hatte er aber diese Absicht ausgesprochen, da ging die Fahrt mitten durch ein Dorf; der Kutscher atmete erleichtert auf und
 10 fuhr ein ganz klein wenig schneller als bisher.

Doch da geriet das linke Vorderrad unversehens in ein tiefes Loch, so daß das Wägelchen überkippte, und die junge Frau sich Nase und Wange jämmerlich daran zerstieß. Nun wurden drei Pferde Vorspann genommen;
 15 es dauerte aber trotzdem lange, ehe sie ihre Fahrt fortsetzen konnten, und doch wollten die Reisenden um jeden Preis vermeiden, öfter als einmal zu übernachten; sie mußten auch recht gut warum.

Eine gute Herberge unweit Augsburg war ihnen empfohlen worden, und sie wünschten sehnlichst, diese zu erreichen.

Eine Weile ging alles gut, aber bald nahm die Reise für diesen Tag ein klägliches Ende. „Der Wagen fiel in eine Pfütze, so daß alle beschmutzt wurden; die Magd
 25 die rechte Achsel zerbrach und der Knecht sich die Hand verstauchte; zugleich war ein Rad gebrochen und das eine Pferd am linken Vorderfuße vollständig gelähmt worden,“ wie der Kaufherr in seinem Reisebericht erzählt.

Unter solchen Umständen war es nun ein Glück, daß ein Gasthaus ganz in der Nähe war, denn an Fortsetzung der Reise war für diesen Tag nicht zu denken. Zudem hatte sich der Himmel dunkel umzogen, und jeden Augenblick konnte es anfangen zu regnen.

5

Der ehrsame Kaufherr stieg also ab und ging zu der Herberge; er öffnete die Haustür, blieb aber zögernd auf der Schwelle stehen, denn wie sah es darin aus! Lieber wäre er wieder umgekehrt. Doch ihm blieb keine Wahl. Keine Menschenseele ließ sich sehen oder hören. 10 Nachdem er lange Zeit vergeblich geklopft und gerufen hatte, steckte endlich jemand — vermutlich der Wirt selbst — den Kopf durch das kleine Fensterchen einer geheizten Stube heraus. Der Gast fragte nun höflich nach einem Unterkommen und war sehr froh, daß er nicht fortge- 15 schickt wurde. Sogar ein Knecht erschien, der den Stall für die Pferde zeigte; es war freilich ein ganz erbärmlicher Stall!

Die Reisenden gingen unterdessen in die gemeinsame Stube; dort war es heiß und ungemütlich, und der Herr 20 fragte deshalb, ob er nicht ein besonderes Zimmer bekommen könnte. Aber davon war gar keine Rede. „Wenn es dir hier nicht recht ist, so suche dir ein andres Gasthaus,“ war die grobe Antwort. Doch da hätte er lange suchen können! Nun war er klug genug zu schweigen, 25 denn sonst hätte man ihm die Türe gewiesen. Sie entledigten sich nun ihrer nassen, schmutzigen Kleider, hingen sie vor dem Ofen auf und stellten sich selbst an ihn

hin. Wasser zum Händewaschen stand allerdings da, es war aber so unsauber, daß sie sich nachher nach anderm Wasser umsahen, um die soeben vorgenommene Waschung wieder abzuspülen; doch es gab kein anderes.

- 5 Es war nachmittags vier Uhr, und da es mittlerweile anfang zu regnen, so kamen nach und nach eine Menge Leute an; wohl achtzig bis neunzig, alle in triefenden Kleidern, das waren Reiter, Fußreisende, Kaufleute, Schiffer, Fuhrleute, Bauern, Knaben, Weiber, Gesunde
10 und Kranke. Weil nun so viele Gäste da waren, wurde der Ofen immer wieder frisch geheizt, denn alle wollten ihre Kleider und Stiefel trocknen. Unser Kaufherr hatte mit seiner Gemahlin an einem Fenster Platz genommen, und da sie es vor Qualm und üblem Geruch nicht länger
15 aushalten konnten, öffnete er ein kleines Fenster, um ein wenig frische Luft herein zu lassen. Aber von allen Seiten schrie man wütend: „Zugemacht! Zugemacht! Such' dir ein anderes Gasthaus, wenn es dir hier nicht paßt!“ Da machte er gehorsam das Fenster wie-
20 der zu.

- Es war noch viel Zeit bis zum Abendessen, und die Gäste fingen an, es sich bequem zu machen. Sie kämmten und wuschen sich ohne Umstände, reinigten ihre Schuhe und Reitstiefel und unterhielten sich mit einander in allen
25 möglichen Sprachen und Dialekten. Endlich war es neun Uhr geworden, und nun machte man Anstalt zum Speisen. Tischtücher, grob wie Segeltuch, wurden aufgelegt, und je acht Gäste setzten sich um einen Tisch; je-

der nahm Platz, wo und wie es ihm beliebte, denn kein Unterschied wurde gemacht zwischen vornehm und gering. Jeder Gast erhielt nun einen hölzernen Teller, einen Holz-
 löffel und ein Trinkglas. Nach einer Weile wurde das
 Brot herein gebracht, und nachdem man ungefähr eine 5
 Stunde gewartet hatte, erschienen endlich die Speisen.
 Auch Wein gab es, doch er war so sauer, daß der Kauf-
 herr bescheiden fragte, ob keine bessere Sorte zu haben
 wäre. Darüber war der Wirt sehr beleidigt. „In mei-
 nem Gasthof sind schon viele Grafen und Markgrafen 10
 eingekehrt,“ gab er zur Antwort, und keiner hat sich je
 über meinen Wein beschwert! Steht er dir jedoch nicht
 an, so suche dir ein anderes Gasthaus.“ Da war der
 arme Mann nun wieder geschlagen und ergab sich seufzend
 in sein Schicksal. Seine Frau, die sonst immer lustig 15
 war, konnte ihn auch nicht aufheitern, denn sie befand
 sich selbst übel genug und litt zudem noch Schmerzen an
 ihrem zerschundenen Gesicht. Aber beide waren doch so
 hungrig, daß sie sogleich anfangen zu essen, als sie endlich
 etwas auf ihren Tellern hatten. Mit großem Gepränge 20
 wurden die Schüsseln hereingetragen; die erste enthielt eine
 Art Suppe, nämlich Brobstückchen mit Fleischbrühe über-
 gossen. Dann folgte noch eine andere Brühe, und darauf
 gab es Bockelfleisch und wieder eine Musart; hierauf fe-
 stere Speise, bis dem armen Magen gebratenes Fleisch oder 25
 Fisch von nicht zu verachtendem Geschmack vorgesetzt wurden.
 Aber damit waren sie sparsam und trugen schnell wieder ab.
 Am Tische mußte man bis zur vorgeschriebenen Zeit sitzen.

bleiben, und diese schien nach der Wasseruhr bemessen. Nun wurde auch besserer Wein gebracht, für die, welche ihn zahlen wollten, und als die Köpfe vom Trinken warm wurden, erhob sich viel Lärm und Geschrei; aber keiner durfte
5 aufstehen, bis auch der übelriechende Käse wieder abgetragen war und ein jeder sein Essen bezahlt hatte.

Es war tief in der Nacht, als die Reisenden totmüde ihre Lagerstätte auffuchten. Einem jeden wurde sein Nest angewiesen; außer den Betten war aber nichts im Zimmer, das
10 man hätte brauchen können. Da stand nun die sorgsame Hausfrau, die zu Hause so viele Truhen und Schränke voll der schönsten Wäsche besaß, händeringend vor ihrem Lager und erklärte ihrem Gatten: „Die Leintücher sind vielleicht vor sechs Monaten zuletzt gewaschen worden, und was
15 mag seitdem darauf gelegen haben!“ Es half auch nichts, daß sie vorsichtshalber einige in ihrem Wägelchen eingepackt hatte, die waren bei dem letzten Falle so gründlich durchweicht worden, wie die Reisenden selbst, und zudem wäre es unmöglich gewesen, sie herbeizuschaffen.

20 So legten sie sich endlich nieder, vermieden aber sorgfältig, die schmutzigen Bettlaken zu berühren; doch trotz der unbequemen Lage schliefen sie vor Erschöpfung bald ein.

Bei den Fuggers zu Gaste.

Am nächsten Tage setzten die Reisenden ihre Fahrt nach Augsburg fort, und sie ging von nun an weit
25 besser von statten; denn je näher sie ihrem Ziele kamen,

desto besser wurden natürlich auch die Wege. War doch
 Augsburg vor allen deutschen Städten durch Glanz und
 Reichthum berühmt, und das mittelalterliche Bürgertum
 zeigte sich hier auf seiner stolzesten Höhe. Auch die
 Herberge, in der sie für die nächste Nacht ein Unter- 5
 kommen fanden, war bei weitem besser als die erste.
 Hier versuchten sie nun, sich selbst, ihre Kleider und ihr
 Gefährt wieder einigermaßen instand zu setzen, und in
 leidlicher Verfassung langten sie am Abend des dritten
 Tages in Augsburg auf dem Weinmarkte vor dem Fug- 10
 gerschen Hause an. Außerhalb der Stadt war es noch
 ganz hell gewesen, aber in den Straßen dämmerte es
 bereits stark; daran war die Bauart der Häuser schuld.
 Fast jedes Haus stand mit dem Giebel nach der Straße
 zu; das unterste Stockwerk trat zurück, das nächsthöhere 15
 ragte darüber ein wenig hervor; das folgende streckte
 sich noch weiter heraus; das letzte hing, wo die Straße
 schmal war, beinahe über dieselbe hinüber; von diesem
 Stockwerk aus stieg der eigentliche Giebel in die Höhe.
 Auf jedem Absatz gab es verschörkelte Türmchen, Kreuze, 20
 Menschen- oder Tierfiguren. Viele Häuser besaßen als
 besondere Zierde auch Erker und Ecktürme und waren
 mit allerlei lustigen Bildern geschmückt, so daß es ein
 Vergnügen war, durch eine solche mittelalterliche Stadt
 zu wandern. Regen- oder Sonnenschirme gab es nicht; 25
 sie wären auch ganz überflüssig gewesen. Die überhän-
 genden Häuser boten Schutz vor dem Regen und hielten
 in der Sommerhitze den Weg kühl und schattig. Tüch-

tig, selbstbewußt und ehrenfest wie die Bürger selbst, so standen auch ihre Häuser da. Unsere Reisenden bedauerten nur, daß es schon zu dunkel war, um alle die Herrlichkeiten ordentlich in Augenschein zu nehmen.

5 Das Fuggersche Haus, vor dem sie endlich hielten, war geradezu königlich anzusehen, mit seinen marmornen Säulen und prächtigen Malereien. Daran stieß eine Kapelle, welche dem heiligen Sebastian geweiht war; die Stühle im Innern waren aus dem kostbarsten Holze künstlich ge-
10 schnitten. Gastfreundlich wurden die Gäste vom Hausherrn empfangen und in reiche, prächtige Gemächer geführt. Das Angenehmste dünkte ihnen an diesem Abend aber doch das herrliche Bad und die blendend weißen Leintücher zu sein. Wenn man in einem solchen Hause zu
15 Gaste war, wurden die Beschwerden der Reise bald vergessen. Und für wie viele Gäste boten die Häuser der Familie Fugger Raum! Hatte doch der Kaiser mit seinem ganzen Hofstaat darin Platz gefunden.

Am nächsten Tag zeigte ihnen der Hausherr den
20 berühmten Fuggerschen Schatz und freute sich an der aufrichtigen Bewunderung seiner Gäste. Ja, „Ihro fürstlichen Gnaden, der Herr Fugger,“ hätte mit seinen Millionen ein Kaisertum bezahlen können. Er führte sie zuerst in einen Turm; da lagen Kleinode und Edel-
25 steine, die über eine Million wert waren, Ketten und Ringe, sowie seltene Münzen und Stücke Goldes, so groß wie Köpfe. Als sie dann auf diesem Türmlein standen, bemerkten sie, daß es von der Spitze an bis zur Hälfte hinunter mit lauter guten Talern bedeckt war.

Dann schloß er einen großen Kasten auf, der war mit Dukaten und Kronen bis obenhin gefüllt, und als der Kaufherr fragte, wieviel wohl darin liegen möchte, meinte Herr Fugger: „Wohl nicht weniger als 200,000 Gulden.“

Und welchen ungeheuren Reichtum barg der kostbare 5 Hausrat in den vielen Sälen, Zimmern und Kabinetten! Die prächtigsten Teppiche bedeckten den Fußboden, die kostbarsten Marmorkamine zierten die Wände; in den Brunkzimmern stand schweres Silbergeschirr in Massen, ebenso wundervolle Pokale von Kristall, und gepolsterte 10 Sammetstessel. Die Wände waren mit vergoldeter Leder-
tapete bedeckt.

Von außerordentlichem Wert waren auch die Kunst-
schätze, die das Haus barg: Gemälde, Holzschnitzereien
und Werke der Bildhauerei; fast alle von den berühm- 15
testen deutschen und italienischen Meistern geschaffen.
Als die Reisenden alles im Hause genügend gesehen und
bewundert hatten, führte sie ihr freundlicher Wirt in
einen herrlichen Ziergarten, worin die seltensten Blumen,
Bäume und Sträucher zu finden waren. 20

An einem andern Tage fand eine Schmauserei in
einem der Lusthäuser auf dem Lande statt. Viele der
reichen Kaufleute besaßen solche Schlösser, auch „Som-
merfrischen“ oder „Freßgütlein“ genannt, weil man dort
gut zu speisen pflegte. 25

Herr Fugger hatte den Fremden zu Ehren viele Gäste
eingeladen, und es ging hoch her. Die reichen Patri-
zierfrauen und Töchter schimmerten in den kostbarsten

Gewändern, und auch die Tracht der Männer war damals nicht so farblos und eintönig wie heutzutage.

Als die ganze Gesellschaft im Freien Platz genommen hatte, sprang plötzlich ein sogenanntes Bezirkswasser in die Höhe, bespritzte die zunächst sitzenden Gäste mit kühlen Wassertropfen und schwemmte sogar einigen die Becher vor der Nase weg. Das gab großen Jubel, besonders da diesmal einige Neulinge dabei waren, die ganz christlich darüber erschrafen.

10 Nachdem man im Garten den vielen fremden Tieren, besonders den Affen und Papageien, einen Besuch abgestattet hatte, begab man sich zu Tische. Die ganze Tafel war herrlich mit Blumen geschmückt, und während man bei Tische saß, ertönte Gesang und Lautenspiel.

15 An andern Tagen vertrieb man sich die Zeit mit Ballspiel oder Kartenspiel und oft wurden hohe Summen dabei gesetzt. Alle liebten das Spiel, und es gab fünf-
hundert Arten Gesellschaftsspiele. Auch Pferde Rennen, Tierhegen, Tanzbelustigungen u. s. w. sorgten für Ab-
20 wechslung und Unterhaltung. Für die Frauen war es ein besonderes Vergnügen, die großen Kaufmannshäuser zu besuchen, welche die Höfe mit Prachtgewändern und Schmucksachen versorgten. Da gab es goldenen und silbernen Sammet, die Elle von 5 bis 18 Gulden; schimmernde Seidenzeuge, wie Atlas, Damast und Taffet; kostbares Pelzwerk, wie Zobel und Hermelin; und in allen Farben spielten die Edelsteine, mit denen die Stirnreifen, Halsbänder, Ketten und Kreuze besetzt waren.

Nicht genug konnten die Augsburger aber von der Herrlichkeit erzählen, die sie im vergangenen Jahre geschaut hatten, als Kaiser Karl V, am 15 Juni 1530 zum Reichstag in Augsburg einzog. Die Landsknechte mit ihren Fähnlein hatten den Zug eröffnet; dann kamen 5 eine Menge Fürstlichkeiten, mit großem Gefolge; der hohe Adel der Deutschen sowie der Spanier, Edelknaben in gelben Sammetröcken auf prächtigen Pferden, darauf das Hofgesinde auf 200 Pferden. Hinter ihnen sah man Trompeter, Heerpauker und Herolde, hierauf die 10 geistlichen und weltlichen Kurfürsten. Der Kaiser ritt allein auf einem weißen polnischen Hengst, mit goldenem Zeuge behängt; er trug einen goldenen spanischen Waffenrock und auf dem Haupte ein kleines, spanisches Seidenhüttlein. Über dem Kaiser trugen Augsburger Rats- 15 herren einen Baldachin; an diesem Thronhimmel von rotem Damast erglänzte der Reichsadler. Zur Seite und hinter dem Kaiser gingen 300 Trabanten, dann folgte des Kaisers Bruder Ferdinand in goldenem Kleide, Erzbischöfe und andere hohe Herren, 1,800 Fußknechte und 20 2,000 Bürger schlossen den Zug. Von allen Thürmen tönte Glockengeläute, und von den Wällen der Stadt Geschützdonner beim Einzug des Kaisers. Die goldenen und silbernen Kleider, Perlenschmuck, Seide, Sammet, Federbüsche und sonstiger Zierrat sei gar nicht zu be- 25 schreiben. Als sie das hörten, bedauerten die Reisenden freilich sehr, daß sie nicht ein Jahr früher nach Augsburg gekommen waren.

Am Tage vor ihrer Abreise zeigte ihnen ihr Wirt noch eine kleine Stadt mit eigenem Brunnen und Thor und lauter kleinen Häusern. Das war „die Fuggerei,“ welche drei Brüder des Hauses für arme Mitbürger erbaut
5 hatten. Daneben stand das Kirchlein St. Anna, das war die Ruhestätte der Familie Fugger.

Als die Gäste am nächsten Tage die Heimreise antreten wollten, fanden sie vor dem Hause einen neuen schönen Wagen; darin war alles wohl verpackt, was
10 man zur Reise brauchte; auch die Waren, die sie in Augsburg eingekauft hatten. Der Wagen war ein Gastgeschenk des Herrn Fugger für seine Freunde.

Als der Kaufherr mit seiner Frau sehr vergnügt darin saß, sagte diese: „Wenn ich die Pracht und den Reich-
15 tum der Fugger nicht mit eigenen Augen gesehen hätte, würde ich doch nicht geglaubt haben, daß die Leinenweberei den Leuten soviel einbringen könnte! Wir wollen uns an ihnen ein Beispiel nehmen, denn sie haben auch klein angefangen. Vielleicht bringen es unsere Kinder
20 und Enkel auch noch einmal so weit.“

Aus der Natur.

Die deutschen Lieblingsbäume.

Wenn man jetzt die Deutschen nach ihren Lieblingsbäumen fragen wollte, so würden die meisten Leute sicher die Eiche, die Wälderkönigin, nennen. Mit Guirlanden von Eichenlaub schmückt man Häuser und Denkmäler an den vaterländischen Gedenktagen; mit Eichenlaub bekränzt man die siegreich heimkehrenden Helden und die Gräber der Gefallenen; eine Eiche pflanzt man zum Gedächtnis der Fürsten und großer Männer. Wie viele Bismarck-Eichen sind zum Beispiel nicht gepflanzt worden, und nicht wenige von ihnen wachsen auf freier Bergeshöhe als lebendiges Denkmal kräftig empor. Die knorrige Eiche hat etwas Festes, Troziges in ihrem ganzen Wesen; selbst ihr welkes Laub läßt sie sich weder von den Herbst- noch Winterstürmen nehmen; sie verteidigt es gegen alle Angriffe, und nur wenn ihr die Frühlingssonne so recht warm bis ins Herz hinein scheint, wenn weiche Lüfte sie umschmeicheln, wenn der Ruckuck ruft oder die Nachtigall schlägt, dann kann sie auch nicht länger dem Lenzeszauber widerstehen; das frische Grün kommt, die toten Blätter fallen.

In der Heidenzeit war die Eiche dem Donnergotte Thor geweiht, und noch jetzt schleudert er seinen groben Hammer bisweilen gerade in die schönsten alten Eichen

hinein, vielleicht aus Zorn, daß man ihm nicht mehr den schuldigen Respekt erweist. Eigentlich sind aber wieder die Dichter schuld daran, daß die Eiche so zu Ehren gekommen ist. Als Deutschland am Anfang des
5 neunzehnten Jahrhunderts von Napoleon I. unterjocht wurde, haben sie so viel von den starken, trotzigem Eichen gesungen, daß die Eiche gleichsam ein Sinnbild für Kraft, Mut und Freiheit wurde. Als der begeistertste der Sänger, Theodor Körner, im Freiheitskampfe
10 fiel, da begrub man ihn bei Wöbbelin unter einer Eiche, und aus den Eicheln dieses Baumes sind seitdem viele Körner-Eichen erwachsen.

„So find die Leier und das Schwert
Befränzt mit grünen Eichen,
15 Dem Krieger wie dem Sänger wert
Ein teures Siegeszeichen.“

(Fried. Förster.)

Durch die Eiche wurde ein anderer Lieblingsbaum etwas zurückgedrängt im Bewußtsein des deutschen Volkes, ein Baum, der in alter Zeit sehr viel galt, das ist die
20 liebe, duftende Linde. Wenn die Linde blüht und ihre süßen Düfte in die warme Sommerluft ausströmt, wenn unzählige Bienen von einem ihrer Honigtrüglein zum andern taumeln und ihr Summen aus dem Wipfel ununterbrochen hernieder tönt, dann träumt es sich gar
25 wunderbar in ihrem kühlen Schatten. Darum läßt der große deutsche Dichterkomponist, Richard Wagner, mit gutem Recht seinen Helden Siegfried unter einer alte-

Linde sitzen und dem „Waldbreen“ lauschen, jenem wunderbaren Tönen und Klingen, das manches Menschenkind in der Stille und Einsamkeit des Waldes vernimmt; Held Siegfried achtet auf jenen Waldeszauber, er versenkt sich liebevoll in die Natur und lernt sogar die 5 Stimmen der Waldbögel verstehen, nachdem das Drachenblut seine Zunge berührt hat.

Eine andere Form der Siegfried-Sage erzählt, daß ein Lindenblatt zwischen seine Schultern fiel, als er im Blute des von ihm erschlagenen Ungeheuers badete. 10 Er wurde unverwundbar bis auf diese Stelle, und gerade hier wurde er später tödlich getroffen. Unter einer Linde an einer Quelle war es, wo der grimme Hagen Siegfried mit dessen eigenem Speer durchbohrte. Hier liegt wohl der Gedanke zu Grunde, daß die Linde erst zur Zeit 15 der Sommer Sonnenwende blüht, wenn die Tage am längsten sind. Siegfried, der Sonnengott, wird dann von seinem eigenen Speer durchbohrt, er verblutet an dieser Wunde; das heißt, die Sonne hat ihre heißesten Strahlen versendet, langsam nehmen die Tage wieder ab, 20 die Mächte der Finsternis gewinnen allmählich den Sieg.

Eine Linde findet man noch heute bisweilen in der Mitte eines stillen Dörfleins, in ihrem Schatten spielen die Kinder, um sie tanzt die Jugend, und die Alten sitzen am Feierabend darunter, rauchen ihre Pfeifen und 25 denken an die Zeit zurück, da sie als Kinder unter derselben Linde gespielt.

Und wieviele leise Worte hat solch eine alte Linde

flüstern hören, und wieviele Herzen und Namen sind in ihren Stamm eingeschnitten worden!

„Am Brunnen vor dem Tore
Da steht ein Lindenbaum;
5 Ich träumt' in seinem Schatten
So manchen süßen Traum;
Ich schnitt in seine Rinde,
So manches liebe Wort;
Es zog in Freud' und Leiden
10 Zu ihm mich immerfort!“
(Wilhelm Müller.)

Der echte Deutsche hat es auch heute noch nicht vergessen, daß seine Vorfahren den Wald so hoch und heilig hielten, und kann er nicht so oft, wie er gern möchte, zu ihm hinaus, so holt er sich ein Stückchen
15 Wald ins Haus. Zur Zeit der Winter Sonnenwende hält der immergrüne Tannenbaum als Christbaum seinen Einzug in die Häuser, und es liegt ein eigentümlicher Zauber über solch einem brennenden Weihnachtsbaum. Daneben wird hier und da eine Krippe aufgebaut, und
20 fromme Lieder erklingen, aber auch das Lied

„O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Wie grün sind deine Blätter“

wird gesungen.

Bisweilen geht dann wohl durch die Zweige ein ganz
25 seltsames Raunen, und die Flämmchen knistern geheimnisvoll, aber freilich, nicht alle wissen das zu deuten.

Das leise Flüstern verkündet dann, wie Freias Äpfel den Baum schmücken, und daß es eigentlich Fricas Haar sei, das so goldig zwischen den Zweigen des Baumes hernieder wallt. An der Spitze des Baumes thront der glänzende Stern, der über dem Stalle von Bethlehem stand. — 5
 Wenn dann Pfingsten, „das liebliche Fest,“ gekommen ist, zieht wieder ein Stück Wald in die Häuser und Kirchen ein; die hellgrünen Pfingstmaien, mit flatternden Locken und wehenden Fahnen verkünden den Lenz.

Die alte Weide draußen am Bache hatte schon längst 10 ihre silbergrauen Rätzchen herausgelassen, als die Birke noch immer zu schlafen schien.

„Frau Nachbarin im weißen Kleid,“
 Rief sie der Birke zu,
 „Es ist nun wirklich an der Zeit,
 Sie halten lange Ruh.“

15

Da reibt die Birke sich das Aug’:

„Und fertig werd’ ich doch,
 Herzblättchen steck’ ich schnell mir auf,
 Pfingstmaien gibt’s schon noch!“

20

(Frühlings Erwachen von W. Meißner aus der „Kinderlaube.“)

Ein Birkenwald gleicht einer Schar weißgekleideter Mädchen, die keinen Augenblick still stehen können und immer mit einander zu flüstern haben.

Große Wichtigkeit besaß in alter Zeit auch der Hasel- 25 strauch; wer sich eine gabelförmig geteilte Gerte davon abschnitt, der hatte die schönste Wünschelrute in der

Hand und brauchte nur da, wo sie sich zur Erde neigte, nachzugraben, um einen Schatz zu heben. In unserer Zeit versteht man aber diese Kunst nicht mehr recht und begnügt sich lieber mit den Haselnüssen.

- 5 „Der Nußbaum trägt gar zweierlei
 Der Blüten auf dem Ast;
 Die eine lang, die andre kurz,
 Man übersieht sie fast.
 Doch wär' die kleine rote nicht,
10 Dann gäb' es keine Nuß.
 Mit ihren gelben Blüten winkt,
 Herbige schon zum Gruß.“ —

Ganz besonders stand früher die Esche in Ehren, und oft waren die Hütten um einen Eschenstamm gezimmert;
15 der heilige Baum bildete dann den Mittelpunkt, und für seine Äste waren Löcher in das Dach geschnitten.

Nach dem Glauben der alten Germanen wohnten in den Bäumen und Sträuchern kleine Wesen, deren Leben von der Erhaltung des Baumes abhing. Schälte man
20 dem Baume die Rinde ab, so mußte auch das Holzweiblein sterben, knickte man den Strauch, so war auch das Holzmännlein verloren.

- 25 „Walbmännlein, Holzweiblein sind wir,
 Hausen im lust'gen Waldbrevier,
 Hüten Baum und Moos,
 Ziehen Hirsch und Rehe groß.

Schält nicht den Baum!
 Knickt nicht den Strauch!
 Walbmännchen, Holzweiblein
 Sterben sonst auch, sterben sonst auch."

Bedeutsame Vögel.

Daß zum Waldesgrün der Vogelgesang gehört, ver- 5
 kündet schon in einer ihrer sinnigen Sagen die Edda,
 jenes alte Buch, das auf der Insel Island geschrieben
 wurde; getreulich ist darin manches aufgezeichnet aus
 den Tagen grauer Vorzeit, was wir sonst nicht mehr
 wüßten.

10

Die liebliche Göttin Iduna, die sich sonst so fröhlich
 auf den Zweigen geschaukelt hatte, war bleich und matt
 von der Weltesche herabgesunken, da sie nicht mehr Kraft
 besaß, sich festzuhalten. Vergebens versuchte man ihr
 Hülfe zu bringen, und endlich schickten ihr die Götter aus 15
 Mitleid ein warmes Wolfsfell, die Schneedecke; darin
 hüllte sie sich ein, als sie am Boden lag. Alle hatten
 sie verlassen, nur ihr Gatte, Bragi, der Sänger, blieb
 ihr zur Seite, aber stumm wie sie, seine Harfe tönte
 nicht mehr, denn wenn die Blätter fallen, schweigt auch 20
 der Vöglein Lied; im Lenz aber erwachen Iduna
 und Bragi, Waldesgrün und Vogelgesang wieder mit
 einander auf.

Als sichere Lenzbotin galt schon von Alters her die
 leicht beschwingte Schwalbe, obgleich ein mißtrauisches 25

Sprichwort warnt: „Eine Schwalbe macht keinen Sommer.“ Sie verkündete die Ankunft Ostaras, der Frühlingsgöttin, und noch heute glaubt man, daß sie dem Hause, unter dessen Dache sie nistet, Glück bringt.

- 5 Mit großem Jubel wird bekanntlich auch der Storch begrüßt, wenn er von seiner weiten Reise ins Ausland zurückkommt und seine alte Heimat wieder aufsucht. Da steht er nun auf einem Bein auf dem First des Hauses und betrachtet ernsthaft das Nest vom vorigen Jahre, ehe er es bezieht. Gewöhnlich hat er viel daran auszu-
 10 bessern, zum mindesten muß es neu tapeziert werden. Von der Straße herauf tönt ihm der Kindergesang entgegen:

„Storch, Storch, Guter,
 15 Bring' mir einen Bruder!“

oder:

„Storch, Storch, Bester,
 Bring' mir eine Schwester!“

- Wenn aber Storch und Schwalbe wieder da sind,
 20 läßt auch der Ruckuck seinen Propheten-Ruf in den Wäldern erschallen, wie es in dem alten Liede heißt: „Ruckuck, Ruckuck, ruft durch den Wald.“ Wer ihn um die Zukunft befragt, der kann vieles von ihm erfahren. Sonst aber steht der Ruckuck in keinem guten Ruf, da es
 25 ihm zu langweilig scheint, ein eignes Nest zu bauen, und er sein bekanntes Ruckucksei in fremde Nester legt und es andern Vögeln überläßt, seine Kinder aufzuziehen. Zum Dank dafür werfen die kleinen Ruckuckskinder die anderen jungen Vögel noch bisweilen aus dem Neste.

Auch im grünen Saatsfeld ertönt Gesang; jubelnd steigt die Lerche auf ihren eigenen Liedern zum Himmel empor und verschwindet in seiner Bläue, während ihr Lied noch immer deutlich hernieder tönt.

Kein Vogel ist aber mehr bewundert und von den 5 Dichtern aller Zeiten und Länder öfter besungen worden, als die Nachtigall. Freilich ist sie, wie ihr Name sagt, nur in der Nacht zu hören, wenn alles still und dunkel ist, und dies hat seinen ganz besonderen Grund. Denn als die Vögel vor sehr, sehr langer Zeit ihrem Könige, 10 dem Adler, zu seiner Hochzeit ein Ständchen bringen wollten, ist es der armen Nachtigall sehr schlecht ergangen. Der Ruckuck, welcher Kapellmeister war, hatte damals ein schönes Lied komponiert; und die Krähe hatte es auf Blätter geschrieben. Aber es gab deren nicht 15 genug, und so mußten die Elster und die Nachtigall zusammen von einem Blatte singen. Der Ruckuck hatte seine liebe Not mit ihnen, denn jeder sang wie ihm der Schnabel gewachsen war, und es entstand ein schrecklicher Lärm. Da sagte die Elster zur Nachtigall: „Du bist 20 schuld, du hast falsch gesungen und mich und die andern aus dem Takte gebracht.“ Die Nachtigall entgegnete schüchtern: „Ach liebe Elster, du mußt dich doch wohl irren, denn ich habe gar nicht mitgesungen; ich kann ja nicht von Noten singen, sondern singe nur, wie ich es 25 von meiner Mutter gelernt habe, und wie es mir ums Herz ist.“

Als aber alle Vögel auf sie losschrien, glaubte sie es

zulezt selbst und sagte traurig: „Es kann wohl sein; ich will auch nie wieder singen, wenn es jemand hören kann.“ Sie flog fort, versteckte sich in dichtes Gebüsch und sang fortan nur noch zur Nachtzeit, wenn die andern
5 schliefen.

Was die Lilie unter den Blumen, das ist der Schwan unter den Vögeln, das Bild himmlischer Unschuld und Reinheit; für gewöhnlich ist er stumm, aber eine schöne Sage erzählt, daß ihm im Sterben die Gabe des Ge-
10 janges verliehen werde. Einmal nur, kurz vor seinem Tode, wenn ihn der tödtliche Pfeil des Jägers durchbohrt, erhebt er seine Stimme und singt ein wunderbar schönes Lied, sein Schwanenlied, den Abschiedsgefang vom Leben.

Bekannt ist das Märchen von den wilden Schwänen, noch bekannter der Schwan Lohengrins, der den Rahn durch die Flut zog und seinen Herrn, den glänzenden Gralsritter, nach Brabant führte. Dort bewies er im
15 Zweikampf die Unschuld der schwer beschuldigten Königstochter Elsa; als diese aber trotz ihres Versprechens nicht zu fragen, wer er sei, ihn doch nach seiner Herkunft fragte, kam der Schwan und holte Lohengrin zur Gralsburg zurück.

Als Bild des heiligen Geistes wird in der Bibel die Taube genannt; auch war sie das Erkennungszeichen der
25 Gralsritter; der Geist der Demut und Frömmigkeit, der hilfsbereiten Menschenliebe und höchster Sittenreinheit sollte jeden derselben beseelen.

Dagegen hat der kohl-schwarze Rabe jetzt nichts Gutes

mehr zu bedeuten, ja er wird geradezu Unglücksrabe und Galgenvogel genannt; früher spielte er freilich eine bessere Rolle und war als Bote Wotans hochgeehrt. Die Wotansräben kehren dann in der Barbarossa-Sage noch einmal in veränderter Gestalt wieder; auch im deutschen 5 Märchen spielen die Raben eine wichtige Rolle.

So nahmen die lieben Vöglein in alter Zeit gleichsam persönlich Anteil an Lust und Leid der Menschenkinder, sie erscheinen als freundliche Führer oder getreue Warner. Sie eilen herbei, die Unschuldigen zu beschützen 10 und die Schuldigen zu entdecken, sie künden Venz und Leben, schwingen sich als Liebesboten auf zu dem Entfernten, freundliche Grüße zu tauschen, und wiegen mit ihrem Schwanengesang den Scheidenden in Todesschlummer ein. 15

Die deutschen Lieblingsblumen.

Mit außerordentlich sinnigen Namen hat das deutsche Volk seine Lieblinge unter den Blumen geschmückt, und so reden die stillen Blumenkinder nicht nur durch Farbe, Form und Duft, sondern auch durch ihren Namen eine sehr vernehmliche Sprache — die Blumensprache — die 20 freilich nicht das Ohr, sondern das Herz vernimmt. Oft künden die Blumen ein Geheimnis, das die Lippen verschweigen, und sehr bezeichnend ist daher die bekannte Redensart „durch die Blume sprechen,“ das heißt also, seine Wünsche und Hoffnungen in zart verhüllter Weise 25 erraten lassen, ohne sie direkt auszusprechen. Das ist

freilich eine feine Kunst, die nicht alle verstehen, und gar mancher, der durch die Blume sprechen wollte, brachte es nur zu einem „Winken mit dem Zaunpfahle,“ wie ein anderes deutsches Sprichwort so treffend sagt. — Mit
5 besonderer Freude begrüßten die Germanen alljährlich das Erwachen der Natur aus ihrem Winterschlaf, und so wurden auch die Boten des kommenden Frühlings, die Erstlinge unter den Blumen im Wald und auf der Wiese mit Jubel begrüßt. Als erstes auf dem Plage
10 erscheint das Schneeglöckchen, das allerdings bisweilen seine Zuversicht mit dem Leben büßen muß. Wenn es sich zu früh durch den Schnee hervorgewagt hat, dann läutet es im Sonnenschein des kurzen Frühlingstages sein eignes Grabgeläute; der Frostriese, der während der
15 Nacht noch ab und zu durch den Wald schreitet, zertritt es schonungslos mit rauhem Fuße.

„Wer hat mich doch so früh geweckt
Aus meinem Wintertraum?
Hat mich ein Sonnenstrahl geweckt?
20 Schloß ja die Kuglein kaum!
Doch sieh, da klopft der Frühling an;
Der kam wohl über Nacht?
Da fang' ich schnell zu läuten an:
Klingling, Klingling, erwacht!
25 Ihr Schwestern alle, höret mich,
Blau-Beilchen, komm hervor,
Du Himmelschlüß'lein eile dich,
Dem Lenz schließ auf das Thor!

Schon rauscht das Bächlein froh zu Thal,
 Und hell die Sonne lacht;
 Da fang' ich schnell zu läuten an:
 Klingling, klingling, erwacht!"

(Aus „Frühlingskind“ v. M. Meißner.) 5

Und nach dem Glöckner Schneeglöckchen erscheint wirklich der Pförtner Himmelschlüsselschen und öffnet dem Lenz Tor und Tür, auch an den Häusern und Herzen der Menschen.

Da aller guten Dinge gewöhnlich drei sind, so erscheint 10
 gleichzeitig auch das so viel gepriesene Beilchen; viel gepriesen als Symbol der Bescheidenheit, da es sich schüchtern im Grase versteckt und nur durch seinen süßen Duft seine Nähe verrät. Mit wie feinem Verständnis schildert
 Göthe doch die selbstlose Beilchennatur in seinem Gedicht 15
 „Das Beilchen.“

Ein Beilchen auf der Wiese stand,
 Gebückt in sich und unbekannt;
 Es war ein herziges Beilchen.
 Da kam eine junge Schäferin 20
 Mit leichtem Schritt und munterm Sinn
 Daher, daher,
 Die Wiese her und sang.

„Ach!“ denkt das Beilchen, „wär ich nur
 Die schönste Blume der Natur, 25
 Ach, nur ein kurzes Beilchen,
 Bis mich das Liebchen abgepflückt
 Und an dem Busen matt gedrückt,

Ach nur, ach nur,
Ein Viertelstündchen lang!"

Ach, aber ach! das Mädchen kam
Und nicht in acht das Weilchen nahm,
5 Ertrat das arme Weilchen.

Es sank und starb und freut sich noch:
„Und sterb' ich denn, so sterb' ich doch
Durch sie, durch sie,
Zu ihren Füßen doch.“

10 Daß die Rose als die Königin der Blumen gilt, ist wohl allgemein bekannt; dagegen kennen nur wenige das Geheimnis der Rose, welches in dem Zusammenschließen der fünf grünen Kelchblättchen besteht; diese decken sich gegenseitig und umhüllen so die Knospe, als ob sie das
15 duftende Geheimnis nie ans Licht lassen wollten. Darauf bezieht sich der alte Spruch: „Unter den Rosen wollen wir kosen“ und „sub rosa“ im Verborgenen.

Bedeutungsvoll sind die fünf grünen Kelchblätter auch bei dem Stiefmütterchen; da nimmt die Stiefmutter in
20 ihrem prächtigen bunten Kleide für sich zwei Stühlchen in Anspruch; rechts und links von ihr sitzen ihre beiden schön gepuzten Töchter, jede auf einem Stuhl für sich allein. So bleibt für die beiden armen Stieftöchter, die auch viel einfacher gekleidet sind, nur noch ein Stühlchen
25 übrig, worauf sie beide, eng an einander geschmiegt, sitzen müssen.

In ländlichen Gärten leuchtet uns schon von weitem „die brennende Liebe“ entgegen, und vielleicht steht gleich

daneben jene zarte Blume, die der Volksmund als „gebrochenes Frauenherz“ bezeichnet. In blaßblauem Kleidchen grüßt uns „Gretchen im Grünen“ auch „Braut im Haar“ genannt, weil die Blüte so wunderbar mit grünen Fäden verhüllt ist. Süßer Duft entströmt jener blühenden Laube, welche so viele Bienen umschwärmen. Auch wir kehren dort gern ein und verweilen darin: Je länger, je lieber.

Manche Blumen gaben durch ihre drollige Form dem Volkshumor Stoff; so der rote „Hahnenkamm,“ der „Rittersporn,“ das „Pantoffelkraut,“* und das „Löwenmaul,“ das bei einem leisen Druck auf seine Kinnbacken den Kachen ganz gewaltig aufreißt und dabei doch so harmlos aussieht.

Seit Kaiser Wilhelm I. ist die Kornblume als Lieblingsblume des greisen Herrschers sehr in Aufnahme gekommen; ganz besonders aber ist den Deutschen ein Blümchen ans Herz gewachsen, das schon in seinem Namen die rührende Bitte ausspricht: Vergißmeinnicht!

Es blüht ein schönes Blümchen
Auf unsrer grünen Au';
Sein Aug' ist wie der Himmel
So heiter und so blau. 20

Es weiß nicht viel zu reden,
Und alles, was es spricht,
Ist immer nur dasselbe,
Ist nur: Vergißmeinnicht. 25

* Pantoffelkraut, „Braut im Haar,“ are local names.

Wenn ich zwei Auglein sehe,
So heiter und so blau,
So denk' ich an mein Blümchen
Auf unsrer grünen Au'.

5

Da kann ich auch nicht reden,
Und nur mein Herze spricht
So bange und so leise
Und nur: Vergißmeinnicht!

(Hoffmann von Fallersleben.)

Aus Sage und Dichtung.

Riembildens Traum.

Es war an einem schönen Frühlingsmorgen, als die Sonne ihre goldnen Strahlen über den Rhein und seine Ufer sandte und überall fröhliches Leben erweckte. Ein Sonnenstrahl drang auch in das Gemach, in dem das rosigc Königstöchterlein Riembilde schlief, und als er 5 ihr Auge traf, schlug sie es auf und blickte verträumt um sich. Sie mußte sich erst besinnen, wo sie eigentlich war, und dann wurde ihr klar, daß alles, was sie soeben zu sehen gemeint hatte, doch nur ein Traum gewesen war. Aber welch ein seltsamer Traum!

10

Ganz deutlich hatte sie sich selbst gesehen, wie sie in der offnen Halle der alten Königsburg stand, ihren Lieblingsfalken auf der Hand tragend. Noch hatte sie zärtlich mit ihm gekost, da breitete der Schnelle seine Flügel aus und flog hoch, hoch empor in die blaue Luft. Eine 15 seltsame Angst hatte sie überfallen, als sie ihn so fern sah, und sie hatte versucht, ihn zurück zu locken, aber er schien die Stimme der Herrin nicht zu hören. Plötzlich tauchten ganz in ihrer Nähe dunkle Schatten auf; zwei große Adler rauchten flügel Schlagend an ihr vorüber und 20 stiegen pfeilschnell in die Höhe. Wlitzschnell stürzten sie sich auf den Falken, ihn mit ihren Krallen zerfleischend, und tot sank der Segler der Lüfte zu ihren Füßen

nieder; vor Entsetzen hatte sie laut aufgeschrien, so daß sie darüber erwachte.

Noch ganz im Banne dieses seltsamen Traumes ging Kriemhilde zu ihrer Mutter, Frau Ute, und erzählte ihr, was sie geträumt. Die hörte ihr ernsthaft zu und sah eine Weile schweigend und sinnend vor sich hin; dann sprach sie zu ihrer jungen Tochter: „Der Falke ist dein künftiger Gemahl, und möge ihn der Himmel schützen, daß er nicht in die Hände seiner Feinde falle, wie dein Falke in die Krallen der Adler.“ Kriemhild hatte sich auf einen niedrigen Schemel zu den Füßen der Mutter gesetzt und blickte gespannt zu ihr auf; als sie nun diese Deutung vernahm, stand sie lächelnd auf und sagte: „Ach liebe Mutter, was sprichst du mir von einem Gemahl! Unvermählt will ich bleiben, denn Liebe lohnt mit Leid.“ Da sagte die Mutter: „Versprich das nicht zu fest, denn es möchte doch dereinst ein Held kommen, dem du gern als Gemahlin folgen würdest.“ Und Frau Ute sollte Recht behalten. Es währte nicht lange, da kam Siegfried, der Königssohn aus den Niederlanden, der herrliche Held mit den leuchtenden Augen und goldenen Locken, als Gast nach Worms.—In ganz, ganz alter Zeit war Siegfried der Sonnengott selbst, der den Drachen—das Dunkel der Nacht und des Winters—tötete, und die Walküre Brunhild—das war die im Winter erstarrte Erde—aus ihrem Zauberschlaf erweckte.—Es darf uns nicht wundern, daß diese Sagen oft sehr verschieden lauten, denn niemand dachte daran, sie auf-

zuschreiben; Jahrhunderte lang wurden sie von Mund zu Mund erhalten, und so haben sie sich natürlich oft stark verändert.

Siegfried hatte die Burg seiner Eltern verlassen, als ihm sein Vater kein Schwert geben wollte, da er noch so 5 jung war. Er ging bei einem Schmied in die Lehre, schmiedete sich ein gutes Schwert und tötete damit den Drachen. Das Blut des Ungeheuers floß in eine Quelle, und als Siegfried darin badete, wurde seine Haut so hart wie Horn; er war unverwundbar bis auf eine einzige 10 Stelle zwischen seinen Schultern, auf die ein Lindenblatt gefallen war. Dann eroberte er den Nibelungenschatz und nahm daraus einen Ring und die unsichtbar machende Tarnkappe mit. Als er an den Berg kam, um den die feurige Lohe waberte, durchschritt er die züngeln- 15 den Flammen und erweckte Brunhild, und beide gelobten einander Treue. Dann war Held Siegfried von dort zu neuen Taten ausgezogen. So kam er nun nach Worms und Kriemhildens Bruder, der Burgundenkönig Gunter, nahm ihn freundlich auf. Die sanfte, liebliche Kriemhild, 20 die so ganz anders war, als die kühne, kraftvolle Brunhild, gefiel Siegfried; er vergaß die Treue, welche er jener geschworen hatte und warb um sie. Gunter war gern bereit, ihm die Schwester zu geben unter einer Bedingung. Der König der Burgunden hatte nämlich viel von 25 der wunderbar schönen aber auch wunderbar starken Brunhild gehört und wünschte sich diese zur Gemahlin, doch mußte er, daß er zu schwach war, sie zu erringen, denn

Brunhild wollte nur denjenigen zum Gemahl, der stärker war und sie im Kampfe besiegte. Das aber war nur einem beschieden, das konnte nur Siegfried. Dies wußte Brunhild, und um andere Freier abzuschrecken, um Siegfried die Treue zu bewahren, hatte sie schwere Kampfesproben ausgedacht, in denen jeder andere erliegen mußte. Schon mancher König war bei ihr eingekehrt, aber keiner war zurückgekehrt, sie hatten ihr Leben im Kampfe verloren. Einst aber, das hoffte sie zuversichtlich, würde Siegfried zu ihr zurückkehren; er würde sie besiegen, und freudig würde sie ihm als Gemahlin folgen. Und Siegfried kam, aber freilich anders, als Brunhild ihn erwartet hatte.

Gunter verlangte nun von Siegfried, daß er ihm helfen sollte, Brunhild zu gewinnen; dafür sollte er Kriemhilde zum Lohne erhalten. Sie schlossen ein Bündnis mit einander und bestiegen eilig ihr Schiff. Siegfried stand am Steuer und lenkte das Schiff gen Norden, denn er allein kannte den Weg in Brunhildens Reich, das wahrscheinlich auf der Insel Island lag. Endlich langten sie dort an, und alles erschien den Burgunden fremd und wunderbar. An der Schwelle ihres herrlichen Palastes trat ihnen Brunhild entgegen, und als sie Siegfried erblickte, rief sie ihm zu: „Willkommen, Held Siegfried. Was führt dich hierher?“ Froher Jubel klang aus ihren Worten, Siegfried aber mußte die Augen niederschlagen, als er zur Antwort gab: „Hier steht König Gunter, dessen Diener ich bin; der will um dich werben.“ Da erblickte die Königin,

doch richtete sie sich stolz auf, als sie entgegnete: „Nun wohl, so mag er mit mir kämpfen.“

In weitem Kreis stellten sich die Mannen auf, und bald begann das Kampfspiel auf Leben und Tod. Drei Proben forderte Brunhilde, und sie hatte ihr Wort zum Pfande gegeben, daß sie dem angehören würde, der sie dabei besiegen könne. Siegfried hatte sich unter irgend einem Vorwand zum Schiff zurückbegeben und seine Tarnkappe geholt. Unsichtbar stand er nun an Gunters Seite und kämpfte für ihn.

Zuerst schleuderte Brunhilde ihren langen Wurfspeer, den Ger, gegen Gunter, und hätte ihn Siegfried nicht mit dem Schilde aufgefangen, so wäre Gunter verloren gewesen. Der Stoß war so gewaltig, daß selbst Siegfried schwankte, und daß Funken aus dem Schilde sprangen.

Aber noch wuchtiger flog die Lanze hinüber, von Siegfrieds Hand geschleudert; Brunhilde fing sie geschickt auf, stürzte aber zur Erde; doch schnell sprang sie wieder auf und rief ihrem Gegner zu: „Ich danke dir, König Gunter; das war ein guter Schuß!“ Ach, sie wußte es nur zu wohl, wer gegen sie kämpfte; doch was half es ihr, da sie den Betrug nicht beweisen konnte? Kein Auge konnte Siegfried erblicken; alle sahen, daß Gunter kämpfte.

Nun trugen zwölf Männer einen riesigen Stein herbei. Brunhilds starke Hand erfaßte und schleuderte ihn weit weg; dann sprang sie in voller Rüstung mit all ihren Waffen darüber hinweg; doch Siegfried besiegte sie auch in diesen beiden Proben. Er warf den Stein noch weiter als

sie, und Gunter unter den Arm nehmend, sprang er mit diesem darüber hinweg. Da jubelten die Burgunden, als sie sahen, daß ihr König Sieger blieb.

Brunhilde wendete sich an ihr Gefolge und sprach: „Setzt
5 seid ihr König Gunter untertan.“ Doch das stolze königliche Weib verachtete Gunter als Feigling und schwur Siegfried Rache.

Nun zogen alle nach Worms, wo eine glänzende Doppelhochzeit gefeiert wurde. Gunter vermählte sich mit
10 Brunhild, Siegfried aber bekam Kriemhild zur Gemahlin. Glückselig zog sie mit Siegfried in sein Reich. Doch die schwere Schuld war gleich einem schlimmen Samen ins Land der Zukunft gesät; dort ruhte sie für lange Zeit; dann aber ging sie auf, und Schuldige wie Unschuldige
15 wurden ihr Opfer, denn

„Alle Schuld rächt sich auf Erden.“

Des Traumes Erfüllung.

Zehn Jahre waren seit Brunhildens Befiegung verflossen, aber noch hatte sie das Leid nicht vergessen, das Siegfried ihr zugefügt, und oft sprach sie zu Gunter:
20 „Wenn Siegfried dein Dienstmann ist, wie er gesagt hat, so darf er nicht so lange fern bleiben; du solltest ihm befehlen, an deinen Hof zu kommen, wenn du wirklich sein Herr und König bist.“ Da Gunter immer recht groß und königlich scheinen wollte, gab er endlich dem Drängen Brunhilds nach
25 und schickte Boten nach den Niederlanden, um seine Ver-

verwandten nach Worms einzuladen. Wie freute sich Kriemhild, ihre Mutter Ute, ihren Bruder König Gunter und ihre beiden jüngeren Brüder, Gernot und Giselher, wiederzusehen! Freundlich wurden sie und Siegfried begrüßt, und fröhliche Feste wurden gefeiert. Den bangen 5 Traum ihrer Mädchenzeit hatte Kriemhild selbst längst vergessen, und nichts schien sie daran zu mahnen. Im sichern Gefühl ihres Glückes verletzte sie eines Tages Brunhild aufs tiefste, indem sie ihren Gatten Siegfried pries und endlich ausrief: „Er ist der beste, der herrlichste von 10 allen, und er sollte König sein über alle!“

Ach, nur zu gut wußte Brunhild, daß Siegfried ein großer Held, ein treuer Freund, ein selbstloser Helfer war! Wie hatte auch sie diesen sonnigen Helden einst bewundert! Aber auch die lichte Sonne hat ihre Flecken und nun, nach- 15 dem er sie so schmähsch getäuscht, nachdem er sie an Gunter ausgeliefert hatte, fühlte sie nichts mehr für ihn, als tödtlichen Haß. Deshalb erwiderte sie Kriemhild: „Wie, Siegfried sollte König sein über alle? Er, der nur ein Dienstmann König Gunters ist, wie er selbst gesagt hat!“ 20

Da geriet Kriemhilde in großen Zorn: „Wenn Siegfried ein Dienstmann ist,“ rief sie wütend, „dann ist es um so schlimmer für dich; denn er hat dich im Kampfe besiegt, nicht Gunter! Du bist also von keinem Könige, sondern von 25 einem Dienstmann besiegt worden, aber er wollte dich nicht behalten, an Gunter hat er dich verschenkt!“ Nun verlangte Brunhilde Beweise, und triumphierend zeigt Kriemhild ihrer Gegnerin einen Ring und einen Gürtel; beide

hatte Siegfried einst Brunhilde im Kampfe als Zeichen seines Sieges entrißen. Jetzt hatte Brunhilde endlich die Beweise für Siegfrieds Betrug, und stürmisch verlangte sie Rache.

- 5 Am Hofe König Gunters lebte schon seit Jahren ein älterer Verwandter der königlichen Familie, das war der „grimme Hagen,“ wie er in der Sage oft genannt wird. Er war bleich und finster, aber von riesiger Kraft und außerordentlicher Tapferkeit; der hatte Siegfried nie geliebt, denn
10 dieser war noch stärker als er. Hagen bot sich Brunhild zum Werkzeug ihrer Rache an; doch war es ein gefährliches Unternehmen, Siegfried zu töten. Wohl wußte Hagen, daß es eine Stelle an seinem Körper gab, wo er verwundbar war; aber er mußte ganz genau wissen, wo sie war, denn wenn
15 er den Helden nicht gleich tödlich traf so, war er selbst ein verlorener Mann.

- Hagen entwarf nun einen schändlichen Plan. Er ließ ein falsches Kriegsgerücht verbreiten, und wie er gehofft, erbot sich Siegfried, mit Gunter gegen die Feinde zu ziehen,
20 wie er es früher schon einmal getan hatte. Alles rüstete sich scheinbar zum Kampf, Hagen aber ging zu Frau Kriemhild, um ihr Lebewohl zu sagen. Er fand sie in großer Sorge um Siegfried, und sie bat Hagen inständigst, er möge ihrem Gatten zur Seite bleiben und ihn im Kampfe schützen.
25 Doch Hagen meinte, das sei überflüssig, denn Siegfried wäre ja unverwundbar. „Nein,“ sagte Kriemhild, „es ist nicht unnütz; du mußt deinen Schild über seinen Rücken halten, denn zwischen seinen Schultern ist eine verwundbare Stelle.“

Das versprach ihr Hagen, aber er setzte hinzu: „Wenn ich die Stelle genau wüßte, könnte ich ihn am besten schützen; darum nähe doch ein Kreuz darüber in des Helden Gewand.“ Kriemhild willigte ein, und mit eigner Hand nähte sie das Zeichen auf die Stelle, an welcher der Mörder ihren Gatten 5 treffen mußte. Wie freute sich Hagen, als er am nächsten Tage das Kreuz an Siegfrieds Kleid erblickte! Nun ließ er wieder Boten kommen, die brachten friedliche Kunde; kein Feind regte sich, kein Kampf stand bevor. Da beschloffen die Helden, am nächsten Tage statt des Krieges eine fröhliche 10 Jagd zu halten. Doch in der Nacht vorher hatte Kriemhild wieder einen Traum, der sie ängstigte; sie sah zwei Berge über Siegfried fallen, die ihn erschlugen. Mit schwerem Herzen nahm sie von ihm Abschied, denn ihr war, als sollte sie ihn nicht lebend wiedersehen. Die Jagd ging 15 in den Odenwald; schon war zahlreiches Wild erlegt, und die Hitze war groß, so daß sich alle nach einem frischen Trunke sehnten. Hagen wußte eine Quelle neben einer alten Linde, die er in der Ferne bezeichnete. Er schlug nun Siegfried einen Wettlauf dahin vor, und gern war der Held 20 dazu bereit. Er behielt seine Waffen, während die andern die ihrigen ablegten; trotz alledem war er allen weit voraus und gelangte als erster ans Ziel. Nun legte auch er seine Waffen nieder und erwartete die Freunde, an den Lindens- stamm gelehnt. Erst nachdem Gunter getrunken, bückte sich 25 auch der durstige Siegfried zur Quelle, um einen langen Zug zu tun. Diesen Augenblick benutzte Hagen; schnell trug er des Helden Waffen bei Seite, nur den Speer behielt

er zurück. Noch immer stand Siegfried gebückt und bot seinem Feinde ahnungslos den Rücken. Da traf ihn sein eigener Speer, aus nächster Nähe von Hagens Mörderhand geschleudert, genau an der Stelle, die Kriemhild bezeichnet
5 hatte. Alle standen entsetzt, selbst Gunter, der den Plan gewußt hatte. Siegfried sprang wild empor, doch vergebens suchte er seine Waffen; da ergriff er seinen prächtigen Schild und schlug damit auf Hagen los, daß der Wald erdröhnte und die Edelsteine aus dem Schilde sprangen; doch
10 nur zu gut hatte Hagen getroffen, sterbend stürzte Siegfried zur Erde, und sein Blut färbte das Gras und die Blumen des Waldes rot.

Feierlich gelobten alle, zu schweigen; man wollte sagen, daß Räuber den Helden erschlagen hätten. Auf einer
15 Bahre trugen die Männer den toten Siegfried nach Worms. Kriemhild aber wußte nur zu gut, wer die furchtbare Tat vollbracht hatte. Siegfrieds Waffen waren nicht benutzt worden, und nur ein Speer hatte genau das Kreuz durchbohrt, das ihn schützen sollte. Hagen und kein anderer war
20 der Mörder ihres Gatten.

An der Bahre, worauf Siegfrieds Leichnam lag, saß Kriemhild und wartete des Bahrrechtes; denn es war ein alter Glaube, daß die Wunden des Gemordeten aufs neue bluten, sobald der Mörder herzu tritt.

25 Alle kamen nun heran und siehe, als Hagen sich nahte, da floß das Blut aus der Wunde, die er geschlagen.

Während das Nibelungenlied erzählt, man habe Siegfried begraben, und Kriemhilde habe oft an seinem Grabe

geweiht, berichtet die ältere Sage, daß seine Leiche auf einen Scheiterhaufen verbrannt wurde. Als das Feuer hoch aufloberte, da sprengte Brunhild auf ihrem Walkürenroß herbei und stürzte sich in die Flammen, die über ihr zusamenschlugen. So war sie im Tode mit dem vereint, den sie so 5 bitter gehaßt und doch so heiß geliebt hatte.

Kriemhild aber hatte fortan nur einen Gedanken: Rache zu nehmen an Hagen, dem Mörder Siegfrieds.

Kriemhildens Rache.

Auf dem Altan ihrer Königsburg stand die Hunnenkönigin Kriemhilde und blickte gespannt gen Westen, denn 10 von dorthier mußten die Gäste kommen, welche sie an ihren Hof geladen hatte. In ihrem Auge glühte ein unheimliches Feuer, in ihrem Herzen loderte die Flamme der Rachsucht. Sechszundzwanzig Jahre waren seit Siegfrieds blutigem Tode verfloßen, aber in der ganzen langen Zeit hatte sie 15 nur einen Gedanken gehegt, nur einen Wunsch genährt: Rache zu nehmen an dem Mörder Hagen und seinen Mitschulbigen. Und jetzt endlich, endlich schlug die so heiß ersehnte Stunde der Vergeltung!

War das bleiche, rachedürstende Weib dort wirklich die 20 rosige Königstochter der Burgunden, deren Herz dereinst in der väterlichen Burg zu Worms von ahnungsvollen Träumen durchschauert wurde? War das dieselbe Kriemhild, die als junge Königin glücklich an ihres Siegfried Seite nach den Niederlanden zog, nur für ihn lebend und for= 25

gend? War es dieselbe, die wehklagend an Siegfrieds Leiche zusammenbrach, als man ihr den toten Gatten von der Jagd im Odenwalde zurückbrachte? Wohl war sie dieselbe, nur hatte sich die sanfte Taube in einen mordgierigen
5 Raubvogel verwandelt, der den Augenblick erlauerte, wo er sich auf seine Beute stürzen konnte, um sie zu zerreißen. Als man sie des Teuersten beraubt und im tiefsten Herzen verwundet hatte, da war sie zur Furie geworden, die nichts anderes verlangte als Rache, blutige Rache!

- 10 Nach Siegfrieds Tode war Kriemhild in Worms an Gunters Hofe geblieben; ihr Söhnlein aber wurde in den Niederlanden erzogen. Siegfrieds Vater verwaltete sein Erbe für ihn. Dort war er sicher vor Mörderhänden. Kriemhilde sah ihn nicht wieder; sie betrachtete nicht die
15 Erziehung ihres Sohnes als ihre Lebensaufgabe, sondern die Rache für den Tod ihres Gatten. Um seine Schwester zu versöhnen, ließ Gunter ihr den Nibelungenhort aus dem fernen Norwegen nach Worms kommen. Der Schatz war Kriemhildens Eigentum; Siegfried hatte ihn der Braut als
20 Hochzeitsgabe dargebracht. Die Unglückliche fand Trost darin, von dem unermesslichen Schatz den Armen zu spenden; aber dies schien Hagen zu gefährlich. Mit Gold gewann sie Freunde, mit ihrem Golde konnte sie auch Mörder gewinnen. Darum versenkte er in einer Nacht den
25 Hort in den Rhein. Seitdem der Nibelungenschatz in Worms war, wurden die Burgunder auch „Nibelungen“ genannt; der Name war mit dem Besitze des Schatzes verknüpft.

Im Laufe des Tages sah Kriemhild ihren Todfeind Hagen mit Volker vor der Halle sitzen, und nicht länger konnte sie ihren Rachedurst zügeln; einen Schild voll Gold bot sie den Hunnen, wenn sie Hagen erschlugen. Sie führte selbst eine Schar von sechzig Kriegern in den Hof hinab. 5

Als Hagen sie kommen sah, blieb er trozig sitzen; ja, ihr zum Hohne zog er Siegfrieds Schwert aus der Scheide und legte es über seine Knie. Zornige Reden wurden gewechselt, doch noch kam es nicht zur That, denn die Hunnen fürchteten sich vor dem riesigen Hagen. Aber Hunnen wie Burgunden fühlten nur zu wohl, daß sie einander als Todfeinde gegenüberstanden; noch wurde die Flamme der wilden Feindschaft unter der Asche glimmend zurückgehalten; bald aber loderte sie um so heller empor, alles verheerend, 15 was sie erreichen konnte.

Nur wenige Tagen waren vergangen; die vornehmsten der Gäste saßen in König Etzels Halle beim festlichen Mahle versammelt, da brach der Kampf aus zwischen den Hunnen und dem Burgundenheere. Als Hagen davon Kunde erhielt, sprang er von seinem Sitze empor und schlug dem kleinen Königssohn mit einem Schwertstreich das Haupt ab; der Kopf flog in den Schoß seiner Mutter Kriemhilde, und alles schrie laut auf vor Entsetzen. Der berühmte Gotenkönig Dietrich von Bern, der auch als Gast bei König Etzel weilte, gebot mit lauter Stimme Ruhe, machte einen Weg frei und führte das Königspaar aus der Halle. Die Burgunden aber mußten zurückbleiben. Kriemhild erbot sich, ihre 25

Brüder am Leben zu lassen, wenn sie ihr Hagen ausliefern würden, doch das wäre feig und ehrlos gewesen. Hagen war mit den Burgunden gezogen, obgleich er wußte, daß es in den Tod ging; er hatte ihnen die Mannentreue bewährt, nun bewährten sie die Königstreue. In furchtbar blutigen Kämpfen fielen die Hunnen und Burgunden, bis zuletzt nur noch Gunter und Hagen übrig waren, die einzigen Lebenden zwischen all den Toten, welche die Halle füllten. Der Kampf mußte aber doch zu Ende geführt werden; darum wappnete sich Dietrich von Bern, ging in den Saal und nahm Hagen und Gunter gefangen. Er befahl aber seinem Waffenmeister Hildebrand darauf zu achten, daß ihnen keinen Leid geschähe, doch Kriemhilde wollte den Becher der Rache bis auf den Grund leeren. Darum ging sie zu Hagen, der von König Gunter getrennt worden war und fragte ihn, wo der Nibelungenschatz wäre. Grimmig erwiderte der Gefragte: „So lange noch ein König der Burgunden lebt, sage ich es nicht.“ Da befahl Kriemhilde ihrem Bruder das Haupt abzuschlagen, und Gunters Haupt an den Haaren tragend, trat sie wieder zu Hagen: „Nun lebt kein König der Burgunden mehr,“ rief sie ihm zu, „nun sage mir, wo haltet ihr den Nibelungenhort verborgen?“ Der aber donnerte ihr zu, „Nun hast du es so weit gebracht, wie du es bringen wolltest; nun lebt keiner mehr, der es weiß, als ich allein, und niemals wirst du es von mir erfahren.“

Außer sich vor Zorn riß Kriemhilde das Siegfriedsschwert, welches Hagen an der Seite trug, aus der Scheide

und mit eigener Hand rächte sie des Gatten Tod an seinem Mörder. Doch nun eilte der alte Hildebrand, Dietrichs Waffenmeister herbei, und als er sah, daß Kriemhild die Gefangenen seines Herrn getötet hatte, da streckte er sie mit einem furchtbaren Streiche nieder; sterbend brach die Hun- 5 nenkönigin an der Seite ihres Todfeindes zusammen.

So blutig endete des Königs Fest, und großer Jammer herrschte im Lande der Hunnen; Trauer und Wehklagen brach auch im Lande der Burgunden aus, als die Botschaft dahin gelangte, daß keiner der Helden wiederkehren 10 würde.

Das deutsche Märchen.

Wo ist wohl das Märchen zu Haus? Du suchst es vergebens in den großen Städten, wo die elektrischen Bahnen und Radfahrer dahinsausen; das scheue Kind würde ja unfehlbar unter die Räder kommen und zerquetscht werden.

In die Himmelshohen Häuser, die so langweilig in einer 15 Reihe neben einander stehen, mag es auch nicht hinein; was sollte es auch dort? Noch ehe es dunkel wird, beleuchtet man Zimmer, Treppen und Gänge taghell mit elektrischem Licht, daß dem armen Märchen die Augen weh tun müssen. Das liebt das Halbdunkel, und die trauliche 20 Dämmerstunde ist seine Lieblingszeit.

Vor den großen Fabriken mit den rußigen Schornsteinen und dumpfigen Arbeitsräumen fürchtet es sich erst recht, und so hat es in der neuen Zeit nicht viele Heimatsstätten mehr; an manchen Orten, wo es sonst heimisch war, ist es schon ganz 25

vertrieben worden. Aber doch ist es glücklicherweise noch nicht ganz verschwunden.

Draußen, auf der braunen Heide, wo die Glockenblumen blühen und die Bienen summen, und wo die Schmetter-
5 linge es umgaukeln, da weilt es gern. Wenn die Heide im Hochsommer ihr Hochzeitskleid angelegt hat, und die ganze weite Fläche rosig schimmert von den Glöckchen der Erika, da liegt es am Waldesrand, wenn die Sonne sinkt. Mit träumerischen Märchenaugen blickt es in den hohen klaren
10 Himmel hinein und freut sich darüber, wie die Gipfel der einzelnen Föhren sich dunkel vom Himmel abheben, wie auf Goldgrund gemalt. In weiter, weiter Ferne zieht ein Kranich über die Heide hin, und die Heidelerche, die hoch oben in den Wolken schwebt, schickt ihr Abendlied herab;
15 endlich schweigt auch sie, und nur die Zifaden schwirren noch eine Weile fort.

Wenn dann die armen Kinder, die vom Beerensuchen heimkehren, sich am Waldesrand niedersetzen, um vor dem Rückweg auszuruhen, gesellt sich das Märchen bisweilen
20 zu ihnen und erzählt ihnen mit halbblauter Stimme eine feiner wunderbaren Geschichten.

Auch an dem verschwiegene Waldsee, auf dem sich die weißen Wasserrosen schaukeln, und an dessen Ufern die Vergißmeinnicht blühen, ist das Märchen zu finden. Die wei-
25 ßen Federvögelchen ziehen am blauen Himmel darüber hin und erscheinen auf dem Wasser wie schimmernde Schwäne. Schwanhilde ist's, die über die Baumgipfel fliegt, oder die in ihrem schimmernden Federkleid sich auf den stillen Fluten

schauelt. Dann steigen bisweilen dunkle Wolken herauf, und der ganze tiefe See scheint in Nacht getaucht. Der Sturm ergreift die Wipfel der Bäume und beugt sie tief herab; die alte Tränenweide am Ufer peitscht mit ihren grünen Haaren das Wasser, und große Tropfen fallen daraus nieder. Dabei erzählt sie eine gar traurige Geschichte von der bleichen Braut, die auf dem Grunde des Sees schläft, und wenn dann der Vollmond auf einen Augenblick zwischen den dunkeln Wolken hervorschaut, scheint ein weißes Menschenantlitz aus der Flut empor zu tauchen. Sobald das Wetter vorüber ist, steigen Erbkönigs Töchter ans Ufer und tanzen den nächtlichen Reigen in langen, weißen, schlep- 5 pendem Gewändern und werfen ihre zarten Schleier hoch empor, oft bis über die Baumkronen. Wehe aber dem Sterblichen, der sich in Erbkönigs Reich verirrt und ihn oder seine Töchter erblickt! Er ist unfehlbar dem Tode verfallen. 10

Sobald der Herbstwind klagend über die braune Heide streicht und die Wandervögel gen Süden darüber hinziehen, sieht sich auch das Märchen nach einer traulichen Heimstätte für den Winter um, und ist auch heute noch sicher, eine solche 20 zu finden. Draußen im Walde steht ein liebes, altertümliches Försterhaus, ganz fern der Welt, das sieht so einladend aus. Das Märchen weiß, daß es dort ein gern gesehener Gast ist, da schlüpft es ohne Bedenken hinein. Drinnen gibt es noch alte, knarrende Holztreppe, lange, halbdunkle Gänge und mächtige Kaminöfen. Wenn der 25 Wind heulend durch die Schornsteine fährt und mit den morschen Fensterladen klappert, wenn die alten Tannen mit

grünen Fingern an die Scheiben klopfen, als wollten sie um Einlaß bitten und die Wetterfahne auf dem Dache sich ächzend dreht, dann ist es dem Märchen gerade recht. Nun braust der wilde Jäger durch den Tann und jagt die armen
5 Holzweiblein vor sich her; ganz in der Ferne schreit das Räuzchen, der alte Unglücksvogel, und im Teiche ruft die Unke, die auch nichts Gutes verkündet. Überall lebt noch die Erinnerung an die alte germanische Heidenzeit. Wie traulich ist es dagegen im lieben alten Försterhaus! Da
10 sitzt natürlich das liebe Großmütterchen und dreht fleißig das schnurrende Spinnrad, und neben ihr hockt mit schlaf- rigen Augen die Hauskatze, und schnurrt ebenfalls. In dem mächtigen Kachelöfen knistern brennende Scheite, daß die hellen Funken sprühen, und wenn die lieben Enkelkinder
15 besonders artig gewesen sind, zischen auch wohl noch die armen Äpfel vor Hitze, die in der Röhre gebraten werden; das ist die Musik, die das Märchen liebt, viel mehr als Klavier- und Geigenklänge.

Daß die gute Großmutter so schöne Geschichten zu erzählen
20 weiß, ist doch ganz natürlich, denn das Märchen in eigener Person sitzt neben ihr und freut sich über die leuchtenden Kinderaugen, die so gespannt an den Lippen der Erzählerin hängen; denn das Märchen sucht sich seine Freunde nicht unter den klugen und hochgelehrten Leuten aus, die alles
25 besser wissen und sich vor nichts fürchten, sondern unter den schlichten, ungelehrten, die ein warmes Herz und helle Augen haben; damit schauen sie hinein in die Märchen- pracht, können sie verstehen und sich daran erfreuen. Sie

bliden viel tiefer, als manche Gelehrte, und erkennen den verborgenen Sinn, während jene das arme Märchen verlachen; freilich macht es sich nichts daraus.

Zwei Märchen sind es besonders, welche die Großmutter immer wieder gern aus ihrem großen Vorrat hervorholt, 5 nämlich das Märchen vom Dornröschen und das vom Aschenbrödel.

Vielleicht weiß sie es selbst kaum, daß das liebliche Dornröschen, das durch einen Spindelstich in Zauberschlaf fällt, ursprünglich die Walküre Brunhilde war, die Tochter des 10 Gottes Wotan. Zur Strafe für ihren Ungehorsam versenkte sie der Gott in Schlummer, indem er ihr den Schlafdorn in die Schläfe drückte. Um den Berg, worauf sie schlief, brannte ein mächtiges Feuer, die Waberlohe. Doch Held Siegfried durchschritt dieselbe und weckte die Braut, ge- 15 radeso wie der Königssohn die verzauberte Prinzessin weckte.

Brunhilde ist, wie Dornröschen, ein liebliches Bild für die im Winterschlaf ruhende Erde; aber mit blitzendem Schwert — dem leuchtenden Sonnenstrahl — naht der siegreiche Lenz und erlöst die Erde aus den Banden des 20 Schlafes; der warme Kuß der Frühlingssonne erweckt sie zu neuem Leben.

Wenn die kleinen Försterkinder zur Schule gehen, werden sie noch früh genug lernen, daß die Erde sich um die Sonne dreht, und wie lange Zeit sie dazu braucht. Wohl ihnen 25 aber, daß sie eine Großmutter hatten, die ihnen vom Dornröschen zu erzählen wußte! —

Wenn dieses Märchen eine direkte Verwandtschaft mit dem

größten deutschen Volksepos, dem Nibelungenliede, zeigt, so erinnert die Geschichte vom Aschenbrödel an das zweite große Volksepos der Deutschen, an das Lied von Gudrun. Die Königstochter Gudrun ist die berühmte Vorgängerin
5 von Aschenbrödel, so gut wie Brunhild diejenige von Dornröschen ist.

Gudrun wurde von den Normannen geraubt und mußte dreizehn Jahre in der Gefangenschaft schmachten, ehe sie befreit wurde. Weil sie ihrem Verlobten die Treue hielt,
10 wurde sie schwer mißhandelt; mit ihren schönen blonden Haaren mußte sie den Staub wischen, und barfuß am Meeresstrand die Wäsche der bösen Königin waschen. Endlich aber wurde sie von ihrem Bruder und ihrem Verlobten heimgeholt, und eine fröhliche Hochzeit wurde gefeiert.

15 Vielleicht soll uns das Märchen daran erinnern, daß unter den Aschenbrödeln auch heute noch bisweilen ein Königskind sitzt, dessen Glanz wir unter der Asche und den Lumpen nur nicht sehen können. Die feinen Brüder und die schön gepuzten Schwestern sollten deshalb ja nicht hoch-
20 mütig auf das arme Aschenbrödel herab sehen; wer weiß, was in ihm steckt? Dem modernen Aschenbrödel möchte man aber auch raten, sich, wenn möglich, selbst aus der Asche heraus zu arbeiten, denn sonst kann es lange sitzen bleiben; die echten Königsöhne sind selten und finden auch
25 nicht immer den rechten Weg.

Das deutsche Märchen aber, das dem sinnigen deutschen Gemüte entsprossen ist, möge fortleben im deutschen Volke, so lange es noch Großmütter gibt, die es zu erzählen wissen und Kinder, die daran glauben.

Christrosen.

Hu, hu! welch ein Heulen, welch ein Gebräus!
 Frau Holle, die schüttet viel Federn aus;
 Wie tanzen sie lustig den Reigen!
 Es fährt wohl der heidnische Jägersmann
 Mit Hunden und Hörnern durch Busch und Tann,
 Und schüttelt den Schnee von den Zweigen.

5

Doch drinnen im freundlichen Försterhaus
 Da sieht es gar heimisch, gar traulich aus,
 Ist's draußen auch nicht recht geheuer;
 Da sitzt Großmütterlein, weiß von Haar,
 Und um sie die blühende Kinderschar
 Versammelt ums knisternde Feuer.

10

Großmütterchen hat heut schon viel erzählt,
 Doch immer noch wird sie aufs neue gequält:
 „Nur noch ein Märchen, noch eines!“
 Da bringt sie das schnurrende Rad zur Ruh'.
 „So hört denn, ihr Kinder, noch einmal zu,
 Doch weiter erzähl' ich euch keines!“

15

Es wellen die Blumen zur Herbsteszeit,
 Sie senken die Köpfschen, noch ehe es schneit,
 Sie schlafen im Tal, auf den Hügeln.
 Doch kommt nun die heilige Nacht heran,
 Dann schreitet ein Englein durch den Tann,
 Ein Englein mit goldenen Flügeln.

20

Und da, wo es leise die Erde berührt,
 Da haben's die Blümlein sogleich verspürt,
 Denn unter den rosigten Füßen

25

Erlüh'n bei der sinkenden Sonne Strahl
Christrosen im heimlichen Waldestal,
Den heiligen Abend zu grüßen!"

5 „Du liebes Großmütterchen, ach, wie schön!
So laß uns doch morgen zum Waldbtal geh'n,
Die lieblichen Blumen zu pflücken!
Dort hinter den Tannen, im Eichenhain,
Da dünkt mich, da muß wohl die Stelle sein,
Dort wird es uns sicherlich glücken.“

10 Sie schüttelt den Kopf: „Nein, das kann nicht sein,
Wer wagt sich so tief in den Forst hinein
Bei solch einem Heulen und Tosen!
Nun sagt, ihr Kinder, nur schnell: Gut Nacht!
Dann werdet ihr alle zu Bett gebracht,
15 Im Traume wohl pflückt ihr Christrosen.“

Der Sturm ist vorüber; in Märchenpracht
Steht schweigend der Wald, und die heilige Nacht
Sinkt feierlich nieder zur Erde.
Da huscht ganz leis' aus dem Försterhaus
20 Ein kleiner, blondlockiger Knab' heraus,
's hat keiner geseh'n der ihm wehrte.

Fort läuft er die Straße, so schnell er kann,
Es blicken die Raben erstaunt ihn an,
Ein Häschen nur suchet das Weite;
25 Doch Hirschlein und Reh ihn ganz nah beschaut,
Er ist mit den Tieren des Waldes vertraut,
Tat keinem noch je was zu leide.

Zu Ende die Tannen, der Weg biegt ein
 Zum sonnigen Hügel, zum Eichenhain;
 Schnell hat er die Straße verlassen.
 Nun jauchzt er vor Freude! Im Dämmerchein
 Erkennt er die Blumen und sammelt ein, 5
 So viele die Händchen nur fassen.

Gepflückt sind sie alle, doch müde und schwer
 Sind jetzt seine Beinchen; schnell lief er her,
 Nun muß er sich ruh'n nach dem Hasten.
 Bald fallen dem Kleinen die Augen zu, 10
 Gar süß nach der Mühe erscheint die Ruh',
 Ein Weilchen nur will er hier rasten.

Die Straße entlang kommt mit schnellem Schritt
 Der Förster heran und sein Waldbmann mit;
 Doch was ist dem Hunde geschehen? 15
 Mit mächtigen Säzen springt er voran,
 Kein Rufen, kein Pfeifen ihn halten kann,
 Was hat er im Wald dort gesehen?

Nun kommt er zurück, und er zieht den Herrn
 Vom Wege hinüber; der folgt nicht gern, 20
 Doch tut er dem Tiere den Willen.
 Bald steht er vor Schrecken wie festgebannt,
 Und als er sein schlafendes Kind erkennt,
 Die Augen mit Tränen sich füllen.

Er beugt sich herab. Horch! der Atem weht, 25
 Dem Himmel sei Dank! so ist's nicht zu spät;
 Warm sind noch die rosigten Wangen.

Er hebt ihn empor auf den Vaterarm,
Er bettet den lieblichen Kleinen warm
Und eilet, nach Haus zu gelangen.

5 Er hat ihn der weinenden Mutter gebracht;
Im Stübchen verwundert der Knabe erwacht
Vom Jubel der Kleinen und Großen.
Doch als er Großmutter und Eltern erkannt,
Da zeigt er die Blumen in seiner Hand
Und jubelt: „Hier bring' ich Christrosen.“

Wanderungen durch deutsche Lande.

Vater Rhein.

Hoch oben am St. Gotthard, in der Schweiz, hat seine Wiege gestanden; als er sein klares Auge dort oben aufschlug, grüßten ihn die mächtigen Gletscher und schickten aus Freude über seine Geburt ein paar Lawinen donnernd ins Tal hinab. Das geschieht nämlich jedesmal, wenn in 5 Deutschland ein Prinz geboren wird; dann löst man hundert Kanonenschüsse, bei einer Prinzessin aber nur fünfundzwanzig. Nun, er war ja glücklicherweise ein Prinz!

Als der Rhein von seiner stolzen Höhe hinabblickte und die Ferne so blau und duftig vor sich liegen sah, da wurde 10 ihm ganz sehnsüchtig zu Mute. Er hätte gar zu gern gewußt, was dort hinter den Bergen und Wäldern versteckt lag, und ehe er es selbst noch recht wußte, fing er auch schon an zu laufen, immer den Berg hinunter; das war gar nicht so schwer, als er gedacht hatte. 15

Er war noch nicht sehr weit gekommen, da sah er von rechts und links Brüder und Schwestern herbeieilen, die alle mit wollten. Sie faßten sich an den Händchen und liefen zusammen über Stock und Stein, immer weiter und weiter. Endlich kamen sie ganz außer Atem, so schnell waren sie ge- 20 laufen, und nun mußten sie wirklich ein wenig ausruhen und verschnaufen. Es fand sich auch gerade eine recht hübsche, passende Stelle dazu, und da auf der rechten Seite viel Platz war, breiteten sie sich aus, soviel sie nur konnten.

Die Leute, die in der Nähe wohnten, erkannten den Rhein gar nicht mehr, sondern nannten ihn an dieser Stelle Bodensee und fuhren mit Rähnen und Schiffen darauf hin und her. Sie bauten auch schöne, große Städte an den Ufern dieses Sees, und es gefiel dem Rheine so gut, daß er beinahe dort geblieben wäre. Aber da geschah etwas Schreckliches! In der Stadt Constanz oder Costniz versammelten sich viele geistliche Herrn zu einem berühmten Konzil und saßen zu Gericht über einen guten, frommen Mann, Johann Huß aus Prag. Sie fanden, daß er ein Ketzer sei, verbrannten ihn deshalb 1415 auf einem Scheiterhaufen und streuten seine Asche in die Flut des Rheines. Da eilte dieser ganz entsetzt fort und achtete nicht mehr auf den Weg, bis er einen großen Fall tat, daß ihm Hören und Sehen verging und das Wasser ihm rauschend über dem Kopfe zusammenschlug. Aber geschadet hat ihm „der Rheinfall bei Schaffhausen“ nicht viel, und als er ein Stückchen weiter kam und den berühmten Trompeter von Säckingen blasen hörte:

20 „Behüt’ dich Gott, es wär’ zu schön gewesen,
Behüt’ dich Gott, es hat nicht sollen sein,“

da maßigte er seinen raschen Lauf und hörte dem schönen Liebe bis zu Ende zu. Ganz gemüthlich wollte er darauf seinen Weg fortsetzen, aber da stellten sich ihm allerlei hohe Berge mitten in den Weg. „Berge steigen mag ich nicht gern, davon kriegt man nur Löcher in die Schuhe,“ dachte der Rhein, und „der Klügste gibt überall nach. Gehen mir

gar nicht satt sehen an all den Herrlichkeiten. Alte Ritterburgen spiegelten sich in seiner Flut; in den Weinbergen schnitten Winzer und Winzerinnen die saftigen Trauben, und unzählige Rachen und Dampfsschiffe mußte er auf seiner Reise auf den Rücken nehmen und stromauf und stromab 5 tragen.

Er tat es aber gern, denn zum Dank dafür sangen die Reisenden ihm oft die Loreley vor, das schöne Lied von dem Dichter Heinrich Heine. So oft es der Rhein auch zu hören bekam, er freute sich doch jedesmal darüber; natürlich 10 gefiel ihm die Stelle immer am besten, worin von ihm selbst die Rede war:

Die Luft ist kühl, und es dunkelt,
Und ruhig fließet der Rhein.“

Ganz stolz und königlich zogen dann seine Wellen vor- 15 über, und er bedauerte oft im stillen, daß sich die schöne Nixe Loreley jetzt weder sehen noch hören läßt.

Doch noch stolzer wird der Rhein, wenn er bei Rüdesheim das Nationaldenkmal erblickt, welches das deutsche Volk auf dem Niederwalde errichtet hat. Hoch ragt die 20 mächtige Gestalt der Germania empor, in ihrer rechten Hand die deutsche Kaiserkrone haltend, den Siegespreis des deutsch-französischen Krieges. Den Sockel des Denkmals schmückt ein Bild von Vater Rhein, wie er der Mosel, die als liebliches Mägglein dargestellt ist, ein Horn reicht. 25 Sie, die von links, von Frankreich her, auf ihn zueilt, soll Wache halten, daß kein Feind sich nahe,

„Lieb Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein.“

1877 wurde der Grundstein zu dem herrlichen Denkmal gelegt, und der greiße Kaiser Wilhelm I. tat die ersten
5 Hammerschläge dabei; dann folgte Kronprinz Friedrich, später Kaiser Friedrich III. und Graf Moltke. 1883 wurde das Denkmal enthüllt. Der Schöpfer desselben ist Professor Schilling aus Dresden, und wer diese Stadt besucht, der kann im Schilling-Museum die einzelnen Teile
10 desselben in der Nähe betrachten.

Nur ungern trennt sich der Rhein von dem Niederwald, doch muß er weiter, weiter. Er besieht den alten Mäuseturm bei Bingen und das Siebengebirge mit seinen sieben Bergspitzen; dann wirft er einen Blick auf die Ruinen
15 Rolandsseck und Drachenburg.

Wie er dann langsam weiter zieht, kommt ihm plötzlich ein feiner, süßer Duft entgegen. Richtig, er kommt in die Nähe des heiligen Köln, der Stadt des kölnischen Wassers, oder wie man in Deutschland sagt, des Eau de Cologne!
20 Er bewundert die vielen Kirchen und vor allen den prächtigen Dom, ein Meisterwerk gotischer Baukunst. 1248 wurde der mächtige Bau begonnen, und erst 1880 wurde der letzte der beiden Türme vollendet.

Wehmütig scheidet Vater Rhein von hier; er ahnt, daß
25 der schönste Teil seiner Lebenszeit vorüber ist, daß nach so viel Poesie und Schönheit nun die Tage der schweren Arbeit für ihn beginnen. Er wundert sich im stillen, daß er noch eine angesehene Malerschule findet, als er nach Düsseldorf

dorf kommt. — Danach durchfließt der Rhein aber das Gebiet der Industrie, der Kohlen- und Bergwerke.

Wie es nun auf beiden Seiten klopft und hämmert! Wie es raucht und pustet in den großen Fabriken! Eisen und Kohlen sind hier die Schätze der Erde und ganz in der Nähe, in Essen, wachsen sogar die Kruppschen Riesenkanonen.

Langsam fließt der Rhein nun weiter durch flaches Land, dem Meere zu. Vater Rhein ist ein Greis geworden; er sehnt sich nach der Ruhe im tiefen Meereschoß. Als er jung war, da strömten ihm von allen Seiten neue Freunde zu; nun, da er alt ist, muß er einsam wandern im fremden Lande. Halb im Traume zieht er in Holland an den vielen Windmühlen und saubern Häusern vorüber, und in viele Arme geteilt, endet er seinen müden Lauf in der Nordsee, dem deutschen Meere.

In unsterblicher Jugend aber lebt er fort in den Liedern und Sagen, mit denen das deutsche Volk seinen Lieblingsstrom, den Rhein, geschmückt hat.

Vom Elbestrand.

Es war an einem schwülen Sommertage, und die Hitze war so groß, daß sogar die blauen Glockenblumen am Ufer der Elbe auf ihren Stengeln eingenickt waren; der Strom selbst war auch ein bißchen müde geworden, und zog schläfrig dahin, obgleich er noch jung war. Da kam ein Wandersmann vom Berg herab auf die Elbe zu; fröhlich

schwenkte er seinen Hut, als er ihrer ansichtig wurde und begrüßte sie als eine alte Bekannte. Er wußte wohl, sie hatten einen Weg, und nun konnten sie die Reise gen Norden zusammen machen. Seine Heimat lag nicht weit von
 5 der Küste der Nordsee, und just dahin wollte die Elbe auch.

Aber der Wanderer war schon weit gegangen an jenem Tage und mußte nun erst ein wenig ausruhen; er streckte sich an einer schattigen Stelle des Ufers nieder und hörte halb träumend zu, wie ihm die Elbe ihre Erlebnisse erzählte.
 10 Sie erinnerte sich noch mit Freuden daran, wie sie dereinst als Wolke am Himmel dahingesehelt war; da hatte die schöne grüne Erde sie mächtig angelockt; endlich hatte sie nicht länger widerstehen können und sich gerade darauf herabfallen lassen. Sie war aber beim Fallen zerbrochen
 15 und in hunderttausend Stüdchen als Regentropfen unten im Riesengebirge angekommen. Keine Ahnung hatte sie davon gehabt, daß gerade in jener Gegend ein schrecklicher Berggeist, Rübezahl mit Namen, sein Wesen trieb. Der nahm gleich alle die Tropfen gefangen und sperrte sie in seinem
 20 Reviere ein.

Es war schrecklich dunkel und unheimlich da tief unten in der Erde gewesen, und die gefangenen Himmelskinder hatten sich nach Luft und Licht gesehnt. Es schien freilich sehr schwer, da herauszukommen, doch sie verzagten nicht. Sie
 25 hielten alle zusammen und arbeiteten sich empor; jubelnd sprangen sie endlich ins goldne Tageslicht hinein. Da trafen sie nun viele andere, die auch alle dem finstern Gefängnis des Berggeistes entronnen waren, und nun liefen

sie davon, so schnell sie konnten. An der Grenze seines Reiches riefen sie sogar seinen Spottnamen „Rübezahl! Rübezahl!“ noch ein paarmal in den Wald hinein. Die Bergmännchen, die den Alten schon viele hundert Jahre kannten, hatten erzählt, wie er zu den Namen gekommen 5 war. Er hatte einst eine schöne Prinzessin geraubt und in sein Reich gebracht; die aber wollte nichts von ihm wissen und verlangte nach Hause. Da hatte er ihr einen Zauberstab gegeben und viele Rüben; daraus konnte sie sich zaubern, was sie nur wollte. Doch die Herrlichkeit 10 dauerte nicht lange, denn die Rüben welkten bald. Eines Tages nun bat die schlaue Prinzessin den Berggeist, er möchte doch einmal zählen, wieviele Rüben noch für sie draußen auf dem Acker stünden; daran wollte sie erkennen, ob er sie wirklich liebte. Das Rechnen und Zählen war 15 aber nun gerade seine schwache Seite, und so mußte der Ärmste immer wieder von vorn anfangen. Unterdessen verwandelte die Prinzessin eine Rübe in ein schnelles Roß und entfloh. Seitdem heißt er Rübezahl, aber man kann sich denken, wie böß es ihn macht, wenn er den Namen 20 hört! Auf die Menschen ist er deshalb nicht gut zu sprechen und spielt ihnen gern einen Schabernack.

Dann erzählte die Elbe von den Hörnerschlitten, die im Winter von den Bergen herab in die Täler sausen und von den Schlittschuhläufern, die sie dort gesehen hatte, aber 25 auch von den armen Webern und ihren blassen Kindern. Als der Wanderer das hörte, da wurde ihm gar weh ums Herz, denn er erinnerte sich, daß er als Knabe ein ergreifen-

des Gedicht gelernt hatte, das hieß: „Aus dem schlesischen Gebirge“ und war von dem Dichter Freiligrath. Es erzählt, wie der arme Sohn eines Weinwebers Rübezahl anfleht, ihm sein Paket abzukaufen, wofür der Vater keinen Käufer finden kann; wie der arme Junge vergebens Stunde auf
5 Stunde wartet; wie aber kein Verggeist erscheint, und wie er endlich hoffnungslos mit seinem Weinwandbündel dem Sammer der väterlichen Hütte wieder zuschleicht. Es schließt mit den Worten:

10 „Oft ruht er aus auf moos'gen Steinen,
Matt von der Bürde, die er trug.
Ich glaub', sein Vater webt dem Kleinen
Zum Hunger — bald das Leichentuch.
Rübezahl.“

15 Der junge Wandersmann erhob sich und wanderte weiter, dem Flusse nach. Bald hörten nun die schwarzgelben Grenzpfähle des Böhmerlandes auf, und die freundlichen sächsischen Landesfarben, grün und weiß, winkten ihnen entgegen. Nun waren sie im lieben deutschen Vaterlande und
20 hörten wieder den Laut der Muttersprache; denn auch die Elbe ist von Geburt eine Deutsche und kann nicht gut Tschechisch verstehen.

Die Elbe hat es aber hier schwer, vorwärts zu kommen, denn eine Menge Sandsteinfelsen stellen sich ihr in den
25 Weg, und sie muß sich bald rechts, bald links um dieselben herumwinden. Da sagte sie zu ihrem Begleiter: „Wenn du auf jenen großen Felsen steigst — er heißt der Lilien-

stein — so kannst du sehen, wie mühsam es war, sich hier Bahn zu brechen. Ich glaube, mancher wäre an meiner Stelle lieber umgekehrt, aber ich habe mich doch nicht abschrecken lassen durch die vielen Hindernisse. Nun nennt man die Gegend hier mir zu Ehren: „Elbsandsteingebirge,“ 5 aber das habe ich auch verdient. Hörst du das Klopfen und Hämmern in den Steinbrüchen? Ich muß ganze Berge von Sandsteinen stromab tragen; daraus werden prächtige Paläste, Häuser und Brücken gebaut.“

Der Wanderer folgte dem guten Räte und stieg auf den 10 Berg; das war auch recht beschwerlich, aber oben wurde er durch die herrliche Aussicht reich belohnt. Er blickte weit hinein in die liebliche Sächsische Schweiz; gegenüber sah er die alte Festung Königstein und ganz in der Ferne Dresden, die Hauptstadt des Königreichs Sachsen. 15

Als er zur Elbe zurückkam, meinte sie: „Das beste wäre nun, du setztest dich auf eines der schmucken Dampfschiffe und ließe dich ein Stück von mir tragen; dabei kannst du meine Ufer bequem betrachten, und ich will dir sagen, wenn etwas Wichtiges kommt.“ Das gefiel dem müden Wan- 20 derersmann sehr wohl, und die Fahrt machte ihm viel Vergnügen. Er konnte sich an den lieblichen Bildern, an denen das Schiffelein vorüber glitt, nicht satt sehen.

„Da kommt Schloß Pillnitz,“ sagte die Elbe nach einer Weile; „das hat manchen berühmten Gast in seinen 25 Mauern gesehen und manche wichtige Beratung über Krieg und Frieden gehört. Nicht weit davon wohnte der be-

rühmte Komponist Weber; da habe ich manchmal lauschend still gestanden, wenn er aus seinem „Freischütz“ spielte: „Wir winden dir den Jungferntanz“ oder eine andere schöne Melodie.

- 5 Es dauerte nun nicht mehr lange, da zogen Wanderer und Welle in Dresden, dem schönen Elbflorenz ein. „Paß auf,“ sagte die Elbe, „jetzt kommen wir unter zwei Brücken durch; die heißen zu Ehren des sächsischen Königs-paares Albert- und Carolabrücke, und jedes Schiff, das hindurch
10 will, macht einen Diener; nur die ungebildeten Schleppfähne gehen so durch, denn die wissen's nicht besser.“ Und wirklich, das Schiff klappte seine beiden Schornsteine nieder; der Wanderer wußte freilich, warum.

- Schon lange waren an dem hellen Abendhimmel die
15 Türme und Kuppeln der Stadt in dunkeln Umrissen sichtbar gewesen; nun stieg der Vollmond empor, und wie ein silberner Gürtel umschlang die Elbe ihre Lieblingsstadt. Als prächtiges Gürtelschloß leuchtete in märchenhafter Pracht die berühmte Brühl'sche Terrasse, deren Lichter weit-
20 hinaus in die Nacht erglänzten. Von allen Seiten ertönte fröhliche Musik, und der junge Wandersmann verließ eilig das Schiff. „Lebe wohl,“ rief er der Elbe zu; „hier muß ich ein wenig bleiben; es scheint der Mühe wert zu sein.“

- Drei volle Tage hatte er dort verweilt, und als er zur
25 Elbe zurückkam, wurde er nicht müde, ihr von all den Herrlichkeiten zu erzählen, die er gehört und gesehen hatte.

Die Elbe hatte auch schon manchmal Lust verspürt, sich Dresden noch ein bißchen näher anzusehen, als immer von

ihrem Bette aus; sobald sie dasselbe aber einmal verläßt, gibt es gleich irgend ein Unglück, und das tut ihr leid; da kehrt sie jedesmal bald wieder um. So wußte sie auch nicht viel von der großartigen Gemäldegallerie und dem weltberühmten Raphaelschen Bilde, „der sixtinischen Ma-
5 donna“ darin, und ließ sich gern davon erzählen.

Dann ging die Reise weiter; der Wanderer kostete unterwegs von den Pfirsichen und Weintrauben, die dort an sonnigen Geländen wachsen. Als ihn die Elbe fragte, ob sie gut wären, kam er ein wenig in Verlegenheit, antwortete
10 aber nach einer Weile: „Sie scheinen nicht ganz so süß wie am Rhein; aber es sind ja die ersten dieses Jahres, und die schmecken überall ein bißchen sauer!“

Als sie nach Meissen gelangt waren, sagte die Elbe wieder: „Hier mußt du sehen, wie das echte Meißener Por-
15 zellan gemacht wird. Auch die Albrechtsburg solltest du besuchen; ich sehe sie mir von unten an, denn sie steht glücklicherweise nahe genug, daß eins von uns das andere sehen kann.“ Es vergingen mehrere Stunden, ehe der Wanderer zurückkam. Er war sehr vergnügt und Meissen hatte ihm
20 außerordentlich gefallen. „Nun weiß ich erst, wieviel Arbeit dazu gehört, eine einzige Tasse, einen kleinen Teller herzustellen,“ rief er aus: „Wie oft muß ein Stück gebrannt werden, und durch wieviele geschickte Hände muß es gehen! Jetzt kann ich aber auch das unechte von dem ech-
25 ten Meißener Porzellan unterscheiden,“ setzte er stolz hinzu; „jedes Stück aus der königliche Fabrik trägt zwei gekreuzte Schwerter als Marke.“

Er hatte auch die Fürstenschule gesehen, wo Lessing einst so fleißig lernte, daß sein Rektor von ihm sagte: „Er ist ein Pferd, das doppeltes Futter braucht.“ Ganz entzückt war er aber von der Albrechtsburg, und er wollte der Elbe gleich
5 eine Geschichtsstunde geben, wie König Heinrich I. 931 hier gefochten hätte u. s. w.

Da unterbrach ihn die Elbe aber und sagte: „Das weiß ich doch alles besser als du; denn ich bin damals schon dabei gewesen. Ich habe Kaiser Heinrich, den Vogelfsteller
10 oder Städtebauer, mit eigenen Augen gesehen, und der junge Lessing ist oft an meinen Ufern spazieren gegangen.“

„Da weißt du vielleicht auch,“ fragte sein Begleiter, „ob der alte Minnesänger Heinrich von Meissen, genannt Frauenlob, wirklich von hier stammt?“ —

15 „Ich glaube es sicher, obgleich einige Gelehrte es bezweifeln wollen; der kleine Fluß heißt Meisa, und eine Meise saß im Wappen des Sängers; es war einst einer hier, der sehr schön sang, das wird er sicher gewesen sein. Aber nun komm' weiter, denn wir sind noch lange nicht am Ziele; frei-
20 lich scheint es nun ein bißchen langweilig zu werden, und die Lasten, die sie mir aufpacken, werden auch immer schwerer.“

Sa, sie hatte recht, es wurde nun wirklich etwas langweilig und es war gut, daß nach einiger Zeit zur Abwechslung die kleine muntere Saale herankam, die von den vielen alten
25 Raubritterburgen, die an ihren Ufern stehen, gar hübsch zu erzählen wußte, besonders rühmte sie die alte Rudelsburg sehr. Ein merkwürdiges Wesen die kleine Saale! Bald

sprach sie ganz gelehrt, wie sie es von den Professoren der Universität Jena gelernt hatte, bald machte sie es wieder den lustigen Jenenser Studenten nach, erzählte allerlei Wize und Studentenlieder. Sie hatte auch vieles erlebt, und unvergeßlich war ihr die Schlacht bei Jena (1806) geblieben. „Da habe ich den großen Napoleon gesehen,“ sagte sie, „ganz in der Nähe.“

„Ich auch,“ unterbrach da die Elbe die muntere Erzählerin, „aber ich denke nicht gern daran, denn damals schämte man sich ja, Deutsch zu sein.“ Doch die Saale ließ sich nicht irre machen und erzählte weiter, wie der Dichter Schiller als Professor in Jena wohnte, und wie auch Göthe oft dort verweilte. Als sie bis dahin gekommen war, hörte man plötzlich ein anderes Stimmchen, das versuchte sich Gehör zu verschaffen. Das war das kleine Schwesterchen, das die Saale an der Hand führend mitgebracht hatte, die Alm.

„Meine Ufer sind arm, doch hört die leisere Welle,
führt der Strom sie vorbei, manches unsterbliche
Lied,“

20

„diese Worte hat mir der große Dichter Schiller ins Stammbuch geschrieben, und darauf bin ich stolz,“ rief sie so laut sie nur konnte. Und dann schwärmte sie von Weimars großer Zeit, zu der am Anfange des 19. Jahrhunderts vier große klassische Dichter in den Mauern von Alm-Athen weilten, und sie zählte sie auch gleich auf: Wieland, Herder, Göthe und Schiller. Auch den berühmten Ländichter und Klavierspieler Liszt hatte sie oft gesehen, ja sogar sein wunderbares

Klavierspiel aus der Ferne gehört. Aber all dem Erzählen war die Zeit schnell vergangen, und schon tauchte Magdeburg vor den Blicken der Reisenden auf. Der Wanderer erinnerte sich, wie er am Lutherdenkmal zu Worms die
 5 Stadt Magdeburg gesehen hatte. Dort war sie als schönes Weib mit der Mauerkrone auf dem Haupte dargestellt. Trauernd saß sie da und hielt ein zerbrochenes Schwert in den Händen. Meister Rietschel, der Schöpfer des Denkmals, hatte dabei an jene schreckliche Zeit gedacht, als die
 10 reiche blühende Stadt im 30jährigen Kriege von Tilly belagert und erobert wurde, und 1631 in Schutt und Asche sank. Aber schöner als je vordem war sie aufs neue entstanden.

Auch an die edle Königin Luise gedachte der Wanderer,
 15 als er die Straßen dieser Stadt durchschritt. Nach dem unglücklichen Frieden zu Tilsit (1807), der dem Könige von Preußen die Hälfte seines Landes kostete, bat die Königin Luise Napoleon I. um Magdeburg; doch der Franzosenkaiser reichte ihr eine Rose, die Stadt behielt er für sich.
 20 Hinter Magdeburg kam für die Elbe und ihre Begleiter eine schlimme Zeit; trübe Regenwolken zogen Tag für Tag am Himmel dahin und hüllten die ganze Gegend in ein ödes Grau; unaufhörlich goß der Regen in Strömen herab und erschwerte das Vorwärtsgelangen; die beiden wollten
 25 fast verzagen, da hörten sie plötzlich feierliche Orgeltöne, und mächtig klang es von Wittenberg, der alten Lutherstadt her, „Eine feste Burg ist unser Gott.“ Da verschwand alle Mutlosigkeit, sie fühlten sich neu gestärkt und setzten getrost

ihren Weg fort, in der sichern Zuversicht, ihr Ziel zu erreichen.

Als breiter Strom zog die Elbe nun langsam und majestätisch durch das flache Land dahin; mit gemäßigtem Schritt ging der Wanderer ihr zur Seite; sie waren beide 5 von der langen Reise müde geworden und sehnten sich nach Ruhe. Doch jetzt erkannte er in der Ferne die alte, traute Heimat; heller leuchtete da sein Auge, und vorwärts eilte er mit beflügeltem Schritte. Jetzt bog sein Weg seitwärts ein, er nahm Abschied von seiner Wandergefährtin, und bald 10 darauf überschritt er die Schwelle des Vaterhauses und ruhte aus in den Armen der Eltern.

Einsam setzte die Elbe nun ihren Weg fort; er war am Ziel, wie lange würde sie noch danach wandern müssen, um endlich die Ruhe zu finden im sichern Meeres Schoß? Doch 15 siehe, vor ihr breitete sich eine schöne, große Stadt aus, das war die reiche Handelsstadt Hamburg. Mit bewundernden Blicken betrachtete sie den Verkehr, der die Straßen durchflutete, die mächtigen Schiffe, die im Hafen lagen. Dann zog sie hinaus, manches stattliche Fahrzeug mit sich führend. 20 Und plötzlich teilten sich die grauen Wolken, und die Abendsonne übergoss mit purpurnem Schimmer eine weite, leuchtende Fläche, die sich leise atmend hob und senkte. Da jubelte die Elbe bei diesem Anblick auf: Das Meer! das Meer! und stürzte sich in seine Arme. Rauschend flossen 25 ihre Wellen mit den Wogen der Nordsee zusammen; sie war daheim; freudig empfing Vater Weltenocean sein zurückkehrendes Kind.

„Es eilet die Welle bei Tag und bei Nacht,
 Dem Meere, dem ewigen, zu ;
 Ob Sturm sie gepeitscht, ob die Sonne gelacht,
 Nicht fand sie ersehnte Ruh.

5 Bis leuchtend vom Schimmer des Abends verklärt,
 Das Meer seine Tiefen erschloß.

Du Welle, der nirgends die Ruhe gewährt,
 Wie gleicht dir der Sterblichen Los !

10 Doch schwinden die Ufer von Raum und von Zeit,
 So nimmt, wenn vollendet der Lauf,
 Die ewige Liebe nach Lust und nach Leid
 Uns alle im Vaterarm auf !“

Das Land der Roten Erde.

Am Abend seines Lebens unternahm Karl der Große noch einmal einen Zug ins Land der Sachsen, gegen die er
 15 über dreißig Jahre (772—803) Krieg geführt hatte. Mit dem Schwerte hatte er sie zum Christentum befehren wollen ; sie aber wollten nichts davon wissen ; wild, frei und heidnisch, wie ihre Väter gewesen waren, wollten auch sie bleiben. Und ob schon er sie zur Taufe zwang und fromme
 20 Priester in ihr Land schickte, die dem Götzendienste wehren mußten, töteten sie die Priester und brachten Wotan und Thor ihre Opfer dar. Nun wollte der Kaiser sehen, ob der Baum des christlichen Glaubens endlich in dem heidnischen Lande und den trozigen Sachsenherzen feste Wurzeln ge-
 25 schlagen hatte.

Er zog mit seinem Gefolge ein, aber traurig war der Anblick des einst so blühenden Sachsenlandes ! Unheimlich

still und öde lag es da, verwildert waren die Felder, verlassen schien es von seinen Bewohnern. Nur wenige Männer gab es darin; die Sachsen waren erschlagen zu hunderttausenden, oder weilten landflüchtig in der Ferne.

Auf einsamer Heide lag ein armseliges Gehöft; als Karl 5 näher kam, erkannte er am First des Daches deutlich den Pferdekopf, das verruchte Heidenzeichen. Doch er bezwang sich und versuchte freundlich mit den Kindern zu reden, die in der Nähe des alten Ziehbrunnens spielten. Dem jüngsten blondlockigen Mägdlein, das ihn mit weit aufgerissenen 10 Augen betrachtete, hätte er gern die Hand aufs Haupt gelegt; doch da erschien auf der Schwelle des Hauses scheu und verstört die Mutter. Kaum hatte sie gehört, wer der Fremde war, so stürzte sie auf ihre Kinder zu, riß sie angstvoll hinweg und flüchtete mit ihnen in den nahen Wald. 15 Und Kaiser Karl war es, als habe sie leise den Kindern zugerufen: „Der Schlächter!“ Er wußte wohl, daß ihn die Sachsen so nannten, seit er in seinem Zorn geboten hatte, so viele zu töten. Traurig kehrte er in einem Kloster ein, das er gestiftet hatte; am Abend wurde eine feierliche Messe 20 gelesen, doch nur die Mönche kamen zum Gebet, das Volk blieb fern.

Lange lag Karl an jenem Abend schlaflos auf dem Lager, das ihm die gastlichen Mönche bereitet hatten, und seufzend dachte er an alles, was er an diesem Tage gesehen 25 und gehört und an das, was früher geschehen war. Er hatte das beste gewollt; als Gottesstreiter hatte er sich gefühlt, der den Heiden das Licht des Evangeliums bringen

wollte. Aber freilich, diese Augen waren noch nicht fähig, seine Strahlen zu ertragen; scheu und geblendet hatten sie sich immer und immer wieder davon abgewandt und verharrten in ihrem finstern Troke.

- 5 Da er keine Ruhe zu finden vermochte, erhob er sich und trat ans Fenster; doch als er den dunkeln Vorhang aufhob, fuhr er erschrocken zurück. Feuerchein leuchtete auf einem der nahen Berge, und schwarze Teufel schienen einen wilden Tanz um die Flammen aufzuführen. Als er am nächsten
- 10 Morgen die Mönche danach fragte, antwortete sie verlegen: „Das waren die gottlosen Sachsen, die noch immer ihre Opferfeuer zu Ehren ihrer heidnischen Götter lodern lassen. Wir wissen es wohl; doch können wir es nicht verhindern und müssen die Greuel dulden.“ Karl wußte genug; er
- 15 wünschte nicht, seine Fahrt weiter fortzusetzen, sondern befahl umzukehren. Auf einem andern Wege, als dem, worauf er gekommen war, trat er seine Rückreise an, und ein alter Sachse, der alle Pfade kannte, wurde ihm von den Mönchen als Führer mitgegeben. Der ging ernst and schweigend
- 20 dem Zuge voran und führte das Roß des Kaisers am Zügel. Da kamen sie an zwei Hügeln vorbei, und an dieser Stelle wuchs weder Heide noch Gras; nackt starrte das Erdreich empor, und ein warmer Dunst stieg im Sonnenlicht aus den Schollen auf. Betroffen blickte der Kaiser darauf
- 25 nieder, hielt sein Pferd an und fragte den Alten: „Wie kommt es, daß die Erde hier rot ist?“

Dieser blickte aber ingrimmig zu dem Frager auf und antwortete grollend: „Einst war die Wiese in Sachsen grün

und die Heide braun; doch seit der Boden so viel Sachsenblut getrunken hat, ist die Erde rot geworden.“

Schauernd hörte Karl diese Worte, und schweigend blickte er zum Himmel und flehte um ein Wunder: „Herr, Herr, um Deinetwillen habe ich es getan; es geschah auf 5 dein Geheiß, o lösche die Spuren des vergossenen Blutes!“ Doch kein Wunder geschah; der Boden veränderte seine Farbe nicht.

Krank und elend kehrte der Kaiser nach Aachen zurück und starb bald darauf. Noch heute aber heißt Westfalen, 10 der Wohnsitz der alten Sachsen, „Das Land der Roten Erde.“

Broden-Märchen.

Auf die Berge will ich steigen,
 Wo die frommen Hütten stehen,
 Wo die Brust sich frei erschließet 15
 Und die freien Lüfte wehen.
 Auf die Berge will ich steigen,
 Wo die dunklen Tannen ragen,
 Bäche rauschen, Vögel singen
 Und die stolzen Wolken jagen. 20

(Heinrich Heine, „Harzreise.“)

Daß die Hexen in der Walpurgisnacht auf Böcken und Besen nach dem Harze reiten, um auf dem Blocksberg oder Broden ihren Hexensabbath zu halten, das weiß in Deutsch- 25 land jedes Kind; aber dabei gewesen ist außer mir wohl kein einziges. Daß ich einen Blick in jene seltsame Welt tun

durfte, verdanke ich auch nur dem „Hexenfräulein,“ obgleich dieses eigentlich ganz unschuldig an der Sache ist. Das ging so zu. — Wir hatten gerade am 30. April in der Geographiestunde den Harz gründlich wiederholt, und auch
5 einige der merkwürdigen Sagen von dort waren uns erzählt worden.

Auf dem Weg von der Schule unterhielt ich mich noch eifrig mit einer Freundin über die bevorstehende Walpurgisnacht, und wir wünschten beide, einmal dabei zu sein, oder
10 wenigstens eine Hexe in der Nähe betrachten zu können. Plötzlich blieb meine Begleiterin stehen und hielt auch mich zurück. „Du, sieh mal,“ flüsterte sie mir zu, „da ist eine, die reitet heute Nacht ganz gewiß zum Blocksberge.“ Erstaunt blickte ich auf; richtig! das war unsere neue Nachbarin, die so oft am Fenster stand und die Flöte blies.
15 Sa, es war eine merkwürdige Person; lang und hager, mit einer spitzen Nase, dünnen Lippen und dunklen Augen. Das seltsamste an ihr war aber ihr kohl-~~pech~~-~~raben~~-schwarzes Haar, das hoch und wild über ihrem Kopfe emporstand, so daß dieser wie ein Besen ausfah. Sie trug stets ein
20 schwarzes Kleid und eine schwefelgelbe Kravatte; heute hatte sie, vielleicht zur Feier des Tages, eine große, feuerrote vorgesteckt. Ich war ganz erschrocken und ging scheu auf die andere Seite der Straße. Wenn sie das gehört hätte,
25 konnte es uns schlimm ergehen, und Hexen haben doch gewiß sehr scharfe Ohren. Ich nahm mir fest vor, heute Abend wach zu bleiben und um Mitternacht das Haus da drüben zu beobachten.

Als ich nun in meinem Bette lag, hielt ich die Augen weit offen, und da ich den Fensterladen nur halb zugemacht hatte, konnte ich ganz gut sehen, was drüben vorging. Als die nahe Turmuhr gerade Mitternacht schlug, da sah ich plötzlich aus dem Schornstein des Nachbarhauses eine lange, 5 dunkle Gestalt herausfahren und husch, husch über die Straße kommen; im nächsten Augenblicke schon stand sie vor meinem Bette. Ich war starr vor Schrecken und wäre gern unter die Bettdecke gekrochen; aber ich vermochte nicht einmal die Augen abzuwenden, sondern starrte die Spukge- 10 stalt angstvoll an. Ja, das war wirklich das Hexenfräulein von drüben, genau so wie ich sie kannte, nur hatte sie jetzt zwei Kravatten umgebunden, eine rote und eine schwefelgelbe.

Ganz freundlich fragte sie mich: „Möchtest Du mitkom- 15 men zur Walpurgisnacht auf den Blocksberg?“ und als ich zögerte, setzte sie hinzu: „Du brauchst dich nicht zu fürchten, es wird dir kein Leid geschehen; aber eilen mußt du dich, denn Punkt eins ist der ganze Spuk vorbei; das ist Hexen- 20 regel.“

Da konnte ich der Versuchung nicht länger widerstehen; ich sprang mit leichten Füßen aus dem Bette und fragte nur noch, während ich meinen Schlafrock anzog: „Wie kommen wir aber so schnell hin? Mit der Eisenbahn braucht man 25 wenigstens fünf Stunden.“ Da lachte das Hexenfräulein — so hatten wir sie genannt — hell auf und rief: „Mit meiner Equipage sind wir in fünf Minuten dort.“

Sie ergriff mich bei der Hand und zog mich ans Fenster.

Richtig! da hielt ein hübscher kleiner Wagen mit zwei schwarzen Böcken bespannt, gerade davor in der Luft, so, daß wir nur einzusteigen brauchten; kaum saßen wir darin, so ging auch die tolle Fahrt schon los. Wir stiegen hoch
 5 empor, um nicht an Turmspitzen und Telegraphendrähten anzustoßen, und schlugen die Richtung nach Nordwesten ein. Es ging so schnell, daß mir fast schwindelig wurde, und ich mich mit beiden Händen festhielt, als ich tief unter uns die Elbe erblickte. Die Städte in der Ebene konnte man kaum
 10 als kleine Punkte erkennen, aber bald ging unsere Fahrt etwas langsamer und wir sahen die Gegend nun genauer an.

„Zuerst fahren wir um den ganzen Harz herum,“ sagte das Hexenfräulein, „und ich werde dabei hören, ob du in
 15 der Geographiestunde gut aufgepaßt hast; sage mir nur, was du darüber weißt.“

Ich besann mich nicht lange, sondern fing an herzusagen, was in meinem Geographiebuche stand. „Der Harz ist das nördlichste Glied des mitteldeutschen Berglandes; der
 20 höchste Berg, der Brocken, im Volksmund „Blocksberg“ genannt, ist 1142 Meter hoch.“ Doch weiter kam ich nicht, denn das Hexenfräulein hielt sich die Ohren zu und lachte mich aus ob meiner Schulweisheit.

„Schweig' still und tu' die Augen auf,“ rief sie, als wir
 25 über einer größeren Stadt einen Augenblick anhielten. „Was für eine Stadt siehst du hier unten liegen?“ Da ich schwieg, fuhr sie fort: „Es ist eine der ältesten Städte in Deutschland, die Kaiser Heinrich, der Vogelfsteller, gegrün-

det hat; in der Schloßkirche ruht er selbst mit seiner Gemahlin. Da drüben ist auch noch der „Finkenherd“ zu sehen, wo ihn die Boten beim Vogelsang überraschten, als sie ihm die deutsche Kaiserkrone brachten. Freilich giebt es mehrere solcher „Vogelherde“ im Harz, niemand weiß die Stelle ganz genau. Nun, welche Stadt ist es?“

„Quedlinburg!“ rief ich triumphierend aus und setzte auch gleich hinzu: „Hier wurde 1724 Klopstock, der Sänger des Messias geboren,“ denn wenn man etwas weiß, so muß man auch die Gelegenheit benutzen, es anzubringen. 10

Doch schon flogen wir weiter über die „Teufelsmauer“ hin. Dort lag die Ruine der Burg Regenstein, wo der interessante „Raubgraf“ einst gehaust hat. — Jetzt schimmerte im Mondenschein ein silberner Wasserstreif zwischen den dunklen Bäumen hervor, und man vernahm deutlich ein lustiges Klatschen und Plätschern. Das konnte niemand anders sein, als die reizende Prinzessin Ilse, die lachend den Berg hinunterläuft und von einem Felsen zum andern springt. Ganz deutlich hörte ich sie da unten singen im frühlingsgrünen Wald: 15

„Ich bin Prinzessin Ilse
Und wohne im Ilsenstein!
Komm mit nach meinem Schlosse,
Wir wollen felig sein.“ 20

(Seine.)

Ja, dort unten lag richtig der Ilsenstein, ein ungeheurer Granitfelsen, auf dessen Spitze ein hohes eisernes Kreuz steht, da, wo sonst das Schloß der Prinzessin gestanden ha- 25

ben mag. Ach, wie gerne hätte ich sie in der Nähe betrachtet; aber die Böcke hielten nicht länger Ruhe, und so konnte ich ihr nur schnell noch eine Rußhand zuwerfen.

Gleich darauf hielten wir über Harzburg, dem elegantesten Badeort des Harzes. Mich interessierten die hübschen neuen Häuser und großen Hotels nicht im mindesten; um so mehr aber die alte Burg, von der freilich nicht mehr viel übrig ist. In uralter Zeiten soll ein Heidentempel hier gestanden haben; und Kaiser Heinrich IV. erbaute sich
 5 die Harzburg. Aber sie wurde zerstört, und der Kaiser mußte fliehen vor den empörten Sachsen. — In der geheimnißvollen Walpurgisnacht erblickt man Dinge, die man sonst niemals zu sehen bekommt. So konnte auch ich durch die Erde hindurch deutlich den Schacht erkennen, durch
 10 den der unglückliche Kaiser geflohen war; ich sah die Krone glänzen, die er zuvor in den tiefen, tiefen Brunnen versenkte; doch plötzlich erschien „die weiße Jungfrau,“ die den Eingang zur Tiefe bewacht und erfüllte alles mit weißen, wallenden Schleiern.

20 Von dem „wilden Jäger“ aber, der im Herbst von hier aus seinen gespenstischen Umzug beginnt, war keine Spur zu sehen, wahrscheinlich hatte er sich schon früher auf den Weg zum Herzentanzplatz gemacht, und ich hoffte ihn dort zu finden.

25 Bald erreichten wir auf unserer Reise um den Harz den nördlichsten Punkt, das alte Goslar, wo die deutschen Kaiser so oft und gern verweilten. Als Kaiser Otto I. einst hier jagte, scharrte das Pferd eines Jägers den Boden, und eine

Silberstufe kam zum Vorschein; seitdem wird hier Bergbau betrieben. „Laß mich doch einige der alten Häuser betrachten,“ bat ich meine Führerin „das Brusttuch mit dem hohen steilen Dach und den komischen Bildern, die auf die Wandflächen gemalt sind, das altdeutsche Gilde-
haus und vor allem das Kaiserhaus. Hier wurde
Heinrich IV. geboren, und viele Kaiser haben es besucht; auch Kaiser Wilhelm I. war 1875 hier. Die Bilder in den
Sälen sollen ganz herrlich sein.“ — „In der Walpurgis-
nacht gibt es keine Zeit, Bilder zu betrachten, das kannst
du tun, wenn du einmal im Sommer eine Harzreise machst,“
sagte das Hexenfräulein. „Jetzt müssen wir eilen, wenn
wir die Hexen noch beim Tanz antreffen wollen.“ Sie zog
die Bügel an, und fort ging die Reise, diesmal in südlicher
Richtung.

15

Bald sahen wir in ein merkwürdiges Städtchen, dessen
Holzhäuser auf einzelnen Berghängen lagen; die Straßen
waren sehr steil. Natürlich, das war die Bergwerkstadt
Andreasberg. Der heilige Andreas, der Schutzpatron der-
selben, sorgt auch heute noch dafür, daß die fleißigen Berg-
leute eine Menge Metalle finden, besonders Silber und
Kupfer. Da unten in den kleinen Holzhäusern ruhten auch
viele arme Weber und Spizenklöplerinnen von ihrem mühsamen
Tagewerke aus. Doch sonderbar, ganz still war es
nicht. Leise Töne, gleich den Stimmen träumender Vögel,
klangen in die stille Nacht hinaus. Ja, das war Andreas-
berg, die Heimat der weltberühmten Harzer Kanarienvögel.
Mein liebes Hänschen, das ich zum Geburtstag bekommen

25

hatte, war von hier aus in einem ganz kleinen, hölzernen
 Käfig geschildt worden. Ich wollte noch von den Vorzügen
 und Tugenden meines Kanarienvogels erzählen, hatte aber
 keine Zeit mehr dazu, denn schon sahen wir unter uns die
 5 prächtige Klosterruine Walkenried liegen. Und o Wunder
 der Walpurgisnacht! Die zerfallene Pforte wölbte
 sich aufs neue, und feierlich schritt ein langer Zug von
 Mönchen aus derselben hervor, durchwandelte mit gespen-
 stischen Schritten den Kreuzgang und verschwand in der
 10 Klosterkirche. Deutlich hörte man Orgelspiel und Chor-
 gesang daraus hervorklingen. Unsere Böcke schauderten und
 stürmten davon. Einen Augenblick hielten wir über dem
 Kyffhäuser an, den jetzt ein gewaltiges Denkmal schmückt,
 und wieder vermochte ich, in die Tiefen der Erde hinabzu-
 15 blicken und sah richtig den alten Barbarossa ganz verträumt
 am Tische sitzen. Doch nun schwenkte unsre Equipage so
 plötzlich wieder nach Norden ab, daß ich beinahe herausge-
 fallen wäre. Ich winkte der hübsche Selke, einem Schwe-
 sterchen der Prinzessin Ilse, einen Gruß zu und erblickte
 20 gleich darauf die dritte im Bunde, die schöne, ernste Bode
 im malerischen Bodetale. Nun freute ich mich schon dar-
 auf, den Herrentanzplatz zu sehen, der ganz nahe war; aber
 nein, quer durch die Luft sausten wir dahin, dem Brocken
 zu. Nun, das war mir auch recht. Weder der Bar Peter
 25 der Große, der 1697 hier heraufgeklettert war, weder Wolf-
 gang von Goethe noch Heinrich Heine, die ihn bestiegen ha-
 ben, hatten ihn so von oben herab betrachten können,
 wie ich es tat.

Das Hexenfräulein machte Miene auszustiegen, um sich im Hexen-Waschbecken die Hände zu waschen und auf der Teufelskanzel eine Predigt zu halten; aber ich hielt sie fest und bat sie dringend, mich nicht allein zu lassen. Was half es denn, wenn ich die Zügel ergriff, fahren 5 konnte ich so wie so nicht, und über die Böcke hatte ich erst recht kein Gewalt. Da unterließ sie es, und als wir näher kamen, sahen wir, daß schon eine andere Person auf der Teufelskanzel stand und lebhaft beide Arme in der Luft bewegte; ich fragte aber lieber nicht, wer das wohl sein 10 könnte.

Am Brodenhaus und dem Aussichtsturm lehnten eine Menge Stöcke, Besen, und Heugabeln; augenscheinlich waren viele Hexen auf ihrem Weg zum Tanzplatz erst hier eingekehrt, um sich zumalle zu stärken. Oder sollten 15 sie schon auf dem Rückweg sein? Ja, wir mußten eilen. Darum lebe wohl, Broden! Ich hoffe, in meinem Leben doch noch einmal einen schönen Sonnenaufgang auf deiner Höhe mitanzusehen, und wenn ich vierzehn Tage darauf warten sollte. Es heißt nämlich, daß hier oben die meisten 20 Sonnenaufgänge unsichtbar sind.

Wir folgten nun dem Lauf der Bode, indem wir immer über dem wild romantischen Bodetale abwärts flogen. Bald gelangten wir nach Rübeland, dem alten Raubland, und zehn oder mehr alte Raubritterburgen tauchten plötzlich 25 rechts und links an den Ufern der Bode auf. Am Tage sieht man fast keine Spur mehr davon, aber in der Walpurgisnacht müssen die alten Raubritter alle noch einmal

aus ihren Gräbern hervor und werden von den Hexen zum Tanze geführt, zur Strafe für die vielen Missetaten, die sie in ihrem Leben begingen.

Meine Augen schauten wieder tief hinein in die Berge,
 5 als ob sie von Glas wären; ich sah die wunderbaren Tropfsteinhöhlen, und die Knochen der Höhlenbären, die sonst dort gezeigt werden, setzten sich wieder zusammen, und die lebendigen Bären trabten gemächlich darin umher. Die schimmernden Tropfsteingebilde erglänzten in märchenhaf-
 10 tem Licht, denn in jener geheimnisvollen Nacht sind alle Grotten, Höhlen und Schächte im Harz von Zauberlicht durchglüht. Freilich muß man ein Sonntagskind sein oder mit einem Hexenfräulein fahren, sonst sieht man nichts davon.

15 Jetzt gelangten wir zur Roßtrappe, auf dem linken Ufer der Bode, und hielten einen Augenblick über ihr an. Wie ein Turm springt der kolossale Granitfelsen ins Thal vor, und man blickt von hier aus weit ins offene Land hinein. Da stürmte plötzlich auf dem gegenüber liegenden Ufer der
 20 Bode eine wunderschöne Jungfrau auf einem feurigen Roß aus dem Wald heraus in rasender Flucht. Das war Brunhildis, die Tochter des Riesenkönigs, der in uralter Zeit hier sein Reich hatte. Sie wurde von dem wilden Böhmenkönig Bodo verfolgt. Einen Augenblick scheute ihr
 25 Roß vor dem furchtbaren Abgrund, der sich plötzlich vor ihm aufst; dann aber setzte es an zu dem verzweifeltsten Sprunge, und mit einem gewaltigen Satz trug es die Reiterin herüber ans andere Ufer; sie war gerettet! die Krone

aber flog der Prinzessin vom Haupte und fiel hinab ins schäumende Wasser, wo ein großer schwarzer Hund sie sogleich in Besitz nahm. So gewaltig schlug der Huf des Rosses auf den Granitfelsen, daß man ganz deutlich die Spur eines riesengroßen Pferdehufeisens in den Felsen eingedrückt sieht. 5

Im nächsten Augenblick stürmte Bodo drüben aus dem Walde hervor, und als er die Hünenjungfrau am andern Ufer erblickte, spornte auch er sein Ross an zum verzweifelten Sprunge. Es bäumte sich hoch auf, doch dann sprang es zu kurz und stürzte mit dem Reiter zerschmettert in die schaurige Tiefe. Daher heißt das Wasser nach ihm die Bode. 10

Nir stand das Herz still vor atemloser Spannung, und ich starrte immer wieder hinab in das tiefe, enge Bodetal, worin das Wasser so wild dahinströmt, der Ebene zu, die sich jenseits der Ross trappe ausbreitet. Da bemerkte ich mit Erstaunen, wie unter uns an den steilen Ufern alles voll Leben und Bewegung war. Auf den Bäumen und Sträuchern hockten Musikanten mit Vogelgesichtern und merkwürdigen Instrumenten, auf denen sie einen Höllenlärm machten. Irrlichter und Leuchtkäfer tanzten an den Felsen auf und ab; riesige Fledermäuse segelten lautlos durch die Luft, und eine verspätete Hexenschar stürmte an uns vorüber und strebte eilig dem rechten Ufer zu. Wichtig, dort ist der Hexentanzplatz! Ein riesiges Feuer loderte da drüben zwischen den Bäumen empor. Nun wurden unsere Böcke von dem Zaubertaumel ergriffen; kerzengerade stiegen 20 25

sie hoch in die Luft empor, kein Bügel vermochte sie mehr zu halten. Im Nu sind wir jenseits der Bode und erblicken den tollen Hegenjabbath zu unsern Füßen. In wilдем Tanz drehen sich schauerliche Gestalten um das Feuer
 5 herum, heulend und singend. Setzt schweben wir gerade über den hell aufloodernden Flammen; unsere Böcke, angesteckt von der Hegenluft, drehen sich pfeilschnell ein paarmal um sich selbst, daß mir Hören und Sehen vergeht; dann stürzen sie mit samt dem Wagen gerade in die prasselnden
 10 Flammen. Ich schreie laut auf vor Entsetzen, fühle auch noch ganz deutlich, wie wir unten aufschlagen. Das Feuer verlöscht durch unsern Fall, alles ist still und dunkel.

Plötzlich fühle ich mich kräftig am Arm gefaßt und geschüttelt, erschrocken blicke ich um mich, und vor mir steht
 15 meine Schwester mit einem Licht in der Hand. „Um des Himmels willen, was hast du denn zu schreien?“ fragte sie mich vortwurfsvoll. Ganz verwirrt starre ich sie an. „Ich — ich war mit dem Hegenfräulein auf dem Blocksberg, und zuletzt sind wir mit samt dem Bochwagen ins Feuer gefallen,“
 20 stottere ich endlich. „Ach, dummes Zeug! Du wirst wohl geträumt haben; nun schlaf' nur weiter,“ erwiderte sie. Schnell warf ich noch einen Blick auf die Uhr; es war kaum fünf Minuten nach eins. Auch nach dem Nachbarhaus schielte ich scheu hinüber, aber dort war alles still und
 25 dunkel. Ich wußte wirklich nicht, ob ich das alles nur geträumt oder wirklich erlebt hatte.

Das Hegenfräulein blieb mir noch lange Zeit etwas unheimlich, und ich ging ihr am liebsten aus dem Wege.

Als wir aber später mit ihr bekannt wurden und sie oft in unserm Hause verkehrte, fand ich sie recht angenehm. So habe ich ihr auch meinen Walpurgisnacht Traum erzählt, und sie hat herzlich darüber gelacht.

Patriotische Geschichten.

Das eiserne Kreuz (1813–1870).

Es war am 2. Sept., dem Jahrestag der Schlacht bei Sedan, als der neunjährige Fritz gleich nach der Schulfeier seine Großmutter besuchte, die auf dem Wege zwischen Schule und Elternhaus wohnte. „Großmutter,“ rief er, 5 nachdem er sie kaum begrüßt hatte, „willst du das Gedicht hören, das ich heute zu unserer Festfeier in der Schule auf-sagen mußte?“

Natürlich wollte die Großmutter das, und Fritzchen stellte sich kerzengerade vor sie hin und deklamierte mit 10 lauter Stimme das Gedicht „vom deutschen Michel.“

Fritzchen hatte seine Sache gut gemacht und bekam zur Belohnung einen Kuß von der Großmutter. Dann fügte sie bei: „Der deutsche Michel ist ein Bild des deutschen Volkes, mit seinen guten und schlimmen Eigenschaften. Er 15 ist, wie jenes, stark aber schwerfällig, treu und gutmütig und läßt sich viel von seinen Nachbarn gefallen. Wenn es ihm zu arg wird, dann bricht er voller Zorn los und ruht nicht eher, als bis er sich sein Recht verschafft hat.“

„Das haben die Römer in der Schlacht am Teutoburger- 20 wald gespürt,“ rief Fritz, der sich immer freute, wenn er etwas von seiner neu erworbenen Schulweisheit anbringen konnte.

„Da hat sich der deutsche Michel doch ordentlich sei-

ein in Silber gefaßtes, schwarzes Kreuz, auf der Vorderseite ohne Inschrift. Auf der Rückseite stand F. W. mit der Krone; in der Mitte waren drei Eichenblätter und darüber die Jahreszahl 1813.

„Mein Vater erwarb es sich als junger Mann im Frei- 5
heitskriege, und oft hat er uns Kindern von jener großen
Zeit erzählt und von dem jungen Dichter Theodor Körner,
der durch seine Lieder die Herzen entflammte und den Hel-
dentod im Kampfe fand.“

„Großmutter, Körners Gedichte könntest du mir eigentlich 10
zu Weihnachten schenken, ja, Großmutter? Aber bitte, ver-
giß es nicht,“ nahm Fritz Gelegenheit, seine Wünsche anzu-
bringen, und die Großmutter nickte ihm Gewährung.

Noch einmal griff die alte Dame in ihr Schmuckkästchen,
aber ihre Hand zitterte, als sie ein zweites Kreuz heraus 15
nahm, das die Jahreszahl 1870 trug, und ihre Stimme
bebte, als sie zu erzählen fortfuhr: „Als im Jahre 1870
der Krieg zwischen dem König Wilhelm von Preußen und
Kaiser Napoleon III. ausbrach, da wurde auch das eiserne
Kreuz wieder erneuert. Mein einziger Sohn, dein Onkel 20
Fritz, erwarb es in der Schlacht bei Sedan, aber er empfing
in derselben auch die tödtliche Wunde, woran er starb. Ich
habe ihn im Lazarett in Frankreich bis zum letzten Augen-
blick gepflegt und seine Leiche mit hierher gebracht; du
weißt sein Grab.“

25

„Ja,“ sagte Fritz, „wie schade ist es, daß er nicht mehr
lebt; ich hätte ihn so gern sehen mögen; die Mutter hat
mir oft von ihm erzählt. Ist es wahr, daß ich ihm ähnlich
sehe?“

„Das tußt du, mein Friß,“ antwortete die Großmutter und streichelte zärtlich das blonde Haupt ihres Lieblings; „möchtest du auch ihm ähnlich sein und bleiben!“

„Dann erwerbe ich vielleicht auch einmal das eiserne
5 Kreuz!“ rief der Knabe begeistert aus.

„Wie Gott will!“ sprach die Großmutter; „doch wenn mein Gebet erhört wird, so gibt es keine blutigen Kriege mehr auf Erden, denn namenloses Leid bringen sie über die Menschenherzen. Aber, mein Junge, ein Feld der Ehre,
10 auf dem du für Recht und Wahrheit ritterlich kämpfen kannst, das wirst du immer finden können.“

Am 30. Juli 1898.

„Sprechet nicht laut in die Welt hinaus,
Redet leise — 's ist Trauer im Haus;
Trauer im Hause Deutschland, und Not,
15 Bismarck ist tot, unser Bismarck ist tot.“
Wildenbruch.

Der Sommertag ging zur Rüste, und auf düstern Schwingen senkte sich die Nacht herab auf die deutschen Lande; auch über den Bäumen des Sachsenwaldes lag Dämmerung und Schweigen.

20 Doch plötzlich fuhr es wie ein jäher Windstoß durch das Gezweig, und jeder Baum erbehte von der Wurzel bis zum Gipfel. So erschauern sie alle, wenn eine der Rieseneichen ihr Wurzelgeflecht aus dem heimischen Boden löst, wenn der Stamm, dessen Mark ein Wurm zerstörte, sich

zum Falle neigt, wenn die Krone, die sich stolz im Blau des Himmels wiegte, herab sinkt in den Staub, um selbst zu Staub zu zerfallen.

Lange schon hatte der Förster Tod eine „der hochragendsten“ mit einem Kreuz, als „zum Falle reif“ bezeichnet; oft schon schwebte seine Art zum jähen Streiche ausholend über ihr, und doch hatte er bis heute gezögert, diesen Streich zu führen. Immer wieder war er um einen Schritt zurück gewichen, als ober sich scheue, Hand an sie zu legen. Doch zu dieser Stunde war der Todesstreich gefallen. 10

Plötzlich erhellte sich das nächtliche Dunkel, und ein hehres Weib erschien als erste Leidtragende unter den Bäumen des Sachsenwaldes. Ungesehen von menschlichen Augen kam Mutter Germania, um ihrem großen Sohne noch einmal im Tode zu danken für das, was er für sie getan, und um ihn der Unsterblichkeit zu weihen. Die Kaiserkrone, die sie trug, war umflort, denn sie wußte, daß sie dieses Zeichen ihrer Macht jenem Toten zu verdanken hatte. 15

Neben ihr stand mit Griffel und Tafel in der Hand die Göttin der Weltgeschichte. Zu ihr sich wendend sprach Germania ernst: „Siehe, mein treuester Sohn hat seinen Erdenlauf vollbracht, er schied von mir, um dir für immer anzugehören. Wohlan, so schreibe sein Bild und seinen Namen auf deine Tafel ein!“ — Doch jene erwiderte: „Was du verlangst, ist längst geschehen; nicht ich, er selbst grub seinen Namen mit unvergänglichen Lettern in mein ewiges Buch ein, und in unauslöschlichen Zügen steht sein Leben und Wirken hier verzeichnet. Für ein einziges Wort 25

nur ist mir noch Raum auf diesem Blatte vergönnt, das nun der Vergangenheit angehört.“ Sie ergriff eine der Tafeln und schrieb mit festen Zügen an dem äußersten Rand derselben das Wort: VollenDET! —

- 5 Auf dieser Tafel der Weltgeschichte waren drei Gestalten zu einer unlösbaren Gruppe vereinigt. In der Mitte derselben strahlte im Glanze echter Menschlichkeit und Herzensgüte Wilhelm, der erste deutsche Kaiser, mild und väterlich anzusehen, wie er im Herzen seines Volkes unsterblich fort-
- 10 lebt. Ihm zur Seite stand der große Schlachtenlenker Hellmut von Moltke, mit den feinen, durchgeistigten Zügen. Diesem gegenüber stand der erste Kanzler des neu geeinten deutschen Reiches, Otto von Bismarck, er, der noch auf seiner Grabschrift „ein treuer Diener“ Kaiser Wilhelms I.
- 15 genannt sein wollte.

Lange schaute Germania auf das ergreifende Bild; dann brach ihre Hand von den Eichen des Sachsenwaldes frische Zweige und flocht sie zum unvertrocknen Kranze, mit dem sie das Bild umkränzte.

- 20 Dann sprach sie feierlich: „Birg, deutsche Erde, in deiner dunkeln Tiefe, was sterblich war; dir übergebe ich die Hülle meines großen Sohnes! Ihr aber, Bäume des Sachsenwaldes, hütet getreulich sein Grab! Heiliger Friede umschwebe die geweihte Stätte! Doch wenn der Frühlingswind
- 25 in euren Zweigen flüstert, und wenn der Herbststurm rauschend eure Wipfel beugt, kündet den kommenden Geschlechtern des deutschen Volkes die große Vergangenheit, deren Zeuge ihr gewesen!“

Die beiden Lichtgestalten verschwanden; Dunkel und Schweigen umhüllten den Sachsenwald wie vorher. Doch wer je unter seinen Eichen dahinwandelt, der lausche den geheimnißvollen Stimmen, die da mahnen an Deutschlands große Zeit und der Väter Tage!

VOCABULARY.

VOCABULARY

A.

ab, off; **ab und zu**, now and then.

Abend-Ausgabe, *f.*, evening edition.

Abendglockenklang, *m.*, sound of evening bells.

Abendmahl, *n.*, supper; **das letzte** —, the Lord's supper.

Abendsonnenschein, *m.*, evening sunshine.

Abendstern, *m.*, evening star.

Abendwolke, *f.*, evening cloud.

Abendzeit, *f.*, evening, eventide.

abermals, again.

Abfahrt, *f.*, departure.

abgelegen, secluded, retired.

Abgrund, *m.*, abyss, chasm, precipice.

Abhang, *m.*, declivity, slope.

abhängen, hing, gehangen, to depend.

abheben (sich), hob, gehoben, to set off, to contrast with.

abholen, to get, call for. [age.]

Abkunft, *f.*, descent, birth, parent-

ablassen, ließ, gelassen, to leave off.

abnehmen, nahm, genommen, to decrease, to take off.

abspüden, to pick, to pick off.

abschaffen, to abolish.

Abschied, *m.*, parting, separation, departure; — **nehmen**, to take leave, to part.

Abschiedsgefang, *m.*, farewell song.

Abschiedsstunde, *f.*, hour of parting.

abschlagen, schlug, geschlagen, to strike off, cut off; to refuse.

abschneiden, schnitt, geschnitten, to cut off.

abschrecken, to scare, to discourage.

abschwenken, to turn off.

Absicht, *f.*, intention.

abspülen, to wash off.

absteigen, stieg, gestiegen, to dismount, alight.

Abwechslung, *f.*, change, variety.

abwenden, wandte, gewandt, to turn away.

ah, o! ah! alas!

Achsel, *f.*, shoulder.

acht, eight.

Acht, *f.*, attention, care; **sich in acht nehmen**, to look out, to be careful.

achten, to respect, esteem; to heed, mind; — **auf**, to look out, care for.

achtgeben, gab, gegeben, pay attention, be careful; — **auf**, pay attention to.

ächzen, to groan.

Acker, *m.*, field.

Adel, *m.*, nobility.

Adler, *m.*, eagle.

Affe, *m.*, monkey, ape.

Ahn, *m.*, ancestor.

ahnen, to have a presentiment, foreboding.

ähnlich, like, similar.

Ahnung, *f.*, foreboding, presentiment, faint idea.

ahnungslos, without presentiment, unsuspecting.

ahnungsvoll, bodeful, mistrustful.

allein, alone; but.

allerältest, very oldest.

allerdings, to be sure, of course.

allerlei, all kinds of things. [ever.

allezeit, at all times, always, for-

alljährlich, every year.

allmählich, gradually, little by little, by degrees.

allezn, altogether too.

allzuschwer, too difficult.

als, as, when, while; — **ob**, as if; — **wenn**, as if.

alsbald, at once, immediately.

also, so, thus, then, accordingly.

Alter, *n.*, age.

altersgran, gray with age, hoary.

altertümlich, quaint, old-fashioned.

Amerika, *n.*, America.

amerikanisch, American.

Ampel, *f.*, hanging lamp.

an, on, at, by, to, in, of, from.

anbeten, to worship, to adore.

Anblick, *m.*, sight.

Anbruch, *m.*, coming on, beginning.

andächtig, devout, pious.

Andenken, *n.*, souvenir, remembrance, keepsake.

ander, other, else, different; next.

anders, different, otherwise; **anderswo**, elsewhere.

Anfang, *m.*, beginning.

anfängen, fing, gefangen, to begin.

anfangs, in the beginning.

angehören, to belong to.

angehörig, belonging to; *as noun*,

Angehörige, relatives.

angenehm, pleasant, agreeable.

angesehen, respected, influential, distinguished.

angefestt, infected, caught.

Angriff, *m.*, attack.

ängstigen, to worry, to fret, to alarm.

Anhöhe, *f.*, hill, height, elevation.

anklopfen, to knock, to rap.

ankommen, kam, gekommen (*auf*), to depend on; **es kommt nicht darauf an**, it is not important, it does not matter.

Ankunft, *f.*, arrival.

ankommen, to arrive at last.

Anleitung, *f.*, direction.

Anmut, *f.*, grace, charm.

anrichten, to cause.

anschniegen, to cling to.

Anspruch, *m.*, claim; in — nehmen, to claim.

Aufhalt, *f.*, preparation; — machen, to make preparations.

Aufstand, *m.*, propriety, grace, pleasing deportment; edler —, noble dignity.

aufstimmen, to intone.

anstößen, to adjoin.

Anstrengung, *f.*, effort, fatigue.

Anteil, *m.*, share, part; — nehmen, to take part.

antreffen, traf, getroffen, to meet.

antreten, trat, getreten, to begin, to start.

anwesend, present.

anziehen, zog, gezogen, to pull, to attract; to dress, to put on.

Arbeit, *f.*, work; piece of work, task.

Arbeitsraum, *m.*, work-room, work-shop.

arg, bad.

arglos, simple, unsuspecting, without suspicion.

arm, poor.

Art, *f.*, kind.

artig, well-behaved, nice.

Asche, *f.*, ashes.

Aschenbrödel, *n.*, Cinderella.

atemlos, breathless.

Atlas, *m.*, satin.

atmen, to breathe.

auf, at, on, upon, in, to, of; for; — und ab, up and down, to and fro; auf . . . zu, towards.

aufatmen, to breathe again.

aufbieten, bot, geboten, to call up, raise; Kraft —, to make an effort, ein Heer —, to raise an army. [up.

aufbleiben, blieb, geblieben, to stay
aufbrechen, brach, gebrochen, to start, to begin.

auffangen, fing, gefangen, to receive, to parry, to ward off, to catch.

aufführen, to perform.

aufgehen, ging, gegangen, to rise, to open, to come up, to sprout.

aufhören, to stop, end, finish.

auflockern, to blaze up.

auflösen (sich), to dissolve, to melt.

aufmachen (sich), to start, to leave.

aufmuntern, to encourage.

aufpassen, to pay attention.

aufrichten (sich), to rise, to sit upright.

aufrichtig, sincere.

Aufruf, *m.*, call, summons.

aufß = auf das; — beste, in the best way.

aufsagen, to recite.

aufschreiben, schrieb, geschrieben, to write down.

aufschreien, schrie, geschrien, to scream, cry out.

aufschwingen (sich), schwang geschwungen, to fly up, to rise up to.

aufsetzen, to put on.

aufstehen, stand, gestanden, to rise, to get up.

aufsteigen, stieg, gestiegen, to rise, to ascend.

Auftrag, *m.*, message, order, errand.

aufthan (sich), tat, getan, to open.

aufwachen, to wake up.

aufwachsen, wuchs, gewachsen, to grow up.

aufwarten, to wait upon, attend to; bei Tafel —, to wait on the table.

aufwühlen, to stir up, to agitate.

aufziehen, zog, gezogen, to raise, to bring up.

Aufzug, *m.*, act, scene, procession, cortege.

Augenblick, *m.*, moment.

Augenlid, *n.*, eyelid.

Augenschein, *m.*, evidence, appearance; in — nehmen, to take a view of; inspect.

augenscheinlich, evidently.

Augsburger, *m.*, citizen of Augsburg.

ausbessern, to repair.

ausbrüten, to hatch. [lect.

auserschen, sah, auserschen, to see. **Ausgang**, *m.*, exit, issue, end.

aushalten, hielt, gehalten, to bear, stand, suffer.

ausholen, to fetch out, fetch a blow; zum Streiche —, to lift the arm for striking; zum Sprunge —, to take a run in leaping.

Ausland, *n.*, foreign country.

auslöschen, to put out, extinguish, cancel, erase, obliterate.

ausmalen, to picture.

ausruhen, to rest.

auschlafen, schlief, geschlafen, to sleep one's fill.

außen, outside.

äußer, outer; das Äußere, *n.*, exterior, outward appearance.

außerhalb, outside of.

äußern, to utter, to express.

außerordentlich, extraordinary, exceeding, unusual.

äußerst, extreme, exceeding.

Aussicht, *f.*, view, prospect.

ausdenken, sann, gesonnen, to think out, devise, invent.

ausstrecken, to stretch out.

ausströmen, to pour out, to exhale.

auswandern, to emigrate.

auszeichnen, to distinguish.

Äxt, *f.*, ax, hatchet.

B.

Bach, *m.*, brook.

Bächlein, *n.*, brooklet.

Bad, *n.*, bath.

baden, to bathe.

Badeort, *m.*, watering-place.

Bahn, *f.*, path, road; — brechen, to pioneer, to make a path, clear the way.

Bahre, *f.*, bier.

Bahrrecht, *n.*, or **Bahrprobe**, *f.*, an old custom, according to

which a murdered man was placed on a bier. All had to pass before it, and when the murderer approached, the wound of the dead would begin to bleed, thus indicating the murderer.

balb, soon.

Baldachin, *m.*, canopy.

Balken, *m.*, beam.

Band, *n., plu. -t*, fetter, tie, bond.

Band, *n., plu. Bänder*, ribbon.

bändigen, to subdue, to master, to tame.

Bann, *m.*, spell; *im . . . sein*, to be spellbound.

Bär, *m.*, bear.

Bärenstimme, *f.*, bear's voice.

barfuß, barefooted.

Baron, *m.*, baron.

Bauart, *f.*, style of architecture.

bauen, to build.

Bauer, *m.*, peasant, farmer.

Baum, *m.*, tree.

Bayernkönig, *m.*, King of Bavaria.

Becher, *m.*, cup, goblet.

Becherklang, *m.*, sound of cups.

Beere, *f.*, berry.

Beerenfuchen, *n.*, picking berries.

Bedenken, *n.*, deliberation, reflection.

bedeutend, important, significant.

Bedeutung, *f.*, meaning, signification.

bedeutungsvoll, significant.

bedienen (*sich*), to make use.

Bedingung, *f.*, condition,

befeuchten, to moisten, to wet.

befragen, to consult.

befreien, to deliver, to make free.

Begehr, *n.*, desire, wish.

Begeisterung, *f.*, enthusiasm.

begnügen (*sich*), to be satisfied with (*mit*).

begraben, *begrub*, *begraben*, to bury.

Begräbnisstätte, *f.*, burial place.

begrüßen, to greet, to salute.

behalich, comfortable, cosy.

behalten, *behielt*, *behalten*, to keep, to keep in mind, remember.

beherbergen, to shelter, lodge.

Beifall, *m.*, approval.

Beifallsbezeugung, *f.*, applause.

Bein, *n.*, leg.

beinahe, almost.

Beispiel, *n.*, example; *zum —*, for instance.

beistimmen, to agree with.

beitragen, *trug*, *getragen*, to contribute.

bekannt, known, familiar; — *werden*, to become known.

befehren, convert.

Befehrung, *f.*, conversion.

bekommen, *bekam*, *bekommen*, to get, to receive.

beladen, *belud*, *beladen*, to load.

belieben, to please; *as noun*, pleasure. [vert.

belustigen, to amuse, entertain, di-

bemessen, to measure; *nach der Wasseruhr —*, to measure by a water-clock,

benutzen, to make use of.
 beobachten, to observe.
 Beobachtung, *f.*, observation, remark.
 bequem, convenient; es sich —
 machen, to make one's self comfortable.
 Bequemlichkeit, *f.*, comfort, ease.
 Beratung, *f.*, consultation.
 bereit, ready; — halten, keep ready.
 bereiten, to prepare.
 bereits, already.
 Bereitung, *f.*, preparation.
 bergab, down hill.
 bergan, up hill.
 bergen, barge, geborgen, to conceal,
 hide.
 Bergeshang, *m.*, slope of mountain.
 Bergeshöhe, *f.*, top of mountain.
 Berghang, *m.*, slope of mountain.
 Bergland, *n.*, mountain region;
 mountainous country.
 Bergmännchen, *n.*, gnome.
 Bergspitze, *f.*, summit.
 Bergwerkstadt, *f.*, mining town.
 berichten, to tell, to report.
 beruhigen, to calm, to soothe.
 berühmt, famous, renowned.
 Berührung, *f.*, touch, contact.
 besänftigen, to calm, to soothe.
 Bescheidenheit, *f.*, modesty.
 beschieden, granted.
 beschirmen, to protect.
 beschließen, beschloß, beschlossen, to
 decide, resolve,

beschmutzen, to soil.
 beschreiben, beschrieb, beschrieben,
 to describe.
 beschuldigen, to accuse.
 Beschwerde, *f.*, trouble, hardship,
 difficulty.
 beschwerlich, difficult, troublesome.
 befeelen, to fill the soul; to inspire.
 befeitigen, to put aside, to put out
 of the way.
 Besen, *m.*, broom.
 besetzen, to set (gems), to occupy.
 Beseigung, *f.*, defeat.
 besitzen, besaß, besessen, to own.
 Besitzer, *m.*, owner.
 besonder, special.
 bespritzen, to spatter.
 bestehen, bestand, bestanden, to
 stand, to resist; to consist.
 bestimmen, to appoint, to decide.
 bestimmt, appointed, intended.
 Bestimmung, *f.*, intention; destination.
 bestürzt, embarrassed, perplexed.
 Besuch, *m.*, visit, call.
 besuchen, to make a visit.
 beten, to pray.
 betrachten, to look at, consider, to
 meditate.
 betragen, betrug, betragen, to
 amount to.
 betroffen, struck with surprise;
 perplexed.
 Betrug, *m.*, deceit, falsehood.
 betrügerisch, deceitful, treacherous,
 false.

Bett, *n.*, bed.

Bettdecke, *f.*, blanket.

betten, to put to bed, to imbed.

Bettlaken, *n.*, bed-sheet.

biegen, to bend; **verbeugen**, to bow.

Beute, *f.*, prey, booty.

bewachen, to guard; to watch, to keep.

bewähren, to approve, try, prove true.

Bewegung, *f.*, motion, emotion.

Beweis, *m.*, proof, test.

beweisen, bewies, bewiesen, to prove.

Bewohner, *m.*, inhabitant.

bewundern, to admire.

Bewußtsein, *n.*, consciousness.

bezeichnend, characteristic.

beziehen (sich auf), bezog, bezogen, to refer to.

Bibel, *f.*, bible.

Biene, *f.*, bee.

bieten, bot, geboten, to offer; to bid.

Bild, *n.*, picture, image, emblem, symbol.

Bildhauerei, *f.*, sculpture.

billig, cheap; fair, just.

Birke, *f.*, birch-tree.

Birkenwald, *m.*, birch forest.

bis, until, to; as far as.

bisher, until now, so far, heretofore.

bißchen, little bit.

bisweilen, sometimes.

Bitte, *f.*, request, demand,

bitten, bat, gebeten, to ask for, plead.

blasen, blies, geblasen, to blow.

bläß, pale.

Blatt, *n.*, sheet, page, leaf; vom — singen, to read music at sight.

Blau, *n.* (des Himmels), blue ether.

bleiben, blieb, geblieben, to remain, to stay.

bleich, pale.

blenden, to dazzle.

blinzeln, to wink, twinkle.

Blitz, *m.*, lightning.

blitzen, to flash, lighten, glitter.

Blitzstrahl, *m.*, flash or streak of lightning.

blöde, weak-sighted; bashful; imbecile.

blondblödig, with blond curls.

bloß, merely, simply.

blühend, blooming, flourishing.

Blume, *f.*, flower.

Blumensprache, *f.*, language of flowers.

Blut, *n.*, blood.

Blüte, *f.*, blossom.

Box, *m.*, box (for coachman).

Boxwagen, *m.*, goat-cart, buck-cart.

Bode, *f.*, river Bode.

Boden, *m.*, soil, heimischer —, native soil.

Bodensee, *m.*, Lake Constance.

Böhmerland, *n.*, Bohemia.

bombardieren, to bombard.

Bord, *m.*, board,

böse, bad, angry, wicked, malicious.

boshhaft, malicious.

Boshheit, *f.*, malice.

Bote, *m.*, **Botin**, *f.*, messenger.

Botschaft, *f.*, message.

Brand, *m.*, fire, heat; — **anlegen**, in — **setzen**, to set on fire.

braten, brier, gebraten, to roast, to fry.

Brand, *m.*, **Gebrauch**, custom.

brauchen, to need, use.

brausen, to roar, storm, rage.

brav, good, well behaved.

breit, broad, wide.

breiten, ausbreiten, to spread.

brennen, brannte, gebrannt, to burn.

bringen, brachte, gebracht, to bring; in **Gang** —, to get started.

Broden or **Blodsberg**, *m.*, highest summit in the Hercynian Mountains.

Brot, *n.*, bread.

Brücke, *f.*, bridge.

Brühe, *f.*, broth, gravy, sauce.

Brunnen, *m.*, well.

Brust, *f.*, breast, chest.

brüten, to breed.

Bube, *m.*, boy, knave.

Bublein, *n.*, little fellow, boy.

Buchdruckerkunst, *f.*, art of printing.

Buche, *f.*, beech-tree.

Buchenhag, *m.*, beech-grove.

Buchenwald, *m.*, beech-forest,

Buchsbau, *m.*, boxwood.

Buchstabe, *m.*, letter.

buchstäblich, literally.

büden, sich, to stoop.

Bühne, *f.*, stage.

Bühnenweihe, *f.*, inauguration of a stage.

Bühnenweihfestspiel, *n.*, festival play for the inauguration of a stage.

Bündnis, *n.*, alliance; — **(sich) schließen**, to make an alliance.

bunt, colored.

Burg, *f.*, fortified castle.

Bürger, *m.*, citizen.

Burggarten, *m.*, garden of a castle.

Burggraf, *m.*, burggrave, castellan.

Burgherrin, *f.*, lady of a castle.

Burghof, *m.*, court of a castle.

Burgund, *n.*, Burgundy.

Burgunder, *m.*, Burgundian; wine of Burgundy.

Burgunderheer, *n.*, Burgundian army.

Bürschchen, *n.*, lad, little fellow.

büßen, to pay, atone for.

C.

Christ, *m.*, Christian.

Christbaum, *m.*, Christmas-tree.

Christenheer, *n.*, Christian army.

Christentum, *n.*, Christianity, Christian religion.

Christlich, Christian,

D.

da, since, when ; there, here.

dabei, therewith ; at, near, by it.

Dach, *n.*, roof.

dafür, therefor ; for it.

dagegen, on the contrary, on the other hand ; — *sein*, to be opposed to.

dahinsausen, to whirl along.

dahinsiechen, to pine away.

dahinströmen, to rush along.

dahinwandeln, to walk along.

damals, at that time.

Damast, *m.*, damask.

damit, therewith, with it, in order that.

Dämmerung, *f.*, twilight, dusk, dawn.

Dampf, *m.*, steam.

Dampfmaschine, *f.*, steam-engine.

danach, after that ; afterwards.

daneben, by the side of ; besides ; at the same time.

Dank, *m.*, thanks.

dann, then.

daran, thereon ; at, by, for, on, in, of, to it ; by that.

darbringen, *brachte*, *gebracht*, to offer.

darin, therein, in it.

darob (*obsolete*), on that account.

darnach, thereafter ; after it.

darüber, thereover, over it ; at that ; for that reason.

daß, that, in order that.

dauern, to last, to take time.

davon, thereof, therefrom ; away, off.

dazu, thereto ; besides ; for that purpose.

decken, to cover.

deklamieren, to declaim, recite.

Demut, *f.*, humility.

denken, *achte*, *gedacht*, to think, to imagine.

Denkmal, *n.*, monument.

denkwürdig, memorable.

denn, for, because.

dereinst, once, at some time in the future.

deshalb, therefore.

deutlich, clear, distinct.

deutsch, German.

Deutschland, *n.*, Germany.

dicht, thick, close.

Dichter, *m.*, poet.

Dichterkomponist, *m.*, poet and composer.

dienen, to serve.

Diener, *m.*, servant ; *einen* . . . *machen*, to bow.

Dienst, *m.*, service ; *zu Diensten stehen*, to be at one's disposition.

Dienstmann, *m.*, vassal.

doch, yet, after all, though, but, indeed, anyway.

Donnergott, *m.*, god of thunder.

Doppelhochzeit, *f.*, double wedding.

doppelt, double.

Dorf, *n.*, village.
Dörflein, *n.*, little village.
Dornröschen, *n.*, Sleeping Beauty.
Drache, *m.*, dragon.
drängen, drang, gedrungen, to urge, press, crowd; push.
draußen, in the open air.
drehen, to turn around.
dreißigjährig, of thirty years; *der Dreißigjährige Krieg*, the Thirty Years' War.
Dreizack, *m.*, trident.
dritt, third.
droben, up there.
drohend, threatening.
dröhnen, to utter a low, dull sound, to rumble.
drüben, yonder.
drucken, to print.
drücken, to press, to oppress.
Druckerei, *f.*, printing-office.
Duft, *m.*, fragrance, odor; mist.
duftig, misty, fragrant.
dunkel, dark, obscure.
Dunkel, *n.*, darkness.
Dunkelheit, *f.*, darkness, obscurity.
dünken, *impers.*, to seem.
durch, through.
durchbohren, to pierce.
durchfließen, floß, geflossen, to flow through.
durchgeistigen, to spiritualize.
durchschauern, to fill with awe, to shudder, shiver.
durchschreiten, schritt, geschritten, to go or stride through.

durchschweifen, to ramble, to wander about.
durchweichen, to soak.
dürre, dry, withered.
düster, gloomy, dark, dreary.

G.

eben, level; just.
Ebene, *f.*, level tract of country; palne.
Ecke, *f.*, corner.
Eckturm, *m.*, corner-tower.
edel, noble.
Edelfrau, *f.*, noblewoman, gentlewoman.
Edelknaube, *m.*, page.
Edelknecht, *m.*, squire.
Edelstein, *m.*, precious stone, gem.
ehe, before.
Ehe, *f.*, marriage.
Ehegatte, *m.*, husband, spouse; *Ehegatten*, *pl.*, husband and wife.
Ehepaar, *n.*, married couple.
eher, before, rather.
ehren, to honor.
ehrenfest, honorable.
Ehrentag, *m.*, day of honor.
ehrerbietig, reverend.
Ehrfurcht, *f.*, respect.
ehrfurchtsvoll, respectful.
ehrlich, honest.
ehrlos, dishonorable.
ehrsam, honorable.
ehrwürdig, venerable.

- Ei**, *n.*, egg.
Eiche, *f.*, oak-tree.
Eichel, *f.*, acorn.
Eichhorn, *n.*, squirrel.
Eid, *m.*, oath; — **ablegen**, to take an oath.
Eierlegen, *n.*, laying eggs.
Eifer, *m.*, zeal, eagerness.
eigen, peculiar; own.
eigentlich, after all, really.
Eigentum, *n.*, property.
eigentlich, peculiar.
Eile, *f.*, hurry.
eilen, to hurry, hasten. [off.
einbiegen, bog, gebogen, to turn
einbüßen, to lose.
eindringen, drang, gedrungen, to penetrate into.
einen, to unite.
einfach, simple.
Einsfall, *m.*, idea.
Eingangspforte, *f.*, entrance gate.
eingraben, grub, gegraben, to engrave.
einhalten, hielt, gehalten, to stop.
einherjagen, to chase about.
einigermassen, somewhat, to some extent.
Einfuhr, *f.*, stopping; — **halten**, to put up at an inn.
einfuhren (bei), to put up at, to stop at, to make a call.
Einladung, *f.*, invitation.
Einlaß, *m.*, admittance, entrance.
einrichten, to arrange, establish, start.
Einrichtung, *f.*, arrangement.
Einsamkeit, *f.*, solitude.
einschlafen, [schief, geschlafen, to fall asleep.
einschließen, [schloß, geschlossen, to lock, to surround.
einst, once, once upon a time.
einstig, future, in the future.
einstoßen, stieß, gestoßen, to knock to pieces, to smash.
einstündig, lasting one hour.
eintönig, monotonous.
eintreffen, traf, getroffen, to arrive.
einwiegen, to rock to sleep.
einwilligen, to consent.
einzel, separate, single.
einzig, single, only.
Einzug, *m.*, entrance.
Eis, *n.*, ice.
Eisfläche, *f.*, frozen surface of water.
Eisen, *n.*, iron.
Eisengitter, *n.*, iron bar, railing.
eisern, made of iron.
Elbe, *f.*, river Elbe.
Elbflorenz, *n.*, Florence on the Elbe River.
elektrisch, electric.
elend, wretched, unhappy, miserable.
Elster, *f.*, magpie.
Eltern, *pl.*, parents.
Elternhaus, *n.*, parents' house.
Empfang, *m.*, reception.
empfangen, empfieng, empfangen, to receive.



- Erfüllung**, *f.*, fulfilment, realization.
- erglänzen**, to shine.
- erglühén**, to glow, to burn.
- ergreifend**, touching, pathetic.
- erhaben**, sublime.
- erhalten**, erhielt, erhalten, to keep, to preserve, to receive.
- Erhaltung**, *f.*, preservation.
- erheben**, erhob, erhoben, to lift, to raise.
- erholen** (*sich*), to recover.
- erinnern**, to remind, to warn; *sich* —, to remember.
- erkennen**, erkannte, erkannt, to recognize.
- Erkenntnis**, *f.*, cognition, understanding. [cony.]
- Erker**, *m.*, bow, projection, balcony.
- Erkerfenster**, *n.*, bow-window.
- erklären**, to declare, to explain.
- erklimmen**, erklimm, erklimmen, to climb up to.
- erlauben** (*sich*), to take the liberty of.
- Erlaubnis**, *f.*, permission.
- erlauern**, to lurk, to lie in wait.
- erleben**, to experience, to live through.
- erliegen**, erlag, erlegen, to die, to succumb.
- Erlöser**, *m.*, Redeemer, Saviour.
- erneuern**, to renew.
- ernsthaft**, serious, earnest.
- ernstlich**, serious.
- erquickend**, refreshing.
- erobern**, to conquer.
- erregt**, excited.
- erretten**, to save, rescue.
- erringen**, errang, errungen, to obtain, to win.
- ersehen**, *poetical for* sehen, erschah, *er-* sehen, to see.
- erschallen**, erscholl, erschollen, to resound.
- erscheinen**, erschien, erschienen, to appear, to seem.
- erschlagen**, erschlug, erschlagen, to slay, to kill. [open.]
- erschließen**, erschloß, erschlossen, to erschöpfen, to exhaust.
- Erschöpfung**, *f.*, exhaustion.
- erschrecken**, erschrak, erschroden, to scare. [cult.]
- erschweren**, to render more difficult.
- ersehnen**, to long for.
- erst**, first, only.
- erstarren**, to grow stiff, numb, frozen.
- erstaunen**, to be astonished, to wonder.
- Erstaunen**, *n.*, astonishment.
- ertönen**, to sound.
- Erwachen**, *n.*, awaking.
- erwachsen**, grown up.
- erwarten**, to expect.
- Erwartung**, *f.*, expectation.
- erweisen**, erwies, erwiesen, to show, to do.
- erzählen**, to relate, tell.
- Erzählerin**, *f.*, story-teller.
- Erzählung**, *f.*, narration, story.

empor', *adv., sep. pref.*, up, upwards.

emporblicken, to look up.

emporfahren, fuhr, gefahren, to start up.

emporkiegen, flog, geflogen, to fly up.

emporheben, hob, gehoben, to lift, to raise (up).

emporlodern, to blaze up.

emporsteigen, stieg, gestiegen, to ascend, to mount, to rise.

empört, rebellious, indignant.

emporziehen, zog, gezogen, to pull up, to raise.

eng, narrow; — **aneinander**, close together.

Engel, *m.*, angel.

Enkelkind, *n.*, grandchild.

entfalten, to develop, to expand.

Entfernung, *f.*, distance.

entflammen, to inflame, to inspire.

entdecken, to discover.

entführen, to carry off, to kidnap.

entgegen, towards; opposed to.

entgegnen, to reply.

entgehen, entging, entgangen, to escape.

enthalten, enthielt, enthalten, to contain.

enthüllen, to unveil.

entledigen (sich), to get rid of.

entlegen, distant, remote.

entreißen, entriß, entrißen, to take away by force.

entriuenen, entranm, entronnen, to escape, to flow away.

entrüden, to take off, push away.

Entrüstung, *f.*, indignation.

Entschluß, *m.*, resolution, decision.

entschwinden, entschwand, entschwinden, to disappear.

Entsetzen, *n.*, horror, fright.

entstehen, entstand, entstanden, to arise; to be formed by; to grow out of.

enttäuscht, disappointed.

entwerfen, entwarf, entworfen, to plan, to design, to sketch, to draw.

entwischen, to escape.

entzücken, to delight, enchant.

Equipage, *f.*, equipage, carriage.

Erbarmen, *n.*, mercy.

erbärmlich, miserable, wretched.

Erbauer, *m.*, builder, founder.

erbieten, erbot, erboten, to offer.

erblaffen, to turn pale.

erbleichen, erblich, erblichen, to turn pale.

erblicken, to see.

Erde, *f.*, earth.

Erdenlauf, *m.*, mortal pilgrimage.

erdröhnen, to utter a low, dull sound.

Ereignis, *n.*, event.

erfahren, erfuhr, erfahren, to learn, hear, experience.

erfassen, to seize.

Erfinder, *m.*, inventor.

erfinderisch, inventive, ingenious.

Erfüllung, *f.*, fulfilment, realization.

erglänzen, to shine.

erglänzen, to glow, to burn.

ergreifend, touching, pathetic.

erhaben, sublime.

erhalten, erhielt, erhalten, to keep, to preserve, to receive.

Erhaltung, *f.*, preservation.

erheben, erhob, erhoben, to lift, to raise.

erholen (*sich*), to recover.

erinnern, to remind, to warn; *sich* —, to remember.

erkennen, erkannte, erkannt, to recognize.

Erkenntnis, *f.*, cognition, understanding. [*cony.*]

Erker, *m.*, bow, projection, balcony.

Erkerfenster, *n.*, bow-window.

erklären, to declare, to explain.

erklimmen, erklimm, erklimmen, to climb up to.

erlauben (*sich*), to take the liberty of.

Erlaubnis, *f.*, permission.

erlauern, to lurk, to lie in wait.

erleben, to experience, to live through.

erliegen, erlag, erlegen, to die, to succumb.

Erlöser, *m.*, Redeemer, Saviour.

erneuern, to renew.

ernsthaft, serious, earnest.

ernstlich, serious.

erquickend, refreshing.

erobern, to conquer.

erregt, excited.

erretten, to save, rescue.

erringen, errang, errungen, to obtain, to win.

ersehen, *poetical for* sehen, ersah, ersehen, to see.

erschallen, erscholl, erschollen, to resound.

erscheinen, erschien, erschienen, to appear, to seem.

erschlagen, erschlug, erschlagen, to slay, to kill. [*open.*]

erschließen, erschloß, erschlossen, to erschöpfen, to exhaust.

Erschöpfung, *f.*, exhaustion.

erschrecken, erschrak, erschroden, to scare. [*cult.*]

erschweren, to render more difficult.

ersehnen, to long for.

erst, first, only.

erstarren, to grow stiff, numb, frozen.

erstannen, to be astonished, to wonder.

Erstaunen, *n.*, astonishment.

ertönen, to sound.

Erwachen, *n.*, awaking.

erwachsen, grown up.

erwarten, to expect.

Erwartung, *f.*, expectation.

erweisen, erwies, erwiesen, to show, to do.

erzählen, to relate, tell.

Erzählerin, *f.*, story-teller.

Erzählung, *f.*, narration, story.

Erzbischof, *m.*, archbishop.
erziehen, *erzog*, *erzogen*, to bring up, to educate.
Erziehung, *f.*, education.
Esche, *f.*, ash-tree.
Eschensbaum, *m.*, stem of ash-tree.
etwa, about, perchance.
etwas, something, a little; somewhat, rather.
Evangelium, *n.*, gospel.
ewig, eternal, for ever.
Extrazug, *m.*, special train.

F.

Fabrik, *f.*, factory.
fähig, able, capable, gifted.
Flagge, *f.*, flag, standard.
Flähulein, *n.*, banner.
fahren, *fuhr*, *gefahren*, to drive, ride, sail, go.
Fahrstraße, *f.*, highroad.
Fahrstuhl, *m.*, elevator, lift.
Fahrt, *f.*, ride, drive, trip, journey.
Falke, *m.*, falcon.
Fall, *m.*, fall.
fallen, to fold.
Fanfare, *f.*, trumpet.
fangen, *fang*, *gefangen*, to take.
färben, to color, dye.
farblos, colorless.
fassen, to seize, conceive, understand.
Fasten, *n.*, fasting.
Federkleid, *n.*, feather gown.
Federwölkchen, *n.*, fleecy cloud.

fehlen, to lack, to be missing, to fail.
Feier, *f.*, celebration.
Feierabend, *m.*, evening of rest.
feierlich, solemn.
feiern, to celebrate.
feig, cowardly.
Feigling, *m.*, coward.
Felsen, *m.*, rock.
felsig, rocky.
Felsgestein, *n.*, rocks.
Fensterladen, *m.*, shutter.
fern, distant, far off.
Ferne, *f.*, distance.
fertig, ready.
fesseln, to fetter, to put in chains.
fest, firm, solid, substantial.
Fest, *n.*, festival, holiday.
Festfeier, *f.*, celebration of a holiday; festivity.
festlich, *feierlich*, solemn, festive.
Festmahl, *n.*, feast, banquet.
Festschmaus, *m.*, feast, banquet.
Festspiel, *n.*, festival play or drama.
Festspielhaus, *n.*, the theatre in Bayreuth, built on purpose for Wagner's festival dramas.
festsitzen (sich), to settle, to cling to.
Feuer, *n.*, fire, blaze.
feurig, fiery, ardent.
feuerrot, bright red.
Fiedler, *m.*, fiddler.
Fink, *m.*, finch.
Finkenherd, *m.*, fowling-floor, especially for finches.

Stutler, m., fowler.
finster, dark, gloomy, grim, sullen.
Finsterniß, f., darkness.
Girjt, m., ridge of a house.
flach, flat.
Fläche, f., surface; plane.
Flamme, f., flame.
flammen, to blaze.
flechten, flocht, geflochten, to twine
together, to wreath; to braid.
Fled, m., -en, spot, stain.
Fleischbrühe, f., meat-broth.
fleißig, industrious, diligent.
Flöte, f., flute.
Fluch, m., curse.
fluchbeladen, cursed.
fluchen, to curse, to swear.
Flucht, f., flight.
Fuhrwerk, n., vehicle.
Flügel, m., wing.
Flur, f. (poet. for Feld), field.
Fluß, m., river.
Flüßtern, n., whispering.
Flut, f., flood.
fordern, to challenge, ask.
Förster, m., forester.
Försterhaus, n., forester's house.
Försterkind, n., forester's child.
fort, on, forth, away; gone.
fortan, henceforth, in the future.
fortleben, to live on, to continue.
fortsetzen, to continue.
Fortsetzung, f., continuation.
Federbusch, m., plume, crest.
fertig, ready; — werden, to get
ready.

Frage, f., question.
Frager, m., questioner.
Franzose, m., Frenchman.
Frau, f., woman; wife.
Frauengemach, n., room assigned
to women in the Middle Ages.
Fräulein, n., unmarried lady,
Miss.
Freier, m., suitor, lover.
freigelangen, to get free.
Freiheit, f., freedom, liberty.
Freiheitskampf, m., fight for free-
dom.
fressen, fraß, gefressen, to eat (of
animals).
Fressgütlein, n., coined word, from
fressen, to eat like animals, to
devour, and Gut, estate, country
seat.
freudig, gladly, cheerfully.
frenen (sich), to be glad, to rejoice.
freundlich, friendly, cheerful,
bright.
Freundschaft, f., friendship; —
schließen or machen, to become
friends.
Friede, m., peace.
friedlich, peaceful.
Friedhof, m., cemetery, graveyard.
fröhlich, cheerful, glad.
fromm, pious, religious.
Frömmigkeit, f., piety, religion.
Frostrieser, m., frost-giant.
früh, early; früher, formerly.
Frühlingsgöttin, f., goddess of
spring.

Frühling, *m.*, spring.
 Frühlingstag, *m.*, spring day.
 Frühlingswind, *m.*, spring wind.
 fürchten (sich vor), to be afraid of.
 Führer, *m.*, guide.
 Fuhrmann, *m.*, *plur.* —leute, driver.
 Fürstengruft, *f.*, funeral vault of princes.
 fürstlich, princely.
 Fürstlichkeit, *f.*, princely personage.
 Funke, *m.*, spark.
 Fußknecht, *m.*, foot-soldier.
 Fußreisende, *m.*, pedestrian.
 Futter, *n.*, food.
 füttern, to feed.

G.

Gabe, *f.*, gift.
 gabelförmig, forked.
 Galgenvogel, *m.*, jailbird.
 Gang, *m.*, passage, way; course.
 ganz, quite, entire, whole.
 Garn, *n.*, thread, yarn.
 Gast, *m.*, guest.
 gastfreundlich, hospitable.
 Gasthaus, *n.*, hotel, inn.
 gastlich, hospitable.
 Gastlichkeit, *f.*, hospitality.
 Gatte, *m.*, spouse.
 Gattin, *f.*, spouse.
 Gebäude, *n.*, building.
 Gebiet, *n.*, dominion, realm, field, district, branch, line.

gebieten, gebot, geboten, to command.
 geboren, born. [mand.
 Gebrauch, *m.*, custom, usage.
 gebückt, stooping.
 Geburt, *f.*, birth.
 Geburtstag, *m.*, birthday.
 Gebüsch, *n.*, shrubbery, bushes.
 Gedächtnis, *n.*, memory.
 Gedenktag, *m.*, memorial day.
 geehrt, honored.
 Gefahr, *f.*, danger, peril.
 gefährden, to imperil.
 gefährlich, dangerous.
 gefallen, gefiel, gefallen, to please;
 sich — lassen, to tolerate.
 Gefallen, *m.*, favor.
 gefällig, obliging.
 Gefälligkeit, *f.*, favor, service.
 gefangen, captive; *as noun*, prisoner; — nehmen, to take prisoner; — halten, to keep in prison.
 Gefangenschaft, *f.*, captivity.
 Gefängnis, *n.*, prison, jail.
 Gefängniswärter, *m.*, jailor.
 Gefäß, *n.*, cup, vessel.
 Gegaßer, *n.*, cackling.
 Gegend, *f.*, country, surroundings.
 gegenseitig, mutual.
 Gegner, *m.*, adversary, foe, opponent.
 Geheimnis, *n.*, secret, mystery.
 geheimnisvoll, mysterious.
 gehen, ging, gegangen; vor sich —, to go on; von statten —, to go off, to pass, to succeed.

- Gehör**, *n.*, hearing, ear; audience.
gehörchen, to obey.
Gehorsam, *m.*, obedience.
Geigenklang, *m.*, sound of violin.
Geist, *m.*, spirit.
geistlich (*kirchlich*), ecclesiastic; die geistlichen Herren, the clergy.
Geistlichkeit, *f.*, clergy.
geizig, stingy, avaricious.
Gelände, *n.*, arable land.
gelaugen, to arrive, to reach.
Geläute, *n.*, ringing of bells.
Geld, *n.*, money.
gelegen, located, situated, convenient, opportune.
Gelegenheit, *f.*, opportunity, occasion.
gelehrt, learned; *as noun*, scholar, learned man.
geleiten, to accompany.
Gelingen, *n.*, success.
geloben, to vow; das gelobte Land, the promised land, Palestine.
gelten, galt, gegolten, to be considered as, worth.
Gemahl, *m.*, spouse.
Gemahlin, *f.*, wife.
gemeinsam, common, in common.
Gemüse, *n.*, vegetables.
gen, *abbrev. of* gegen, towards, to.
genau, exact, precise.
genug, enough.
Geographiebuch, *n.*, geography book.
Geographiestunde, *f.*, geography lesson.
- Gepränge**, *n.*, display, ostentation.
Ger, *m.*, spear, javelin of the old Teutons.
gerade, straight, just; geradezu directly.
geraten, geriet, geraten, to get into, to turn out well.
gering, little, trifling; insignificant; low, humble.
Germane, *m.*, Teuton.
germanisch, Teutonic.
Gerte, *f.*, twig.
Geruch, *m.*, odor, smell, scent.
Gesandte, *m.*, ambassador.
Gesang, *m.*, song.
Geschichte, *f.*, story, history.
geschickt, skilful, clever.
Geschlecht, *n.*, generation, race, sex.
Geschütz, *n.*, artillery.
Geschützdonner, *m.*, thunder of cannons.
Geselle, *m.*, fellow, companion, mate.
Gesellschaft, *f.*, company, society, party.
Gesicht, *n.*, face, vision.
gespannt, stretched; waiting anxiously for; intent upon; on ill terms with.
Geist, *n.*, ghost.
gespensterhaft, ghost-like, ghostly.
gespenstisch, ghost-like.
Gestade, *n.*, port, bank, shore.
Gestalt, *f.*, figure, shape.
gestatten, to allow, permit, grant.

getrenlich, faithfully.

gewähren, to grant a request.

Gewährung, *f.*, granting of a request.

gewaltig, great, powerful, strong, violent.

Gewand, *n.*, garment.

geweiht, consecrated, sacred.

gewöhnlich, ordinary, usual.

Gezweig, *n.*, branches.

Giebel, *m.*, gable.

Gildehaus, *n.*, guild-house.

Gipfel, *m.*, top of mountain.

Gitterstab, *m.*, iron bar.

Glanz, *m.*, brilliant light.

glänzend, brilliant.

Glaube, *m.*, faith, belief, religion.

glauben, to believe.

gleich, like, similar, equal; immediately, at once.

gleichen, *glic*, *geglic*hen, to resemble.

gleichgiltig, indifferent.

gleichsam, as it were; as though.

gleichzeitig, at the same time.

Glied, *n.*, member, limb.

Glockenblume, *f.*, bluebell.

Glockengeläute, *n.*, peal of bells.

Glöckner, *m.*, bell-ringer.

gelingen, *impers.*, to succeed.

glücklich, most happy, blissful.

glühen, to glow, to burn.

gnädig, merciful, gracious, noble.

Goldgrund, *m.*, golden back-ground.

gönnen (*sich*), to allow oneself.

Gote, *m.*, Goth.

Gotenkönig, *m.*, king of the Goths.

Götterdämmerung, *f.*, end of the world in German mythology.

Gottesstreiter, *m.*, Lord's warrior.

Göttin, *f.*, goddess.

Götze, *m.*, idol, false deity.

Götzendienst, *m.*, idolatry.

Götzenopfer, *n.*, an idolatrous sacrifice.

Grab, *n.*, grave, tomb, funeral vault.

graben, grub, gegraben, to dig.

Grabgeläute, *n.*, knell.

Grabschrift, *f.*, epitaph.

Gral, *m.*, Holy Grail.

Grafsburg, *f.*, castle of the Holy Grail.

Grafsritter, *m.*, knight of the Holy Grail.

Gralstempel, *m.*, temple of the Holy Grail.

Grau, *n.*, gray, dull color.

greis, old, gray-haired. [tier.

Grenze, *f.*, boundary; limit; fron-

Grenzpfehl, *m.*, boundary pole.

Greuel, *m.*, horror.

Grimm, *m.*, wrath, fury.

grimm, grimmig, fierce, furious, gloomy, sinister.

großartig, great, wonderful.

Großherzog, *m.*, grand-duke.

Großmutter, *f.*, grandmother.

Gruft, *f.*, vault, funeral vault.

Grund, *m.*, bottom, ground, floor, reason, motive.

gründen, to found, to establish.

gründlich, thorough.

grünend, blooming.

Gruß, *m.*, greeting, salute.

Guirlande, *f.*, garland of flowers, festoon.

Gürtel, *m.*, belt, girdle.

Gürtelschloß, *n.*, buckle of a belt.

gutmütig, good-natured, kind-hearted.

H.

Hain, *m.*, grove.

halblaut, low, subdued tone.

Halß, *m.*, neck, throat.

Halßband, *n.*, necklace.

Hammerſchlag, *m.*, stroke of a hammer.

Hand, *f.*, hand; — **anlegen**, to set to work.

Handel, *m.*, trade, commerce.

Handelsfreund, *m.*, business friend.

Handelsherr, *m.*, merchant.

Handelsſtadt, *f.*, commercial city.

händeringend, wringing one's hands.

Handkorb, *m.*, basket with a handle.

Handlung, *f.*, action, ceremony.

Harfe, *f.*, harp.

harren, *poetical*, to expect, wait for.

Harz, *m.*, Hercynian Forest.

Harzreise, *f.*, trip through the Hercynian Forest.

Häschen, *n.*, little hare.

Hase, *m.*, hare.

Haselbaum, *m.*, hazel-tree, hazel-bush.

Haselnuß, *f.*, hazel-nut.

Haselreis, *n.*, **Haselgerte**, *f.*, hazel-twig.

Haube, *f.*, cap.

hauchen, to breathe, to speak very low.

Haupt, *n.*, head.

Hauptſtadt, *f.*, capital.

Haut, *f.*, skin, hide; **ſich ſeiner** — **wehren**, to defend one's life.

Hede, *f.*, hedge.

Heer, *n.*, army.

Heerpauſer, *m.*, kettle-drummer.

Heerſtraße, *f.*, highroad.

heſten, to fasten.

hegen, to foster, cherish.

Heide, *m.*, **Heidin**, *f.*, heathen, gentile, pagan.

Heidentum, *n.*, heathendom, paganism.

Heidenzeit, *f.*, pagan time.

heidniſch, heathenish, pagan.

Heil, *n.*, welfare, happiness, fortune.

heilen, to heal, to cure.

heilig, holy, sacred, saint; *as noun*, saint.

Heiligtum, *n.*, sanctuary.

Heimat, *f.*, home, native place.

Heimatbach, *m.*, native brook.

Heimatſgau, *m.*, native county, shire.

heimholen, to take home.

- heimisch, homelike, domestic; —
 sein, to feel at home.
- Heimkehr, *f.*, return.
- heimlich, in secret, secretly.
- Heimstätte, *f.*, homestead.
- heißen, hieß, geheißen, to bid, command, order; to be called or named; es heißt, it is said.
- heiter, merry, cheerful, gay.
- Held, *m.*, hero.
- heldenhaft, heroic.
- Heldentod, *m.*, death of a hero.
- hell, light, bright.
- hellgrün, light green.
- Helm, *m.*, helmet.
- herab, down.
- herablassen, ließ, gelassen, to let down; to lower.
- herabsinken, sank, gesunken, to fall down, to sink.
- herauf, up.
- heraufklettern, to climb up.
- heranwachsen, wuchs, gewachsen, to grow up. [rise.]
- heraufsteigen, stieg, gestiegen, to
- herbeischaflen, to get, procure.
- herbeistrengen, to gallop there.
- Herberge, *f.*, inn, quarters.
- Herbst, *m.*, autumn, fall.
- Herbstferien, *plur.*, fall-vacation.
- Herbstwind, *m.*, autumn wind.
- Herkunft, *f.*, descent.
- Herlihe, *f.*, dogwood.
- Hermelin, *m.*, ermine.
- herniederwallen, to float, to hang down.
- Herr, *m.*, Lord, master, Sir, Mr. (in addressing, adding the name).
- Herrin, *f.*, mistress.
- Herrlichkeit, *f.*, splendor, magnificence.
- Herrschaft, *f.*, government.
- herrschen, to rule, govern, to prevail.
- Herrscher, *m.*, ruler, king.
- herstellen, to make, to manufacture.
- herumlaufen, lief, gelaufen, to run about.
- herumwinden, wand, gewunden, to wind around.
- hervorholen, to take out, to bring out.
- hervorragen, to overlook, to surpass in height.
- hervorragend, prominent, distinguished.
- hervorwagen, to venture out.
- Herz, *n.*, heart.
- Herzblättchen, *n.*, darling, sweetheart.
- herzig, charming, sweet, dear, beloved.
- herzlich, hearty, cordial.
- Herzlichkeit, *f.*, cordiality.
- herzerreißend, heartrending.
- Hengabel, *f.*, hay-fork.
- Hege, *f.*, witch.
- Hegenfräulein, *n.*, unmarried witch.
- Hege lust, *f.*, frolic of witches.
- Hege sabath, *m.*, vigil of witches.

- Gezentschar, f.**, crowd of witches.
Gezantanzplatz, m., dancing-place of witches.
hilfsbereit, ready to help.
Himmel, m., sky, heaven.
Himmelsknaube, m., celestial boy.
Himmelslicht, n., celestial light, star.
Himmelschlüßlein, n., little primrose.
himmlisch, heavenly, celestial.
hin, hence; away, gone, past; *denotes motion away from the speaker*; — **und her**, to and fro, back and forth.
hinab, down; *sep. pref., motion away from the speaker*.
hinabschreiten, schritt, geschritten, to descend.
hinausschweifen, to go.
hinausstoßen, stieß, gestoßen, to turn out.
Hinderniß, n, hindrance, obstacle, impediment.
hindurch, through.
hinein, in, into.
hineinscheinen, schien, geschienen, to shine into.
Hinterbein, n., hind-leg.
hinterlassen, hinterließ, hinterlassen, to leave, to bequeath.
hinüberschielten, to cast furtive glances at.
hinunter, down.
hinunterlaufen, lief, gelaufen, to run down.
hinweg, away.
hinzusetzen, to add.
Hirsch, m., stag.
hoch, high, great.
hochgelehrt, very learned.
hochgewölbt, high-arched.
hochherzig, courageous, noble.
Hochmut, m., pride.
hochmütig, proud, haughty.
hochfinnig, high-minded.
Hochzeitsgabe, f., wedding-gift.
hocken, to crouch.
Hof, m., court, yard.
hoffnungslos, hopeless.
Hofgefinde, n., persons belonging to the household of a prince.
höflich, polite, courteous.
Hofstaat, m., court-state; household of a court.
Höhe, f., height; climax.
Höhle, f., cave, den.
Höhlenbär, m., bear living in caves.
Hohn, m., scorn, mockery, sarcasm.
hold, lovely, sweet.
holen, to fetch; — **lassen**, send for.
Holz, n., wood.
Holzhaus, n., frame house.
Holzläffel, m., wooden spoon.
Holzmannlein, n., wood-spirit, gnome.
Holzschneiderei, f., wood-carving.
Holzstreppe, f., wooden stairs.
Holzweiblein, n., little wood-spirit.
Honigkrüglein, n., little honey-jug.
Horn, n., horn, bugle.
hornig, callous.

Fort, *m.*, safe retreat; treasure,
especially of the Nibelungen.

Hügel, *m.*, hill.

Huhn, *n.*, hen, fowl.

Hühnchen, *n.*, chicken.

Hühnerstall, *m.*, chicken-coop.

Hühnerstange, *f.*, chicken-roost.

Hühnervoll, *n.* chickens.

huldboll, gracious, benevolent.

Hülle, *f.*, sheath, husk, cover; —
und Fülle, abundance; irdische
—, mortal frame.

hüllen, to wrap, to veil, to cover.

Hungersnot, *f.*, famine.

Hunne, *m.*, Hun.

Hunnenkönig, *m.*, king of the
Huns.

Hunnenkönigin, *f.*, queen of the
Huns.

Hüter, *m.*, keeper, guardian.

Hütte, *f.*, cottage, hut.

I.

ihrerseits, on her part.

Ihro Gnaden, *absol.*, Your Honor.

Iffe, *f.*, a river in the Hercynian
Forest.

Iffenstein, *m.*, mountain in the
Hercynian Forest.

immer, always.

immerfort, continually, always,
perpetually, evermore.

Indianerin, *f.*, Indian woman.

ingrimmig, fierce, furious.

innehalten, hielt, gehalten, to stop.

Innere, *n.*, interior.

innerhalb, inside of.

Insel, *f.*, island.

inständig, ardently.

irgend ein, any.

irren (sich), to be mistaken.

Irrelicht, *n.*, will-o'-the-wisp.

Irrnis, *n.*, *poet.*, error.

Island, *n.*, Iceland.

J.

Jagd, *f.*, hunt, chase.

jagen, to chase, to hunt; einher—,
umher—, to chase about.

Jäger, *m.*, hunter.

jäh, sudden.

Jahr, *n.*, year.

Jahrestag, *m.*, anniversary day.

Jahreszahl, *f.*, date, number of
years.

Jahrhundert, *n.*, century.

jährlich, yearly.

Jammer, *m.*, sorrow, grief, misery.

jammern, to lament, moan.

jämmerlich, wretched, miserable.

jauchzen, to shout for joy, cheer.

je, jemals, ever; je... je, the... the;

je... desto, the... the; — länger,
— lieber, the longer, the dearer.

Jelängerjelier, *n.*, pansy.

jemand, somebody.

jenseitig, on the other side.

jetzt, now, at present.

Jubel, *m.*, loud rejoicing, jubila-
tion.

jubeln, rejoice, exult, shout with glee.

Jugend, *f.*, youth; *jugendlich*, youthful.

Jugendgespielin, *f.*, companion of youth.

Junge, *m.*, boy, lad; apprentice.

Jünger, *m.*, disciple.

Jungfer, *f.*, maiden; —**krantz**, *m.*, maiden-wreath.

Jungfrau, *f.*, maiden.

Jüngling, *m.*, youth.

Juwel, *m.*, jewel; —**kasten**, *m.*, jewel-box.

K.

Kachelofen, *m.*, tile-stove.

Kaffeemühle, *f.*, coffee-mill.

Käfig, *m.*, cage.

Kahn, *m.*, row-boat.

Kaiser, *m.*, emperor.

Kaiserin, *f.*, empress.

kaiserlich, imperial.

Kaiserkrone, *f.*, imperial crown.

Kaisertum, *n.*, empire.

Kamerad, *m.*, comrade.

Kamin, *m.*, chimney, fire-place.

Kaminsfen, *m.*, stove placed in an open fire-place.

Kamm, *m.*, comb, ridge.

Kammer, *f.*, room, chamber.

Kampf, *m.*, battle, strife, fight.

kämpfen, to fight, to combat, to strive.

Kämpfer, *m.*, warrior, fighter.

Kampfesprobe, *f.*, test of fighting.

Kampfspiel, *n.*, tournament.

Kanarienvogel, *m.*, canary-bird.

Kanone, *f.*, cannon, gun.

Kanouenschuß, *m.*, gun-shot.

Kapelle, *f.*, chapel.

Kapellmeister, *m.*, orchestra leader, musical conductor.

Karfreitag, *m.*, Good Friday.

Kartenspiel, *n.*, card-playing, playing cards, game of cards.

Käse, *m.*, cheese.

Kasten, *m.*, box.

Kästchen, *n.*, little box.

kaufen, to buy.

Käufer, *m.*, } customer.

Käuferin, *f.*, }

Kaufherr, **Kaufmann**, *m.*, merchant.

Kaufleute, *m. pl.*, merchants.

kaum, hardly.

Käuzchen, *n.*, screech-owl.

küh, bold, daring, fearless.

Kelch, *m.*, chalice, calyx.

Kelchblättchen, *n.*, small sepal.

kennen, **kannte**, **gekannt**, to know (of persons).

Kerker, *m.*, prison, jail.

Kerkermeister, *m.*, jailor.

Kerze, *f.*, candle, taper.

kerzengerade, as straight as a candle.

Kette, *f.*, chain.

Ketzer, *m.*, heretic.

Kiepe, *f.*, wicker basket for the back.

- Kind, m.**, child.
Kindersarg, m., child's coffin.
Kinderchor, m., chorus of children.
Kindheit, f., childhood, infancy.
Kirche, f., church.
Kirchlein, n., little church.
Klage, f., complaint, lament, accusation.
Klagen, to complain, to lament.
Klappern, to rattle, clatter.
Klavier, n., piano; —**spiel, n.**, piano-playing.
Kleid, n., dress, gown, costume;
 Kleider machen Leute, fine feathers make fine birds.
Klein, small, little, tiny, petty; —
 begeben, to yield, to become meek.
Kleingläubig, of little faith.
Kleinod, n., gem.
Klinge, f., blade.
Klingen, n., sounding (of music).
Klippe, f., cliff.
Klopfen, to beat, throb, shake, knock, rap.
Klöppel, m., bobbin, bone.
Klöppeltissen, n., cushion for lace-making.
Klöppeln, to make lace.
Klöpplerin, f., lace-maker.
klug, clever, intelligent.
Knappe, m., esquire, shield-bearer, candidate for knighthood; miner.
knarrend, creaking.
Knecht, m., man-servant.
knicken, to break.
- Knie, n.**, knee.
knistern, to crackle (of sparks).
Kohlblatt, n., cabbage-leaf.
kohl[schwarz, as black as coal;
 kohl=pech=raben=schwarz, as black as coal, pitch and ravens.
Komponist, m., composer.
König, m., king.
Königin, f., queen.
königlich, royal.
Königsburg, f., royal castle.
Königstochter, f., daughter of a king, princess.
Königstreue, f., king's loyalty.
Roncil, n., council.
Kopf, m., head.
Koralle, f., coral.
kosen, to caress.
kosbar, precious.
Kot, m., mud.
Kraft, f., power, strength, might.
kraftvoll, strong, powerful.
Krähc, f., crow.
Kram, m., rubbish, small affair;
 das paßt nicht in meinen —, that
 will not do for me; das verdirbt
 mir den ganzen —, that spoils all my plans.
Kranich, m., crane.
Krankenlager, n., sick-bed.
Kranz, m., wreath, crown.
Kraßfuß, m., awkward bow, scrape.
Kreis, m., circle.
kreisen, to turn round.
Kreuz, n., cross.

Kreuzfahrer, *m.*, crusader.

Kreuzheer, *n.*, army of crusaders.

Kreuzzug, *m.*, crusade.

kriechen, *trich*, gekrochen, to creep.

Krieg, *m.*, war.

kriegen, (*in familiar speech*) to get; to receive.

Krieger, *m.*, warrior.

Kriegsgerücht, *n.*, war-rumor.

Krippe, *f.*, crib, manger.

Krone, *f.*, crown.

Küchlein, *n.*, chicken.

Kuckuck, *m.*, cuckoo.

Kuckucksei, *n.*, cuckoo's egg.

Kuckuckskind, *n.*, cuckoo's child.

Kuckucksnest, *n.*, cuckoo's nest.

Kuckucksruf, *m.*, cuckoo's call *or* cry.

kühl, cool.

kühn, bold.

Kunde, *f.*, tidings, news.

künden, to announce.

Kunst, *f.*, art.

Künstler, *m.* artist.

Künstlerin, *f.*, artist.

künstlerisch, artistic.

Kunstschatz, *m.*, art treasure.

Kuppel, *f.*, dome.

Kurfürst, *m.*, elector.

Kuß, *m.*, kiss.

Kußhand, *f.*, kissing the hand; —
werfen, to throw a kiss; mit —,
with pleasure.

Küste, *f.*, coast.

Kutscher, *m.*, coachman.

Kyffhäuserberg, *m.*, Kyffhäuser,
a mountain.

L.

laden, lud, geladen, to load.

Ladung, *f.*, cargo.

lähmen, to paralyse.

Lampe, *f.*, lamp.

Lampe, *m.*, the hare's name in
fable.

Landschaftsbild, *n.*, landscape,
scenery.

Landstrecke, *f.*, tract of land.

längs, along.

langweilig, tedious, monotonous,
dull.

Lanze, *f.*, lance, spear.

Lärm, *m.*, noise, alarm.

Laub, *n.*, foliage.

Laubgang, *m.*, arbored walk.

Laubkrone, *f.*, crown of foliage,
tree-top covered with foliage.

Lauf, *m.*, course.

laufen, lief, gelaufen, to run; —
um die Wette, to have a running
match.

lauschend, listening.

laut, loud.

Laut, *m.*, sound.

Laute, *f.*, lute.

lauten, to sound, to read.

läuten, to ring bells.

Lautenspiel, *n.*, lute-playing.

lauter, pure; nothing but.

läutern, to purify.

- Sawine, f.**, avalanche.
Leben, n., life.
Lebensart, f., manners; *feine* —, refined manners.
Lebensaufgabe, f., life-task.
Lebensdauer, f., lifetime.
Lebensgefahr, f., danger of life, risk of life.
Lebenslustig, cheerful, jovial.
Lebewohl, n., farewell.
Lebertapete, f., tapestry, wall-covering of leather.
leer, empty.
Lehre, f., apprenticeship, teaching.
lehren, to teach.
leiblich, bodily, physical.
Leiche, f., corpse.
Leichentuch, n., shroud.
Leichnam, m., corpse, dead body.
leichtbeschwingt, light-winged.
Leid, n., sorrow; *ein* — tun, to wrong, to harm; *es tut mir leid*, I am sorry.
leiden, *litt*, *gelitten*, to suffer, endure, bear, tolerate, put up with.
Leiden, n., suffering.
leider, unfortunately.
leiblich, tolerable, middling.
Leidtragende, m. and f.; *erste* —, chief mourner.
Leier, f., lyre; „*Leier und Schwert*,“ name of a collection of patriotic poems by Körner, published by his father in 1814.
Leinenweberei, f., linen-weaving.
Leintuch, n., linen cloth; *plur.* bed-sheets.
Leinwandbündel, n., linen bundle.
leise, soft, low-sounding.
leiten, to guide, direct.
Lenz, m., spring (*poetical*).
Lenzbote, m., messenger of spring.
Lenzeszauber, m., spring charm.
lesen, las, gelesen, to read.
last, last.
leuchten, to shine.
Leuchtfläfer, m., glowworm, firefly.
Leute, plur., people.
Licht, n., light.
Lichtgestalt, f., bright figure.
liebenswertig, amiable.
Liebesbote, m., messenger of love.
liebvoll, loving.
Liebling, m., favorite.
Lieblingssbaum, m., favorite tree.
Lieblingssalke, m., favorite falcon.
Lieblingshuhn, n., favorite hen.
Liedel, Liedchen, n., little song.
lind, mild.
Lindenblatt, n., linden-leaf.
Lindengang, m., alley of linden-trees.
Linderung, f., relief.
links, to the left, on the left.
Lippe, f., lip.
Loch, n., hole.
Loche, f., curl.
lobern, to blaze.
Lohe, f., blaze, flame.
Lorbeer, m., laurel.

Lorbeerzweig, *m.*, branch of laurel.

lösen, to loosen, detach.

losſchreien, *ſchrie*, geſchrieen, to scream out.

Löwenmuth, *m.*, lion's courage.

Luft, *f.*, air.

Luſtſchiff, *n.*, air-ship.

Lumpen, *m.*, rag.

Luſt, *f.*, desire; joy; — **haben**, to have a mind to, to desire.

luſtig, merry, cheerful, lively.

Lutherſtadt, *f.*, Luther's town.

M.

machen, to make; **ſich auf den Weg** —, to start.

Macht, *f.*, power, force, violence.

mächtig, mighty, powerful, immense, thick.

Magd, *f.*, maid, female servant.

Mägdlein, *n.*, maiden.

Magen, *m.*, stomach.

Mahl, *n.*, banquet, meal.

mahlen, mahlte, gemahlen, to grind.

mahnen, to remind, to warn.

Mahnung, *f.*, warning.

Mainz, *n.*, Mayence.

majeſtätlich, majestically.

Malerei, *f.*, painting.

manch, many a.

manchmal, sometimes.

mangelhaft, imperfect.

Mann, *m.*, man, husband.

Männchen machen, to make capers, to frisk.

Mannen, *obsolete, m. pl.*, soldiers, warriors, vassals.

Mannentreue, *f.*, soldier's loyalty, allegiance.

Männerkleid, *n.*, men's clothing.

Märchen, *n.*, fairy story.

märchenhaft, fairy-like.

Märchenpracht, *f.*, fabulous splendor.

Märe, *f.*, tidings, news.

Martgraf, *m.*, margrave.

Marmorkamin, *m.*, fire-place of marble.

marmorn, made of marble.

mäßigen, to moderate.

Mauer, *f.*, wall.

Mauerkrone, *f.*, mural crown.

Meer, *n.*, sea, ocean.

Meeresſtrand, *m.*, seashore, beach.

Meergott, *m.*, sea-god.

Meerkönig, *m.*, sea-king.

Meiſe, *f.*, titmouse.

melden, to announce; — **ſich**, to report, to present one's self.

Menge, *f.*, crowd, large quantity.

Menſchenantliſh, *n.*, human face.

Menſchenjagd, *f.*, man-hunt.

Menſchenkenntniß, *f.*, knowledge of men.

Menſchentind, *n.*, human being.

Menſchenthoſpen, *f. plur.*, buds, men in the spring of life.

Menſchenliebe, *f.*, philanthropy, charity.

Menſchenſeele, *f.*, human soul.

menſchlich, human.

Menschlichkeit, *f.* humanity.
merken, to mark, note, notice ; —
 lassen, to show.
Messe, *f.*, mass, fair ; — lesen, to
 say mass.
Meteor, *n.*, shooting star.
Michel, *m.*, Michael ; der deutsche
 —, nickname for the Germans,
 as John Bull for the English.
Miene, *f.*, look, bearing ; — ma-
 chen, to look as if, to threaten.
Minne, *f.*, love, mediæval term,
 used often in poetry.
Minnelied, *n.*, love-song.
Minnesänger, *m.*, minstrel.
Missetat, *f.*, crime.
mißhandeln, to abuse, to treat
 unkindly.
mißtrauisch, suspicious.
Mitleid, *n.*, compassion.
mitleidig, compassionate.
mitsamt, together with.
mitschuldig, associated in guilt, ac-
 complice.
Mittagsruhe, *f.*, noon rest.
Mittagschläfchen, *n.*, siesta, nap.
Mitte, *f.*, middle ; centre.
Mittelalter, *n.*, Middle Ages.
mittelalterlich, mediæval.
mitteldeutsch, middle German ; —
 Bergland, middle German moun-
 tain region.
Mittelpunkt, *m.*, centre.
Mode, *f.*, fashion.
möglich, possible.
Mondenschein, *m.*, moonlight.

moosig, moss-covered, mossy.
morben, to murder, to assassinate.
Mörder, *m.*, murderer, assassin.
mordgierig, bloodthirsty.
Mordtat, *f.*, murder.
Morgenland, *n.*, Orient, Levant.
morisch, decaying, rotten.
müde, weary, tired.
Mühe, *f.*, labor, pains ; der —
 wert, worth while.
mühsam, difficult, troublesome.
Mund, *m.*, mouth.
Münze, *f.*, coin.
Musart, *f.*, kind of stewed food,
 mush.
Muschelwagen, *m.*, car of shells.
Mut, *m.*, courage, mood, disposi-
 tion.
Mütze, *f.*, cap.

N.

Nachbar, *m.*, neighbor.
Nachbarhaus, *n.*, neighboring
 house.
Nachbarin, *f.*, neighbor.
Nachbarschaft, *f.*, neighborhood.
nachdem, after.
nachdenken, dachte, gedacht, to re-
 flect.
nachgeben, gab, gegeben, to yield,
 to give in.
nachholen, to make up.
nachmachen, to imitate, to take off.
nachsichtig, lenient, indulgent.
Nachtigall, *f.*, nightingale.

nächtlich, at night, nocturnal.

nahe, near.

Nähe, *f.*, vicinity.

nahe (sich), to approach, to draw near.

nähen, to sew.

nähren, to feed, nourish.

namenlos, without a name, indescribable, dreadful.

nämlich, viz., that is to say.

Näschen, *n.*, little nose.

Nase, *f.*, nose.

natürlich, natural, of course.

nebst, together with.

necken, to tease.

neigen, to bow.

nennen, nannte, genannt, to call; to name.

neugierig, curious, inquisitive.

Neuling, *m.*, novice, freshman.

Nibelungen, *m. plur.*, Nibelungen (a race of dwarfs).

Nibelungenhort, *m.*, treasure of the Nibelungen.

Nibelungenlied, *n.*, song of the Nibelungen.

Nibelungenschatz, *m.*, treasure of the Nibelungen.

niederbrücken, to oppress.

Niederlande, *n. plur.*, the Netherlands.

niederzuschlagen, [schlug, geschlagen, to cast down; die Augen —, to look down.

niedlich, nice, pretty.

niemand, nobody.

nisten, to build a nest.

noch, yet, still; — einmal, once more.

nördlichst, northernmost.

Nordsee, *f.*, German Ocean.

Normanne, *m.*, Norman.

Not, *f.*, trouble, need, want.

Nu, *m.*, instant; im —, in a moment; in the twinkling of an eye.

Nymphe, *f.*, nymph.

O.

ob, whether; *obsolete* for über, over.

oben, above.

obendrein, besides.

ober, *adj.*, upper, above.

obgleich, although.

Obhut, *f.*, care, protection, guard.

obchon, although.

öde, deserted.

Odenwald, *m.*, Odenwald-Mountains.

Ofen, *m.*, stove, furnace, oven.

offen, open.

offenherzig, frank.

öffnen, to open.

Öffnung, *f.*, opening.

öfters, often.

ohne, without.

ohnehin, besides, anyhow.

Ohnmacht, *f.*, fainting fit, swoon; lack of power.

ohnmächtig, weak, fainting; — werden, to faint away.

Opfer, *n.*, sacrifice, victim.
Opferfeuer, *n.*, sacrificial fire.
Orgelspiel, *n.*, organ-play.
Ort, *m.*, place, spot.
O. tsinn, *m.*, memory of place,
 bump of locality.
Ostara, goddess of spring.
Ostern, Easter.
Ostereier, *n. plural*, Easter eggs.
Osterhase, *m.*, Easter hare (rabbit).

P.

Paar, *n.*, couple.
paarmal, *ein —*, a few times.
packen, to seize, to pack.
Paket, *n.*, parcel, bundle.
Panzer, *m.*, coat of mail.
Papagei, *m.*, parrot.
Papierblatt, *n.*, sheet of paper.
Pärchen, *n.*, young couple.
passen, to suit, to fit; **passend**,
 suitable, proper.
Pause, *f.*, intermission.
peitschen, to whip, to lash.
Perlenschmuck, *m.*, pearl jewelry.
persönlich, personal.
Pfad, *m.*, path.
Pfand, *n.*, pledge, forfeit.
Pfeife, *f.*, pipe.
Pfeil, *m.*, arrow.
pfeilschnell, as swift as an arrow.
Pferd, *n.*, horse; **zu Pferde**, on
 horse-back.
Pferdehufeisen, *n.*, horse-shoe.
Pferderennen, *n.*, horse-race.

pfiffig, smart, shrewd.
Pfingsten, Whitsuntide.
Pfingstmaie, *f.*, young birch-tree
 used for decorating houses at
 Whitsuntide.
pflegen, to nurse, to take care of;
 to be in the habit of.
Pflicht, *f.*, duty.
Pforte, *f.*, gate, door.
Pfortner, *m.*, door-keeper.
Pfütze, *f.*, puddle, pool.
Phantasie, *f.*, imagination.
Pilz, *m.*, mushroom.
Planwagen, *m.*, tilt-cart.
Plätschern, *n.*, splashing.
Platz, *m.*, place, seat.
plötzlich, suddenly.
Poesie, *f.*, poetry.
poetisch, poetical.
Pötsfleisch, *n.*, salt meat.
polnisch, Polish.
Post, *f.*, post-office, mail, stage,
 mail-coach.
Poststunde, *f.*, an hour's ride by
 diligence or mail-coach.
Pracht, *f.*, splendor, magnificence,
 display.
Prachtgewand, *n.*, state costume,
 gorgeous garment.
prächtigt, splendid, gorgeous.
Prag, Prague.
prasselnd, crackling.
Preis, *m.*, price, prize; praise,
 honor; **um jeden —**, at any price,
 at any rate.
preisen, to praise.

Probe, f., test, proof.

probieren, to try, to experiment.

Prophet, m., prophet.

Propheten-Ruf, m., prophet's call.

Prunkgemach, n., sumptuous chamber.

Punkt, m., spot, dot.

Punktum ! enough ! no more of it !

Purpurmantel, m., purple robe or mantle.

purpurn, purple.

putzen, to clean, rub, shine, dress up.

Q.

Qual, f., torture, suffering.

quälen, to torture.

Qualm, m., thick smoke, thick vapor.

Quelle, f., spring, fountain.

quer, across, diagonal.

R.

Rabe, m., raven.

Rabenflügel, m., raven-wing.

Rache, f., vengeance, revenge.

rachedürstend, vindictive.

rächen, to avenge, to revenge.

Rachsucht, f., thirst for revenge, vindictiveness.

Rad, n., wheel.

Radfahrer, m., wheel-rider, bicyclist.

Rahmen, m., frame.

Rand, m., edge.

rasend, wild, mad.

Rat, m., advice, counsel, counselor; **Grau Rat**, wife of an alderman or senator.

raten, riet, geraten, to advise, to guess.

Ratsherr, m., alderman, senator.

räuberisch, rapacious, thievish.

Raubvogel, m., bird of prey.

Rauch, m., smoke.

rauchen, to smoke.

rauh, rough, rude, raw.

Raum, m., space, room.

Rannen, n., whispering.

rauschen, to rustle, to roar.

recht, right; **nach dem Rechten sehen**, to look after things and see that they are all right.

rechts, to the right.

Rebe, f., speech; **keine — davon**, no question of it; **der — wert**, worth while.

Redensart, f., saying, phrase.

Regenschirm, m., umbrella.

Regent, m., ruler.

Regiment, n., regiment; — **führen**, to lead, to govern, to rule.

Reh, n., roe, deer.

Reich, n., kingdom, empire, realm.

reichen, to offer, reach, pass, hand.

Reichsadler, m., imperial eagle.

Reichstag, m., diet (imperial).

Reichtum, m., wealth, riches.

reifen, to mature, to ripen.

Reihe, f., row, line, string.

rein, pure, innocent, clear, mere,
nothing but.

Reinheit, *f.*, purity, innocence.

reinigen, to clean.

reinlich, clean, neat.

Reise, *f.*, journey.

Reisebericht, *m.*, description of
journey.

reisend, traveling; *as noun*, *der or*
die Reisende, traveler; passenger.

Reisevergnügen, *n.*, pleasure of
traveling.

Reitstiefel, *m.*, riding-boots.

reizend, charming.

Rezept, *n.*, prescription, recipe.

richtig, correct, regular, genuine.

Richtung, *f.*, direction.

Riese, *m.*, giant.

Rieseneiche, *f.*, giant oak-tree.

Riesenkano, *f.*, giant cannon;
Kruppsche —, large guns from
Krupp's foundry.

riesig, gigantic.

Riesin, *f.*, giantess.

Rinde, *f.*, bark (of a tree).

Ringen, *n.*, wrestling.

Ritter, *m.*, knight, champion; *zum*
— *schlagen*, to knight.

Ritterburg, *f.*, knight's castle.

ritterlich, chivalrous, valiant.

Ritterlichkeit, *f.*, chivalry.

Ritterschlag, *m.*, knighting.

Röhre, *f.*, pipe.

Rolle, *f.*, part, roll; — *spielen*, to
act or play a part.

romantisch, romantic.

Römer, *m.*, Roman.

Rosenwunder, *n.*, miracle of the
roses.

Rosß, *n.*, horse, steed, charger.

Rücken, *m.*, back.

Ruf, *m.*, call, cry; calling, reputa-
tion.

rufen, *rief*, *gerufen*, to call, to
cry.

Ruhe, *f.*, calm, rest, quiet, silence.

ruhlos, restless.

ruhen, to rest.

Ruhestätte, *f.*, resting place, grave.

ruhig, calm, quiet, still.

Ruhm, *m.*, fame, honor.

rühmen, to boast, to praise.

rühren, to move, touch.

Rührung, *f.*, emotion.

Ruß, *m.*, soot.

rußig, sooty, covered with soot.

rußisch, Russian.

Rüste, *f.*, rest (= *Ruhe*); *zur* —
gehen, to expire, to sink, to set
(of the sun).

rüsten, to arm, to prepare, to fit
out, to equip.

rüstig, vigorous, strong.

Rüstung, *f.*, armor.

S.

Saal, *m.*, hall.

Saale, *f.*, river Saale.

Saatfeld, *n.*, grain-field.

Sache, *f.*, matter, affair, thing.

Sachse, *m.*, **Sächsin**, *f.*, Saxon.

- Sachsen**, *n.*, Saxony.
Sachsenherz, *n.*, Saxon heart.
Sachsenland, *n.*, Saxony, country of the Saxons.
Sachsenwald, *m.*, Saxon Forest, name of Bismarck's estate.
sächsisch, Saxon.
Sächsische Schweiz, *f.*, The Switzerland of Saxony.
säen, to sow.
Sage, *f.*, legend, saying.
sagen, to say; gesagt, getan, no sooner said than done.
sagenhaft, legendary, mythical, mysterious.
Saite, *f.*, string (of instruments).
Sammet, **Samt**, *m.*, velvet.
Sammetstuhl, *m.*, easy-chair covered with velvet.
Sammlung, *f.*, concentration, collection.
Sandsteinfelsen, *m.*, sandstone rock.
sauft, gentle, soft, mild.
Sänger, *m.*, singer; fahrender —, traveling minstrel.
Sängerfest, *n.*, contest of singers.
Sarg, *m.*, coffin.
satt, sated, satisfied; — bekommen, to get enough of something, to become tired of it.
Säule, *f.*, column.
Sausen, *n.*, blustering, rustling noise.
schade! what a pity! it is too bad!
Schäferin, *f.*, shepherdess.
schaffen, **schuf**, **geschaffen**, to create.
Schaffuerin, *f.*, housekeeper, stewardess of a manor house.
schälen, to peel.
Scham, *f.*, mortification, shame.
schändlich, shameful, vile.
Schar, *f.*, troop, host, crowd.
scharen, to form into troops or bands; — sich um, to group around.
Schärpe, *f.*, scarf.
scharren, to paw the ground as horses.
Schatz, *m.*, treasure, sweetheart.
schauern, to look.
schauerlich, horrible, frightful.
schaukeln, to rock, to swing.
schäumend, foaming.
Scheibe, *f.*, window-pane.
Scheide, *f.*, sheath.
scheiden, **schied**, **geschieden**, to part, separate, leave.
scheinen, **schien**, **geschienen**, to seem, to appear.
scheinbar, apparently.
Scheit, *n.*, log.
Scheitel, *m.*, top, summit; crown of the head, parting of the hair.
Scheiterhaufen, *m.*, funeral pile.
schelten, **schalt**, **gescholten**, to scold.
Schemel, *m.*, stool.
scheu, timid, shy.
scheuen, to shy.
Schicksal, *n.*, fate.
schielen, to squint; — nach, to cast furtive glances at.

- Schild, m., shield.**
Schild, n., house-sign.
Schilf, n., reed.
Schilfbekränzt, crowned with a wreath of reeds.
Schimmer, m., glimmer, ray of light.
schimmern, to shine, glitter.
Schlacht, f., battle.
Schlachtenführer, m., battle leader.
Schlaf, f., temple.
Schlag, m., blow, shock, stroke.
Schlan, cunning, shrewd.
Schlecht, bad.
Schleier, m., veil, cover.
schleppen, to drag, train.
Schlesisch, Silesian.
Schleudern, to sling, throw.
Schlicht, plain, simple.
Schließen, schloß, geschlossen, to close, lock, end, conclude.
Schlimm, bad; — stehen um, to be badly off; — ergehen, to fare badly.
Schlittschuhläufer, m., skater.
schmachten, to languish, pine for.
Schmachlich, disgraceful, ignominious.
schmal, narrow.
Schmauserei, f., feast, banquet.
schmeicheln, to flatter, to coax.
Schmettern, to blast, resound.
Schmied, m., blacksmith.
Schmücken, to adorn, to decorate, to dress up.
Schmuckfachen, f. plur., jewelry.
Schnabel, m., beak, bill.
schneckenhaft, like a snail.
Schneeball, m., snowball.
Schneeballschlacht, f., snowball fight.
Schneeflocke, f., snowflake.
Schneeglöckchen, n., snowdrop.
schnell, quick, swift.
Schnelligkeit, f., quickness, swiftness.
schneiden, to carve.
schnurren, to hum, buzz, to purr.
Scholle, f., clod of earth.
schonen, to save, to spare.
Schoß, m., lap, bosom.
schön, fine; — antommen, to fare badly.
Schönungslos, merciless.
Schöpfer, m., creator.
Schorstein, m., smokestack.
Schrank, m., closet, wardrobe.
Schrei, m., cry.
schreiten, schritt, geschritten, to stride, step, walk.
Schriftsteller, m., author, writer.
Schuld, f., guilt, crime, fault, debt; eine — bekennen, to plead guilty; — daran sein, to be the cause of.
Schuldengefängnis, n., } debtor's
Schuldenturm, m., } prison.
schuldig, guilty; — sein, to owe, to be indebted.
Schule, f., school.
Schulfest, f., school festivity.
Schulfreier Tag, m., school holiday.
Schulweisheit, f., school wisdom.

schütteln, to shake.
 schützen, to protect.
 Schwäche, *f.*, weakness.
 Schwalbe, *f.*, swallow.
 Schwan, *m.*, swan.
 Schwanenlied, *n.*, swan-song.
 schwanken, to stagger.
 schwarz, black; *as noun* = Neger, negro.
 Schwarzwald, *m.*, Black Forest.
 Schwarzwälderin, *f.*, native woman of the Black Forest.
 schweben, to hover, to soar.
 schwefelgelb, sulphur-colored.
 Schweigen, *n.*, silence.
 Schwelle, *f.*, threshold.
 schwenken, to wave.
 Schwenkung, *f.*, turn, curve.
 schwer, heavy, difficult, grave.
 schwerfällig, heavy, clumsy.
 Schwert, *n.*, sword.
 Schwertstreich, *m.*, stroke of a sword.
 Schwindel, *m.*, dizziness, vertigo.
 schwindelig, dizzy.
 schwinden, schwand, geschwunden, to vanish.
 Schwinge, *f.*, *poetic. for* Flügel, wing.
 schwören, schwor, geschworen, to take an oath, to swear.
 See, *m.*, lake, *f.*, sea.
 Seele, *f.*, soul.
 Seemärchen, *n.*, fairy story about the sea.
 segeln, to sail.

Segeltuch, *n.*, sail-cloth, canvas.
 Segen, *m.*, blessing.
 sehenswert, worth while seeing, curious.
 sehnen (*sich*), to long for.
 sehnlich, ardent.
 sehnlich, longing, yearning.
 Seidenzeug, *n.*, silk material.
 sein, to be.
 Sein, *n.*, existence.
 seit, since.
 seitdem, since then.
 selbstbewußt, self-conscious.
 selbstlos, unselfish.
 selig, blessed, most happy.
 Selke, *f.*, river Selke.
 selten, rare, seldom.
 seltsam, strange, odd, queer.
 Seuche, *f.*, epidemic, plague.
 seufzen, to sigh.
 Seufzer, *m.*, sigh.
 sicher, certain; sure; safe.
 Siebensachen, *f. plur.*, belongings.
 Sieg, *m.*, victory.
 Siegeszeichen, *n.*, trophy.
 Silber, *n.*, silver.
 Silbergeschirr, *n.*, silver dishes.
 silbergrau, silver-gray.
 Silberstufe, *f.*, silver ore.
 singen, sang, gesungen, to sing.
 Singen und Sagen, *n.*, singing and reciting, or telling stories, adventures.
 Sinnbild, *n.*, emblem, symbol.
 sinnen, sann, gesonnen, to muse, reflect, think, ponder.

- Sitte, f.**, custom, fashion.
Sittenreinheit, f., purity of morals.
Slave, m., slave.
Skavenhandel, m., slave-traffic.
Skavenjagd, f., slave hunt.
so wie so, anyhow.
sogar, even.
sogleich, directly, immediately.
sollen, to be to; shall, ought; — **sein**, to be said to be.
Sommerfrische, f., country-seat, summer place.
Sommerferien, f., summer solstice.
sondern, but.
Sonnenaufgang, m., sunrise.
Sonnenstrahl, m., sunbeam.
Sonnenuntergang, m., sunset.
sonst, otherwise; formerly.
Sorge, f., care, worry, anxiety, trouble.
sorgen, to care for, provide, attend to, worry.
sorgfältig, careful.
Sorte, f., kind, sort.
Späher, m., spy.
Späherauge, n., searching eye.
Spanien, n., Spain.
spanisch, Spanish.
Spannung, f., suspense, close attention, tension, strain.
Spaß, m., fun, joke.
Spaziergang, m., walk.
spaziergehen, ging, gegangen, to take a walk.
Speise, f., food, dish.
speisen, f., to eat, dine.
spenden, to spend lavishly, to bestow.
spiegeln (sich), to be reflected.
Spiel, n., game, play; **die Hand im — haben**, to have a finger in the pie; **auf dem — stehen**, to be at stake.
spielen, to play, to glitter, sparkle (of stones or gems).
Spielgenosse, m., playmate.
Spielkamerad, m., playmate.
Spielmann, m., musician.
Spielzeug, n., toy.
Spindelfisch, m., prick with a spindle.
spinnen, **spann**, **gesponnen**, to spin.
Spinnrad, n., spinning-wheel.
spitz, pointed, sharp.
Spitze, f., lace, top, point, head.
Spitzenflöpplerin, f., lace-maker.
Sprache, f., language, speech.
sprechen, **sprach**, **gesprachen**, to speak.
Spruchwort, n., proverb.
Springinsfeld, m., romp, wild boy.
Spruch, m., saying, proverb.
sprühen, to sparkle.
Sprung, m., leap, bound; crack.
spüren, to feel.
Städtebauer, m., city-builder.
Stahl, m., steel, weapon.
Stamm, m., trunk, stem, tribe.
Stammbuch, n., autograph album.
Stammburg, f., ancestral castle.

stammen (von), to descend, to come from.

stampfen, to stamp.

Stand, *m.*, state, condition: in —
setzen, to repair.

Ständchen, *n.*, serenade.

Stange, *f.*, pole, stake.

stärken (sich), to strengthen, to restore one's self.

starren, to stare.

statt, instead of.

Statt, *f.*, place; von **statten** gehen, to pass off, to go off *or* on.

stattfinden, fand, gefunden, to take place.

stättlich, stately.

Staub, *m.*, dust.

stecken, to stick; — **bleiben**, to get stuck.

stehen, to stand; — **bleiben**, to stop.

steil, steep.

Steinbruch, *m.*, quarry.

steinern, made of stone.

stellen, to put, to place.

sterben, starb, gestorben, to die.

sterblich, mortal.

Stern, *m.*, star.

stets, always.

Stener, *n.*, rudder, helm.

Stiefel, *m.*, boot.

Stiefmütterchen, *n.*, pansy; little step-mother.

Stieftochter, *f.*, step-daughter.

Stille, *f.*, silence, quiet.

stillstehen, stand, gestanden, to stop.

Stimme, *f.*, voice.

stimmen, to tune.

Stimmung, *f.*, mood.

Stirnreif, *m.*, fillet, diadem.

Stoß, *m.*, stick, cane.

stoden, to stop.

stolz, proud, haughty.

Storch, *m.*, stork.

stören, to disturb.

Stoß, *m.*, blow, stroke.

stoßen, stieß, gestoßen, to push, kick, knock.

stottern, to stammer.

Strafe, *f.*, punishment.

Strahl, *m.*, ray, beam.

Strand, *m.*, beach, shore, bank.

Straße, *f.*, street, road.

Straßenschmutz, *m.*, street dirt.

Strand, *m.*, shrub, bush.

Strauß, *m.*, bouquet, fight, ostrich.

streden, to stretch.

streichen, strich, gestrichen, to stroke; aus—, to cancel; vorüber—, to pass by quickly.

Streiter, *m.*, warrior, champion, soldier.

streng, severe; rigid.

Strenge, *f.*, severity.

streuen, to strew; to throw.

stromab, down the river.

stromauf, up the river.

Strudel, *m.*, whirlpool.

Stube, *f.*, room.

Stübchen, *n.*, little room.

Studentenlied, *n.*, students' song.

Stufe, *f.*, step.

Stuhl, *m.*, chair.
stumm, mute, silent.
Sturmrieſe, *m.* storm-giant.
ſtürzen, to rush, to fall.
ſtützen (*ſich*), to lean.
ſuchen, to seek; **das Weiße** —, to escape, flee.
ſüdl.ich, southern.
Summe, *f.*, sum.
Summen, *n.*, humming.
ſündig, sinful, wicked.
Symbol, *n.*, emblem, symbol.

T.

Takt, *m.*, tact; time (in music).
Tal, *n.*, valley, dale.
Taler, *m.*, silver coin, worth 75 cents.
Tann, *m.*, **Tannenwald**, *m.*, pine-forest.
Tanne, *f.*, **Tannenbaum**, *m.*, pine-tree.
Tanzbeluſtigung, *f.*, dance, ball.
tapezieren, to paper.
tapfer, brave, valiant.
Tapferkeit, *f.*, valor, courage.
Tarnlappe, *f.*, fog-cap.
Taſſe, *f.*, cup.
Tat, *f.*, action, adventure; **in der** —, indeed.
Taube, *f.*, dove, pigeon.
tauchen, to dive, disappear, dip, plunge.
Tauſe, *f.*, baptism; christening.
taufen, to baptize, to christen.
tauſchen, to exchange.
täuſchen, to deceive.
Teich, *m.*, pond.
Teil, *m.*, part.
teilen, to share, divide, distribute.
Teilnahme, *f.*, sympathy, interest, share.
teilnahmlos, unfeeling, indifferent.
teilnehmen, *nahm*, genommen, to take part.
Teller, *m.*, plate.
Teppich, *m.*, carpet.
Teufel, *m.*, devil.
Teufelsmauer, *f.*, devil's wall.
Teufelsſpuk, *m.*, devil's spook.
thronen, to be enthroned.
Thronhimmel, *m.*, canopy.
Thüringen, Thuringia.
tief, deep, profound.
tiefbewegt, deeply impressed, touched.
Tiefe, *f.*, depth.
Tinte, *f.*, ink.
Tintenfaß, *n.*, ink-stand.
Tintenſleck, *m.*, ink-spot.
Tiſch, *m.*, table; **bei —e**, at dinner, at the dinner-table.
Tiſchtuch, *n.*, table-cloth.
Tod, *m.*, death.
Todeſſchlummer, *m.*, sleep of death.
Todeſſtreich, *m.*, death-blow.
Todeſind, *m.*, deadly enemy.
toll, mad, crazy.
Ton, *m.*, sound.

Componist, m., composer.
tönen, to sound, resound.
Tonschöpfung, f., musical composition.
Tor, m., fool.
Tor, n., gate, door.
Torflügel, m., one side of a folding door.
tot, dead, deceased.
töten, to kill.
Tracht, f., costume.
tragen, **trug**, **getragen**, to carry, to wear.
Träne, f., tear.
Tränenweide, f., weeping willow.
traulich, cosy, cheerful, comfortable.
Traum, m., dream.
traut, beloved, cosy, familiar.
treffen, **traf**, **getroffen**, to hit, to meet.
trennen, to separate, part.
Treue, f., fidelity, loyalty, allegiance.
triefend, dripping.
triumphierend, triumphantly.
trommeln, to drum.
Trompeter, m., trumpeter.
Tropfen, m., drop.
Tropfstein, m., stalactite.
Tropfsteingebilde, n., stalactite figures.
Tropfsteinhöhle, f., stalactite cave.
Trost, m., consolation.
trösten, to console, to comfort, to cheer,

trost, in spite of.
Troß, m., defiance.
troßdem, nevertheless.
troßen, to defy.
troßig, defiant.
trübselig, sad, miserable.
Truhe, f., chest, box.
tückisch, treacherous.
Tugend, f., virtue.
tummeln, to chase about.
tun, **tat**, **getan**, to do.
Tür(e), f., door.
Turm, m., tower, steeple, belfry.
Türmer, m., warder.
Turmspitze, f., top of tower or steeple.

U.

übel, evil, ill; — **nehmen**, to be offended at.
übelriechend, of bad odor.
überbringen, **brachte**, **gebracht**, to deliver, to bring to.
überdauern, to outlast.
Überfahrt, f., passage, crossing.
Überfall, m., unexpected attack.
überflüssig, unnecessary, abundant.
überfluten, to overflow, to flood.
Überführung, f., transport.
übergeben, **gab**, **gegeben**, to surrender, to turn over to.
überhaupt, after all, in general.
überlassen, **ließ**, **gelassen**, to leave to.
übernachten, to stay over night.

- überreden**, to persuade, to convince.
überreichen, to present. [over.
überschauen, **übersehen**, to look
Übersetzung, *f.*, translation.
übervölkert, too densely populated.
überwältigen, to overwhelm.
übrig, left, left over.
übrigens, after all.
Übung, *f.*, exercise, practice.
Ufer, *n.*, bank, shore, beach.
Uhr, *f.*, clock, watch, o'clock.
Uhrkette, *f.*, watch-chain.
umgaulen, to flutter around.
umgeben, *umgab*, *umgeben*, to surround.
umhüllen, to cover.
umkehren, to turn, to return.
umkränzen, to crown with a wreath.
umkreisen, to turn in a circle.
umringen, *umrang*, *umringen*, to surround.
Umriß, *m.*, outline.
umschließen, *umschloß*, *umschlossen*, to enclose, to surround.
umschweben, to hover around.
Umstand, *m.*, circumstance; ohne *Umstände*, without ceremony, without hesitation.
umzirken, to surround, to put a ring around.
Umzug, *m.*, procession; wandering about; moving.
unaufhaltsam, resistless, unceasing.
unaussprechbar, that cannot be obliterated.
unbequem, uncomfortable.
unbesiegbar, invincible.
unbrauchbar, useless, unfit, good for nothing.
unedt, not genuine, imitated.
unermesslich, immense.
unfehlbar, infallible, certain.
unfern, not far from.
ungarisch, Hungarian.
Ungarn, *n.*, Hungary.
ungeachtet, notwithstanding, although.
ungeahnt, unsuspected, un hoped for.
Ungebulb, *f.*, impatience.
ungebuldig, impatient.
ungeheuer, immense.
Ungeheuer, *n.*, monster.
ungeheuerlich, monstrous, atrocious.
ungelehrt, ignorant, not learned.
ungemütlich, uncomfortable.
ungern, with regret, unwillingly.
ungeschickt, awkward.
ungesehen, unseen, not seen.
Unglück, *n.*, misfortune, accident.
Unglücksrabe, *m.*, raven of evil omen.
Unglücksvogel, *m.*, bird of ill omen.
Unheil, *n.*, mischief, misfortune; — *stiften*, to cause mischief.
unheimlich, ghastly, uncanny, sinister.
Unhold, *m.*, monster, fiend.
Unse, *f.*, toad; ringed snake.
unlösbar, inseparable.

unnütz, useless, good for nothing.
unruhig, restless, uneasy, anxious, excited.
unsauber, not clean, dirty.
Unschuld, *f.*, innocence.
unschuldig, innocent.
unselig, unhappy, unfortunate.
unsichtbar, invisible.
unterdessen, in the mean while.
unterhalten (*sich*), *unterhielt*, *unterhalten*, to converse, to entertain.
Unterhaltung, *f.*, amusement, entertainment, conversation.
unterirdisch, subterranean.
unterjochen, to submit, to put under a yoke, subjugate.
Unterkommen, *n.*, shelter, accommodation.
unterlassen, *unterließ*, *unterlassen*, to omit.
unternehmen, *unternahm*, *unternommen*, to undertake.
Unternehmen, *n.*, undertaking.
Unterschied, *m.*, difference.
untertan, subject to.
ununterbrochen, uninterrupted, constant.
unvergänglich, imperishable.
unvergeßlich, not to be forgotten; memorable.
unvermählt, unmarried.
unvermeidlich, unavoidable.
unversehens, unawares, unexpected.
unverwelkt, that which will not fade or wither.

unverwundbar, invulnerable.
Unwetter, *n.*, storm.
unzählig, numerous, innumerable.
uralt, ancient, primeval.
Urenkel, *m.*, *Urenkelin*, *f.*, great-grandchild.
Urgroßmutter, *f.*, great-grandmother.
Ursprung, *m.*, origin.
ursprünglich, originally.

V.

Vaterland, *n.*, fatherland.
vaterländisch, national.
Vaterstadt, *f.*, native city.
Veilchen, *n.*, violet.
verachten, to disdain, to scorn.
verändern, to change, alter.
verbergen, *verborg*, *verborgen*, to hide, to conceal.
verblüfft, dumbfounded.
verbluten, to bleed away, bleed to death.
verbrennen, *verbrannte*, *verbrannt*, to burn.
verderben, *verdarb*, *verdorben*, to spoil, to ruin.
Verderben, *n.*, ruin.
verdienen, to deserve, to earn.
verdrängen, to crowd out, to push aside.
Verdruß, *m.*, vexation, annoyance, trouble.
vereinen, to unite.
verfallen, *verfiel*, *verfallen*, to

- decay; — dem Tode, to incur death.
- Verfassung**, *f.*, condition; constitution.
- verfließen**, verfloß, verfloßen, to flow away, to pass by.
- Vergangenheit**, *f.*, the past.
- vergebens**, in vain.
- Vergeltung**, *f.*, reward, retaliation.
- Vergißmeinnicht**, *n.*, forget-me-not.
- vergolden**, to gild.
- vergönnen**, to grant.
- Bergnügen**, *n.*, pleasure.
- vergnügt**, cheerful.
- verheeren**, to destroy.
- verheißén**, verhiess, verheissen, to promise.
- verherrlichen**, to glorify.
- verhüllen**, to veil, cover, conceal, disguise.
- verirren** (sich), to go astray, to lose one's way.
- verirrt**, lost.
- verkappt**, disguised.
- verkehrén**, to have intercourse with, to frequent.
- verknüpfén**, to connect, to tie.
- verkünden**, to announce.
- verlangen**, to wish, to long for.
- verlassen**, verließ, verlassen, to leave, forsake, abandon.
- verleihen**, verließ, verliehen, to grant, bestow, give.
- verlezen**, to hurt.
- verlierén**, verlor, verloren, to lose.
- verlobt**, betrothed, affianced.
- verlockén**, to entice.
- verlöschen**, verlosch, verloschen, to be extinguished, to die (of fire).
- vermählen** (sich), to get married.
- vermittelt**, by means of.
- vermöge**, by means of.
- vermutlich**, probably.
- vernehmen**, vernahm, vernommen, to hear.
- vernehmlich**, audible.
- verneigen** (sich), to bow.
- verraten**, verriet, verraten, to betray.
- verrichten**, to perform, to do.
- versammeln** (sich), to meet, to assemble. [ing.]
- Versammlung**, *f.*, assembly, meet.
- versäumt**, neglected, missed.
- verschaffen**, to procure.
- verschénken**, to give away.
- verscherzen**, to spend in jesting; Zeit —, to pass time in joking; etwas —, to lose through folly; to throw lightly away; sein Glück —, to trifle, to jest away one's happiness.
- verschiedén**, different, various.
- verschlafen** (sich), verschlief, verschlafen, to oversleep.
- verschörkelt**, with twisted ornaments, with scrolls or flourishes.
- verschwiegen**, discreet, reserved, secret.
- versenden**, versandte, versandt, to send off.

versenken, to sink, to plunge.
versinken, versank, versunken, to fall, sink into.
versöhnen, to reconcile.
verständlich, sensible, reasonable.
Verständnis, *n.*, understanding.
verstauchen, to sprain.
verstecken, to hide.
verstehen, verstand, verstanden, to understand. [tine.
verstoßen, secret, furtive, clandestine.
verstummen, to become silent.
versuchen, to try, attempt; to tempt.
Versuchung, *f.*, temptation.
verteidigen, to defend.
Verwandtschaft, *f.*, relationship.
verwaist, without parents, orphaned.
verwandeln, to turn into, to change.
verwandt, related; *as noun*, relative.
verwegen, bold, daring.
verweilen, to reside; to tarry; to stay.
verwilt, neglected, wild.
verwirrt, confused, perplexed.
verwundbar, vulnerable.
verwunden, to wound.
verzaubert, enchanted, bewitched.
verzagen, to lose courage, to despond, despair.
verzehren, to consume.
verzeichnen, to mark, to inscribe.
verzweifelt, desperate.

Bergweissung, *f.*, despair.
Begirwasser, *n.*, waterworks, fountains (from begiren, to tease).
vielpriesen, much-praised.
vielleicht, perhaps.
Viertelstündchen, *n.*, short quarter of an hour.
vierzehn, fourteen.
Visitenkarte, *f.*, visiting card.
Vogelfang, *m.*, fowling, bird-catching.
Vogelgesang, *m.*, bird-song.
Vogelherd, *m.*, fowling-floor.
Vogelsteller, *m.*, fowler.
Volk, *n.*, people, nation.
Völkchen, *n.*, little folks.
Volksepos, *m.*, national epic.
Volksmund, *m.*, popular way of speaking.
vollbringen, vollbrachte, vollbracht, to accomplish.
vollenden, to finish, to complete, to perfect.
Vollendung, *f.*, finishing, end, perfection.
völlig, complete.
Vollmond, *m.*, full moon.
vollständig, complete.
vor, before, ago.
voran, in advance; — sein, to be ahead.
voraussenden, sandte, gesandt, to send ahead, or in advance.
Vorderbein, *f.*, foreleg.
Vorfahren, *m. pl.*, ancestors, forefathers.

Vorhang, m., curtain.

vorher, before.

vorig, before; — *es Jahr*, last year.

vornehm, distinguished, aristocratic.

Vorrat, m., stock, provision.

Vorschein, m., appearance; *zum — kommen*, to appear, come to light.

Vorschlag, m., proposition, offer.

vorschlagen, *schlug, geschlagen*, to propose.

vorschreiben, *schrieb, geschrieben*, to prescribe; *vorgeschriebene Zeit*, time appointed.

Vorsehung, f., Providence.

vorsetzen, to set before.

vorsichtig, cautious, careful, prudent.

vorsichtshalber, as a precaution.

Vorspann, m., relay, fresh horses.

Vorspiel, n., prelude.

vorstellen, to introduce, to represent.

Vorstellung, f., representation, presentation, performance, remonstrance, plea, idea, conception.

vorstrecken, to stretch out *or* forward.

Vorteil, m., advantage, profit.

vorteilhaft, advantageous, profitable.

vortrefflich, excellent.

vorüber, over, passed.

vorübertragen, *trug, getragen*, to carry by.

vorüberziehen, *zog, gezogen*, to pass by slowly.

Vorwand, m., pretext.

vorwärts, onwards; — *kommen*, to advance.

vorwurfsvoll, reproachful.

Vorzeit, f., antiquity, days of yore; *graue —*, hoary ages.

W.

wabern, to blaze, to burn.

wach, awake.

Wacht, f., watch, guard; — *halten*, to keep watch.

Wächter, m., guardian, waiter, jailor.

Wassendienst, m., military service.

Waffenrod, m., coat of mail.

Waffenträger, m., esquire, armor-bearer.

Wägelchen, n., little cart, little carriage.

Wagen, m., carriage, wagon.

Wahl, f., choice, election.

währen, to last.

während, while, during.

wahrscheinlich, probably.

Wald, m., forest, woods.

Wälderkönigin, f., queen of the forests.

Waldegrün, n., forest-green.

walbig, woody, covered with wood.

Walbmännlein, n., gnome, wood-spirit.

Walbsee, m., sylvan lake.
Walbwehen, n., forest-dreaming, forest-sounds.
Walfüre, f., Valkyrie, battle-maiden.
Walfürenroß, n., horse of a Valkyrie or battle-maiden.
Wall, m., rampart, bastion.
wallen, to boil, bubble; to undulate, to move like waves; to float.
Wallfahrt, f., pilgrimage.
Wallfahrtsort, m., place of pilgrimage.
Wandergefährtin, f., traveling companion.
Wandersmann, m., wanderer.
Wanderung, f., travel, wandering.
Wandervogel, m., bird of passage.
Wange, f., cheek.
wappnen, to arm.
Wartburg, f., Wartburg castle.
Wartturm, m., watch-tower.
was, what; — für ein, what kind of a.
Wäsche, f., washing, linen.
Wasserrose, f., water-lily.
Wasserstreif, m., strip of water.
Wasseruhr, f., water-clock, clepsydra.
waten, to wade.
Weber, m., weaver
wechseln, to exchange, to change.
weden, to call, to awake.
Weg, m., way, road; — zurücklegen, to go (a distance).

wegen, on account of.
wegschwemmen, to wash away.
Wegstunde, f., an hour's walk.
weh tun, to pain, ache, hurt.
wehe! woe!
wehen, to blow; — **de Fahnen, fly-**ing banners.
wehklagend, lamenting.
wehmütig, sad, melancholy.
Wehr, f., weapon.
wehren, to oppose, to suppress, to prevent; **sich —, to** defend one's self.
wehrhaft, capable of bearing arms or of defending one's self; — **machen, to** arm.
weich, soft.
Weide, f., willow-tree; pasture-land.
Weihe, f., inauguration; blessing.
weihen, to consecrate; to bless; to dedicate.
weihenvoll, full of sacred inspiration, reverent enthusiasm.
Weihnachtsbaum, m., Christmas-tree.
weil, because.
Weilchen, n., little while.
Weile, f., while.
weilen, to stay, stop, tarry, sojourn.
Weintraube, f., grape.
Weise, f., manner, way, melody.
weisen, wies, gewiesen, to show.
welk, dry, withered.
welken, to fade, wither, dry.

- Welle, f.**, wave.
weltbekannt, world-renowned.
Weltesche, f., mythological ash-tree, supporting the world.
Weltkenntnis, f., knowledge of the world, experience.
weltlich, worldly; lay, laic, laical.
Weltmacht, f., universal power; power ruling the world.
wenden (sich), wandte, gewandt, to turn.
werben, to woo.
Werkzeug, n., tool, instrument.
Wert, m., value.
wert, worthy, worth.
Wesen, n., being, creature; sein — treiben, to carry on in one's own fashion.
Westfalen, Westfalenland, n., Westphalia.
wetteifern, to contend with, to emulate.
Wetterfahne, f., weather-cock.
Wettlauf, m., running-match.
wichtig, important.
Widerspruch, m., contradiction, opposition.
Widerstandskraft, f., power of resistance.
widerstehen, widerstand, widerstanden, to resist.
widmen, to dedicate; — sich, to devote one's self.
Wiederbeginn, m., resuming, continuation.
wiederholen, to repeat.
Wiederholung, f., repetition.
Wiederkehr, f., return.
wiederkehren, to return.
wiederum, again.
Wiege, f., cradle.
Wiese, f., meadow.
wieviel, how much.
wieviele, how many.
Wild, n., deer, game, venison.
wildbewegt, excited, stirred up.
Willkommensgruß, m., greeting of welcome.
Windeseile, f., swiftness of the wind.
winken, to wink, beckon; — mit dem Zaunpfahl, to give a broad hint.
Winter Sonnenwende, f., winter solstice.
Wipfel, m., top of tree.
Wipfelkrone, f., crown of tree.
Wirken, n., working, work.
Wirklichkeit, f., reality.
Wirt, m., host, inn-keeper.
wischen, to wipe.
wissen, wußte, gewußt, to know (of facts, things).
wittern, to scent something out, to find out.
Witwe, f., widow.
Wöbbelin, name of village where the poet Körner was buried in 1813.
Woge, f., billow.
wohlgemut, cheerful, courageous.
Wohnst, m., residence.

Wolfsfell, *n.*, wolf-skin.

Wolke, *f.*, cloud.

Wotansrabe, *m.*, raven of Wotan.

wuchtig, heavy, strong, violent.

Wunde, *f.*, wound.

wundern (*sich*), to wonder, to be astonished.

Wunsch, *m.*, wish, desire.

Wünschelrute, *f.*, divining-rod.

würdevoll, dignified.

würdig, worthy.

würdigen, to appreciate.

Würdigung, *f.*, appreciation.

Wurfspeer, *m.*, javelin.

Wurm, *m.*, worm.

Wurzel, *f.*, root; **Wurzeln schlagen**, to take root.

Wurzelgeflecht, *n.*, roots grown together.

wüten, to rage, roar, to be furious.

B.

Zahl, *f.*, number.

zählen, to count, to number.

zahlreich, numerous.

Zahn, *m.*, tooth.

zärtlich, tender, loving, fond.

Zauber, *m.*, charm, spell, enchantment, magic power, sorcery.

Zauberer, *m.*, magician, sorcerer, wizard, juggler. *den.*

Zaubergarten, *m.*, enchanted garden. **zauberhaft**, magic.

Zauberin, *f.*, sorceress, witch.

Zauberlicht, *n.*, magic light.

zaubern, to charm; to produce by magic.

Zauberreich, *m.*, enchanted country, fairyland.

Zauber Schlaf, *m.*, magic sleep.

Zauber Schlag, *m.*, magic stroke.

Zaubersput, *m.*, spectre, phantom; noise of ghosts.

Zaubertaumel, *m.*, magic frenzy.

Zaunpfahl, *m.*, fence-post.

Zeichen, *n.*, sign, mark, token, signal.

zeigen, to show, to demonstrate.

Zeit, *f.*, time; — **vertreiben**, to pass the time.

zeitig, in good time.

Zeitung, *f.*, newspaper.

Zeitvertreib, *m.*, pastime.

Zelle, *f.*, cell.

zerfallen, *zerfiel*, *zerfallen*, to fall to pieces, become ruined.

zergehen, *zerging*, *zergegangen*, to turn into nothing, to perish.

zerquetschen, to crush, to mangle.

zerschellen, to smash.

zerschlagen, *zerschlug*, *zerschlagen*, to beat to pieces, to smash.

zerschmelzen, *zerschmolz*, *zerschmolzen*, to melt away.

zerstoßen, *zerstieß*, *zerstoßen*, to knock to pieces.

zerstreuen, to scatter.

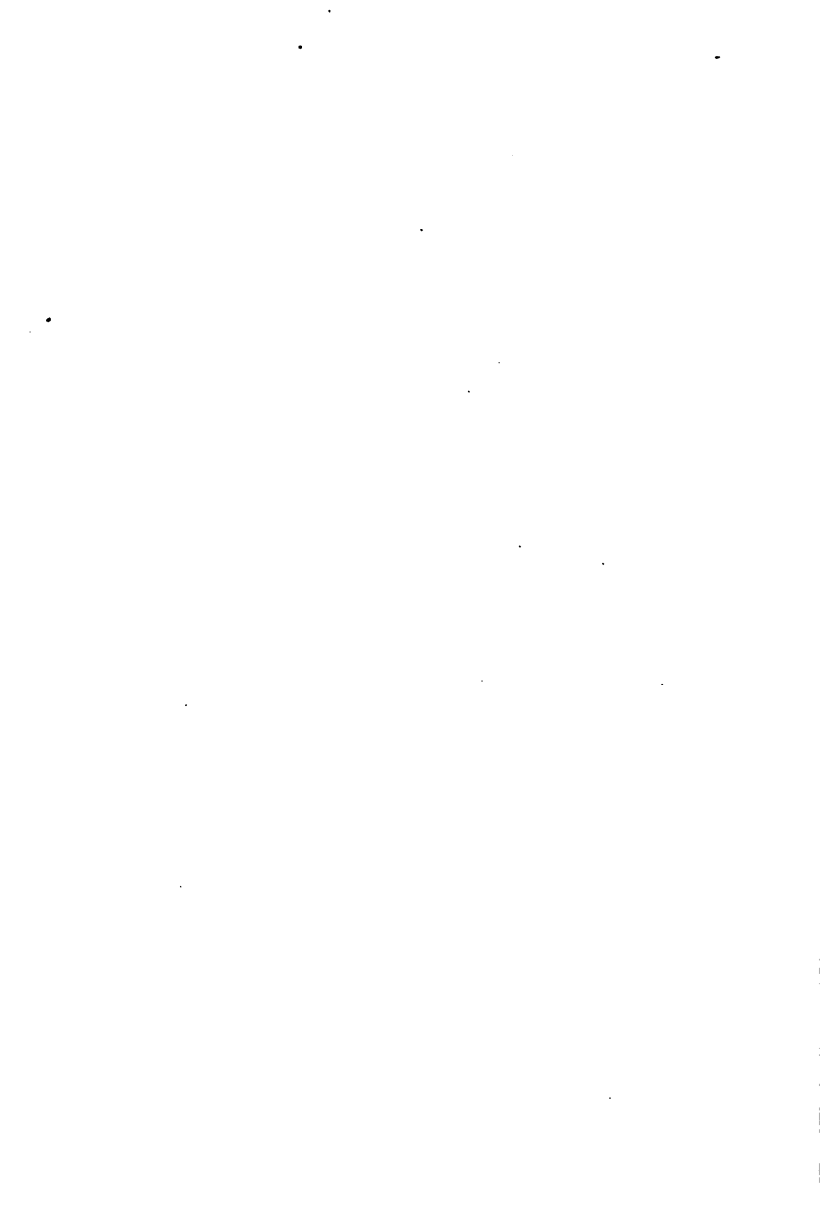
zertreten, *zerttrat*, *zertreten*, to tread to pieces, to crush.

Zeug, *n.*, material; **dummes** —, nonsense.

Zeuge, m., Zeugin, f., witness.
Ziel, n., limit; goal; butt, target.
ziehen, zog, gezogen, to travel, march, go, pull.
Ziergarten, m., pleasure-grounds, flower-garden.
zierlich, dainty, light, elegant.
Zierrat, f., decoration, finery.
zimmern, to build, to do carpenter's work.
Zinne, f., battlement, pinnacle.
zischen, to hiss.
Zobel, m., sable, sable-fur.
zögern, to hesitate.
Zorn, m., anger, wrath.
zornig, angry.
Zucht, f., discipline.
zudem, moreover, besides.
zufallen, fiel, gefallen, to fall to, to close (of eyes).
zufolge, in consequence of; according to.
zufriedengeben (sich mit), gab, gegeben, to be satisfied with.
Zug, m., procession, row, draught, expedition, feature, train.
Zugbrücke, f., drawbridge.
zugehen, impers., ging, gegangen, to happen, take place; es geht nicht mit rechten Dingen zu, there is something not quite right there.
zügeln, to bridle, to check.
zugesehen, to join (company).
Zuhörer, m., listener; *plur.,* audience.

Zukunft, f., future.
zufünftig, in the future.
zuletzt, at last; for the last time.
zunächst, at first, next.
zunehmen, nahm, genommen, to increase.
Zunge, f., tongue.
züngeln, to fork (of flames).
zunicken, to beckon, to nod to.
zürnen, to be angry.
zurück, back, backwards.
zurückbleiben, to remain behind.
zurückweichen, wich, gewichen, to retreat.
zurückweisen, wies, gewiesen, to refuse.
zurückziehen, zog, gezogen, to withdraw, to draw back.
zusammen, together.
zusammenbrechen, brach, gebrochen, to break down.
zusammenpacken, to put together, to pack up.
zusammenschließen, schloß, geschlossen, to join closely.
zusprechen, sprach, gesprochen, to encourage.
zuverlässig, reliable.
Zuversicht, f., confidence.
zuversichtlich, confident.
zuweilen, sometimes.
Zweck, m., purpose.
zweierlei, two kinds of.
zweifelhaft, doubtful.
zweifeln, to doubt.
Zweikampf, m., duel.

the
the
the
en.



This book should be returned to
the Library on or before the last date
stamped below.

A fine of five cents a day is incurred
by retaining it beyond the specified
time.

Please return promptly.

